2,50 €

Nr. 19

Nov '05

# incipito

Magazin für Klimaveränderungen im privaten Bereich







# Für Dich, Deutschland, immer noch 'Sie'!

Inhalt

# Inhalt

# #19



**Impressum**

V.I.S.D.P.: H.Lauterbusch

ABO: incipito-abonnement@left-action.de

DRUCK: Eigendruck

AUFLAGE: 85,7 %

E-MAIL: incipito-kontakt@left-action.de

POST: Bornaische Straße 3d | 04277 Leipzig

# Editorial

Gegen die Loslösung von den Grundlagen
- Für den Verzicht auf Zusammenhänge

Wie das im Leben so ist, sind auch die Sympathischen nicht vor der allgemeinen Krise gefeit. So auch wir. Doch rechtzeitig vor Eurer Winterdepression gibt es eine druckfrische Incipito. Es war schlimm. Der Sommer verging ohne eine neue Ausgabe unserer Reiselektüre geistig bedenklichen Charakters.
Indes künden im Osten und Norden, Süden und Westen bunte Wälder und gelbe Felder von den Überresten des Leipziger Blätterwaldes. Wir hegen das Grün, und machen das Beste daraus.
In der Krise folgen wir der Mode und sammeln Reste, um sie mit frischen Knospen zu ergänzen. Gegen den Herbstwind bemänteln wir uns mit dem, was liebgewordene Autoritäten uns zu Eurem Gebrauch überlassen. So bekommt Ihr die innovativ-intellektuelle Unschlagbarkeit der neuen Redaktion zu spüren.
Fallt herein auf generalisierende Kritik zentristischer Kultur, im Visier die Aktuelle Kamera als Anstecker unserer Phantasiewelt, und lest in der Abendsonne Eure neue incipito.

Wir wünschen fröhlichen Erkenntnisgewinn.

Doch haben wir eine Bitte: Als ArbeitskritikerInnen achten wir peinlich darauf, dass unsere Mühen dem Heft nicht anzumerken sind. Schade wäre, wenn wir deshalb nach unserem Ableben vergessen werden. Also vermeidet please please please den Verzehr von aluminiumhaltigen Koffeingetränken! Entgehen würde Euch, beim Namen genannt, ein Heft:

Mit annähernd 50 % neuen Themen
Mit etwa 48 % alten Problemen.
Mit 75 % neuer Redaktion.
Mit einem stärkeren Heftumfang der aktuellen Ausgabe im Vergleich zum Durchschnitt aller bisherigen um 7,82 %.
Mit einer 18,87 %ig stärkeren Unterstützung aus Dresden.
Mit einem Leipziger Gruppenverteilungsquotienten von 14,68.
Mit immer noch keiner eigenen Kaffeemaschine.
Mit 72 % derselben Schwierigkeiten, unsere eigenen Termine einzuhalten.
Mit einem Zuwachs unserer Anzeigenkunden um 1,8 %.
Mit einem börsennotierten Gesamtwachstum von -4,8 %.
Mit der 98 %igen Sicherheit, beim Verfassungsschutz Arbeitsplätze zu sichern.
Mit 78,9 % Heuschrecken-Ansteckern an der Jacke.
Immerhin.

Wir sind zurück und unterstützen fröhlichen Erkenntniszuwachs.

*Die Incipito-Redax*



Hilfe- und Supportfehler

Hilfe und Support kann nicht geöffnet werden, da ein Systemdienst nicht ausgeführt wird.

Starten Sie "Hilfe und Support", um dieses Problem zu beheben.

OK




## Streikbrecher-Polizei-Gewerkschaft

„Auch am zweiten Tag des Streiks gegen die Werksschließung des Münchner Chip-Herstellers Infineon steht die Streikfront... Seit Streikbeginn sei die Produktion im Werk München-Neuperlach definitiv eingestellt...

Dienstag morgen befanden sich nach Gewerkschaftsangaben 400 Streikende vor dem Werksgelände. Unterstützung erhielten sie später von IG-Metallern aus anderen bayerischen Städten. Auch Anwohner fanden sich mit Kaffee und Kuchen zur Stärkung der Streikenden vor Ort ein...

Da sich das Infineon-Werk in einem Industriepark zusammen mit Siemens befindet, ist eine vollständige Abriegelung des Geländes nicht möglich. Mit Kontrollen der Werksausweise an allen Toren stellten die Streikposten aber sicher, daß zwar Beschäftigte der anderen Unternehmen zu ihren Arbeitsplätzen gelangen, aber keine Streikbrecher durchsickern konnten. Während diese Maßnahme bei den meisten Siemens-Mitarbeitern auf Verständnis stieß, kam es zu vereinzelten Rangeleien, wenn Beschäftigte gewaltsam durch die Postenkette brechen wollten. Kein Durchkommen gab es für eine Reihe von Infineon-Mitarbeitern, die trotz des Ausstandes zur Arbeit wollten. Unter Gelächter wurden sie heimgeschickt.

Auch am Dienstag stand eine Einsatzhundertschaft der Bereitschaftspolizei vor dem Werk. 'Wir sind erstaunt und erschrocken über die massive Polizeipräsenz' so Streikleiter Leppek gegenüber jW. Montag nachmittag war es zu einem provozierenden Polizeieinsatz gekommen, um den Zugang einzelner Streikbrecher zu erzwingen. Eine Frau sei von einem Zivilpolizisten bedroht worden, der sich unter die Streikenden gemischt habe. Daraufhin seien ihr Kollegen zur Hilfe gekommen, schildert Vertrauenskörperleiter Rudi Steinberger den Vorfall. Zeugen berichteten, der Zivilbeamte habe sogar mit seiner Schußwaffe gedroht. Der nachfolgende Polizeieinsatz wurde von Streikenden auf Fotos festgehalten. So ist zu sehen, wie ein Arbeiter von mehreren Beamten zu Boden gedrückt und sein Arm umgedreht wird. Zwei Streikende wurden wegen Verdachts der Nötigung in Gewahrsam genommen...

Während zu dem Vorfall kein offizielles Statement der Gewerkschaft vorliegt, fällt der bayerische DGB-Chef Fritz Schösser den Streikenden bereits in den Rücken. 'Das elementare Recht der Beschäftigten, um ihre Arbeitsplätze und beschäftigungspolitischen Ziele zu kämpfen, sollte nicht von Streikenden durch Übernahme der rüden Methoden der Geschäftsleitung in Mißkredit gebracht werden', rief Schösser im Hinblick auf die Montag morgen von Streikposten blockierten Streikbrecherbusse zur Mäßigung auf. Streikleiter Leppek wollte diese Äußerung gegenüber jW nicht kommentieren." (junge Welt, 26.10.2005)

## Kopfgeldjäger der BVG

„In Berlin bekommen Fahrschein-Kontrolleure der Sicherheitsfirma GSE 'Fangprämien' für erwischte 'Schwarzfahrer'. Vom Arbeitgeber bekommen GSE-Mitarbeiter einen 'Maulkorb' verpasst, damit solche Informationen nicht öffentlich werden. Doch die gestressten und unterdrückten Sicherheitsfachkräfte wollen oder können nicht länger schweigen...

'Wer Druck ausübt, automatisiert Übergriffe' (Ver.di-Fachbereichsleiter Uwe Borck über BVG-Fahrscheinkontrollen in taz Berlin, 19.10.05)

'Eigentlich sind wir Kopfgeldjäger' (GSE-Mitarbeiter über BVG-Fahrscheinkontrollen in taz Berlin, 17.10.05)

'Nun ist es raus. Was jahrelang vermutet wurde ist im Bereich der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) Realität: Die privaten BVG-Kontrolleure der Gesellschaft für Sicherheit und Eigentumsschutz (GSE Protect Berlin mbH) bekommen 'Fangprämien' für erwischte 'Schwarzfahrer'. Spätestens jetzt ist klar, weshalb es immer wider zu rüden Fahrscheinkontrollen und Übergriffen durch private Kontrolleure kommt.

Der Kaufmännische Leiter von GSE, Norbert Haase, bestätigte in der B.Z. eine 'kleine Motivationshilfe' und sagte: „Es wäre ja schlecht für uns, wenn unsere Mitarbeiter gelangweilt nach dem Fahrausweis fragen und sich nicht darum kümmern, ob er wirklich vorhanden ist'. (taz Berlin, 19.10.05)

Laut Arbeitsverträgen bekommen GSE-Kontrolleure einen Stundenlohn von 5,52 bis 6,05 Euro. Bei diesen relativ niedrigen Löhnen wird die 'Zulage' - so wird die Fangprämie offiziell genannt - von den Kontrolleuren fest in die Lohntüte einkalkuliert.

Nach Aussagen mehrerer Mitarbeiter gilt für diese Zulage intern eine brisante, mündlich getroffene Vereinbarung: Nur wer am Monatsende einen Durchschnitt von mindestens 12,5 erwischten Schwarzfahrern je Arbeitstag vorweisen kann, kassiert die volle Summe. Wer einen Schnitt von 10 schafft, bekommt die Hälfte, also 51 Cent pro Stunde.

Erfolglosen Kontrolleuren, die unter einem Schnitt von 10 bleiben, streicht die GSE die Zulage komplett (taz Berlin, 17.10.05).

Auf der Suche nach den „System-Verantwortlichen" wäscht die BVG ihre Hände in Unschuld. Für die Interna der Sicherheitsfirmen sei sie nicht verantwortlich. Und bei GSE kann darauf verwiesen werden, dass es klare Regeln dafür gibt, wann ein erhöhtes Beförderungsentgelt zu kassieren ist und wann nicht. Der Letzte in der Kette ist der Kontrolleur. Für ihn stellt sich täglich die Frage: Lasse ich einen Fahrgast der lediglich vergessen hat seinen Fahrschein zu stempeln dies nachholen (auch das ist laut BVG-Bestimmungen möglich) oder bessere ich meinen Minilohn auf? (Berliner Morgenpost, 22.08.03)." (SAFERCITY.DE, 28.10.05)

# Holocaust-Gedenktag

„Die Uno hat den 27. Januar offiziell zum Holocaust-Gedenktag erklärt. Israels Außenminister Schalom begrüßte den Beschluss als 'historische Entscheidung'.

New York - Der Beschluss der Uno-Vollversammlung werde dem Kampf gegen den Antisemitismus sowie der Verewigung des Holocaust dienen, sagte Silwan Schalom. Die Vollversammlung hatte gestern Abend (Ortszeit) eine Resolution angenommen, in der alle Mitgliedstaaten aufgerufen werden, an diesem Tag an den Judenmord zu erinnern. Die maßgeblich von Israel, den USA, Russland, Australien und Kanada auf den Weg gebrachte Resolution wird von fast 100 Staaten auf allen Kontinenten unterstützt. Allerdings sind darunter keine arabischen Länder aus dem Nahen Osten. Vertreter arabischer und muslimischer Staaten bedauerten, dass in der Resolution nicht auch andere große Verbrechen der Menschheit genannt werden.
Uno-Generalsekretär Kofi Annan Annan bezeichnete den Gedenktag als 'eine wichtige Mahnung an die universelle Lektion des Holocaust'...
Der Präsident der Vollversammlung, Jan Eliasson, sagte, die Erinnerung an den Schrecken des Holocaust müsse einhergehen mit dem ernsthaften Bestreben, neue Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verhindern. 'Wir können nicht immer nur wieder sagen 'Nie Wieder" mahnte der Schwede. Es müssten dem auch Taten folgen.
Der amerikanische Uno-Botschafter John Bolton griff in seiner Rede vor der Vollversammlung den iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad an, ohne ihn namentlich zu nennen. In Anspielung auf dessen Äußerung, den 'Schandfleck Israel' tilgen zu wollen, sagte Bolton: 'Wenn der Präsident eines Mitgliedstaates in schamloser und hasserfüllter Weise zu einem zweiten Holocaust aufrufen kann, indem er sagt, dass Israel, das jüdische Heimatland, von der Karte getilgt werden muss, dann ist klar, dass nicht alle die Lektionen des Holocaust gelernt haben.'" (spiegel.de, 27.10.2005)

# Terror-PR

Aiman Sawahiri, der als strategischer Vordenker der Al Qaida gilt, lancierte Anfang der Woche einen per Videoband einen Appell der Terrororganisation, in dem er Muslime weltweit zur Hilfe für die Erdbebenopfer in Pakistan aufrief. Eine Premiere, so die Experten, und ein deutliches Signal dafür, dass al-Qaida dazu gezwungen ist, den Kampf um Hearts and Minds der Muslime mit neuen (PR-)Strategien zu führen.
Die vielen Selbstmordattentate im Irak, die meist der Qaida-Filiale unter der Führung von Sarkawi zugerechnet werden, denen vor allem muslimische Glaubensbrüder zum Opfer gefallen sind, haben dem Image der Qaida-Dschihadis zugesetzt..
Bei der Tsunami-Katastrophe Anfang dieses Jahres wurden arabische Regimes für ihren kärgliche Hilfeleistungen an die betroffenen Länder heftig kritisiert. In einigen Kommentaren wurde auch al-Qaida vorgeworfen, dass deren Schweigen zur tragischen Katastrophe einmal mehr zeige, wie egal der Organisation das Wohl und Wehe vieler Muslime sei. Obendrein sollen manche Vergleiche mit der Unterstützung der USA angestellt haben - Vorwürfe, die offensichtlich Wirkung gezeigt haben und Lektionen, die gelernt worden sind...
Dass al-Qaida schon seit längerem mit dem Rücken zur Wand mit immer grösserer Dringlichkeit um die Herzen und Köpfe der muslimischen Brüder kämpfen muss und sich deswegen immer stärker auf einen Medien-Krieg verlegt, beobachtet auch Fawaz Gerges, Professor für Middle-Eastern-Studies in New York. Der Propaganda-Krieg sei mindestens so wichtig wie der bewaffnete Kampf; Bin Laden und Sawihiri würden genau wissen, dass ihr Überleben von der Unterstützung der öffentlichen Meinung der Muslime abhänge. Die Qaida erweise sich dabei als 'sehr kreativ' und schlau im Ausnutzen von Ressourcen und Möglichkeiten:
In einer faszinierenden Innovation brachte eine Webseite, die in Verbindung mit al-Qaida steht, eine Stellenanzeige, in der Leute für Aufgaben gesucht wurden, die allesamt mit Medientätigkeiten zu tun hatten: das Zusammenstellen von Berichten über Anschläge, die von Aufständischen im Irak ausgeführt wurden, als Text und als Video, sowie das Sammeln von Informationen, die von Satellitensendern ausgestrahlt werden, und die Aktivitäten von militanten Islamisten in Palästina, Irak und Tschetschenien betreffen." (TELEPOLIS, 27.10.2005)

# „Historischer Feind"

„Der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad hat am Mittwoch zur Zerstörung Israels aufgerufen. 'Israel muss von der Landkarte getilgt werden', sagte er der amtlichen Nachrichtenagentur Irna zufolge bei einer Konferenz mit dem Titel 'Die Welt ohne Zionismus'. 'Die islamische Welt wird ihren historischen Feind nicht in ihrer Mitte leben lassen.' Eine neue Welle palästinensischer Anschläge werde 'dieses Brandmal auslöschen'. Viele der 3.000 Konferenzteilnehmer, meist konservative Studenten, riefen daraufhin 'Tod für Israel' und 'Tod für Amerika'.
Der Sprecher des US-Präsidialamtes, Scott McClellan, sagte, die Regierung in Washington nehme die Äußerungen ernst. 'Das unterstreicht die Bedenken, die wir wegen Irans Atomabsichten haben', sagte er vor Journalisten. Die USA werfen dem Iran vor, nach Atomwaffen zu streben...
Unter Ahmadinedschads Vorgänger, dem Reformer Mohammed Chatami, hatte der Iran seine feindliche Haltung gegenüber Israel abgeschwächt. Die Islamische Republik erklärte zum Beispiel, sie würden eine Zwei-Staaten-Lösung im Nahost-Konflikt nicht ablehnen, wenn dies der Wunsch der Palästinenser sei. Der konservative Ahmadinedschad hat das Präsidentenamt im August angetreten." (n-tv.de, 26.10.2005)




# Chaostage auf Französisch

Lichterloh brennende Autos und Müllcontainer erhellen die nächtliche Szene. Steine fliegen und Molotow-Cocktails, wütend geschleudert von jugendlichen Banden. Die verhasste nationale Bereitschaftspolizei CRS, in Kampfausrüstung in dem Pariser Vorort angerückt, antwortet mit Gummigeschossen und Tränengas. Sie setzt zur Verfolgung der Krawallmacher an. Stundenlang liefern sich dann junge Leute großteils afrikanischer Herkunft und Hundertschaften der Polizei in Clichy-sous-Bois heftige Straßenkämpfe. 'Das ist Krieg hier, das ist Bagdad', beschreibt ein Polizist entsetzt die Tumulte.

Wieder einmal ist urbane Gewalt in Frankreich scheinbar aus dem Nichts heraus explodiert. Der Unfalltod von Zied (17) und Banou (15) am vergangenen Donnerstag hat zu der Entladung aufgestauter Wut und Frustration unter benachteiligten Jugendlichen „in Problemvierteln" geführt, haben Sozialwissenschaftler rasch eine Erklärung zur Hand.

Die - unbescholtenen - Jungen wähnten sich vor der Polizei verfolgt. Sie starben durch Stromschläge eines Transformators, als sie sich dort verstecken wollten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in dem nordöstlichen Pariser Vorort daraufhin das Gerücht, die Polizei habe sie gejagt - und sei damit verantwortlich für den Tod.

'Die Polizei nimmt keinerlei Rücksicht auf unsere Kinder, wohl weil hier in der Gegend alle schwarz sind oder Araber.' So entrüstet sich eine Haushälterin über die als Schikane empfundene Präsenz der Polizei in den 'sensiblen' Vierteln. 'Das ist doch Rassismus. Wir verurteilen die Gewalt, verstehen aber, dass es sie gibt.' Im Visier haben viele in Clichy-sous-Bois Innenminister Nicolas Sarkozy, der nationale Polizei bei ihnen stationieren will und markige Worte wie diese liebt: 'Wir sind dafür da, dieses Krebsgeschwür (urbaner Gewalt) auszumerzen, wir werden uns dieses Gesindels entledigen.'

'Die jungen Leute haben es in diesen schwierigen Vierteln hundert Mal mehr mit einem Polizisten als mit einem Lehrer zu tun', erläutert die Soziologin und Strafvollzugsexpertin Maryse Esterle-Hedibel den Teufelskreis, der inzwischen auch mittlere französische Städte heimzusuchen droht: Hohe Arbeitslosigkeit und kaum Bildung, dazu sozial und ethnisch bedingte Diskriminierung und Gettobildung -'da reicht ein Funken, und das ganze Pulverfass geht in die Luft.'

Neu ist dies im Frankreich der Millionen Einwanderer vor allem aus nordafrikanischen Staaten nicht. Seit den achtziger Jahren entladen sich soziale Spannungen immer wieder, allein in jeder Neujahrsnacht gehen traditionell Hunderte von Polizeifahrzeugen in Flammen auf.

Selbst Frankreichs Mittelschicht leidet mittlerweile bis an die Schmerzgrenze unter sinkender Kaufkraft und steil steigenden Mieten. Und wer sich bereits ausgegrenzt fühlt, empfindet die Demonstration staatlicher Gewalt vielleicht besonders intensiv." (n-tv.de, 30.10.2005)

# Chaos-Bulle in Berlin

„Einen Tag nach der Demonstration gegen den Großen Zapfenstreich vor dem Reichstag ist gegen einen Polizeibeamten ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Körperverletzung im Amt eingeleitet worden.

Dem Beamten wird vorgeworfen, mit übertriebener Brutalität gegen Demonstrationsteilnehmer vorgegangen zu sein. Ein in einer Zeitung abgedrucktes Agenturfoto stütze den Verdacht, sagte ein Polizeisprecher gestern. Der beschuldigte Beamte, ein Angehöriger der Bereitschaftspolizei, wurde bis auf weiteres zu einer anderen Dienststelle versetzt.

Das Vorgehen des in Zivil eingesetzten Beamten sei durch nichts zu rechtfertigen, begründete ein Sprecher der zuständigen Polizeidirektion 3 (Mitte) gestern die sofort eingeleiteten Maßnahmen.

Mehrere Zeugen hatten zuvor berichtet, der Beamte habe wahllos mit seinem Schlagstock auf Demonstrations-Teilnehmer eingeprügelt. „Die Fotos in der Presse haben diese Vorwürfe leider bestätigt", sagte der Direktions-Sprecher.

Im Anschluß an die insgesamt friedlich verlaufene Demonstration gegen den Großen Zapfenstreich und den Empfang zum 50jährigen Bestehen der Bundeswehr kam es auf der Straße Unter den Linden Ecke Schadowstraße zu kurzzeitigen Auseinandersetzungen zwischen Demo-Teilnehmern und Polizisten. Dabei flogen Steine und Farbbeutel, zwei Polizisten wurden verletzt.

Während des Einsatzes nahmen die Beamten fünf Personen unter anderem wegen Widerstands, Landfriedensbruchs und Drogenbesitzes fest und sprachen 67 Platzverweise aus.

An der Demonstration nahmen nach Polizeiangaben 1500 Menschen teil. 1300 Polizisten und 600 Feldjäger sicherten das weiträumig rund um den Reichstag abgesperrte Areal. Verschiedene Versuche, einzelner Demonstranten, die Absperrung zu durchbrechen, wurden konsequent unterbunden." (Berliner Morgenpost, 28.10.2005)

# Chaoten:Nazis = 1:0 in Goettingen

„Brennende Barrikaden haben in Göttingen einen für mehrere Stunden geplanten Aufmarsch der rechtsextremen NPD verkürzt. Bereits nach wenigen hundert Metern musste die Polizei den Zug zurück zum Bahnhof geleiten. 'Ein ordnungsgemäßer Verlauf der Kundgebung ist bei dem großen Widerstand von 3.200 Gegendemonstranten nicht zu gewährleisten', sagte ein Polizeisprecher. Die NPD war mit rund 250 Anhängern in Göttingen aufmarschiert....

Etwa 500 bis 700 Angehörige der linksautonomen Szene blockierten eine Straßenkreuzung und setzten mehrere Barrikaden aus Müllcontainern, Fahrradständern, Paletten und Baumstämmen in Brand. Die Polizei ging mit Wasserwerfern gegen die Randalierer vor. Rund 4.000 Polizisten aus mehreren Bundesländern waren in Göttingen im Einsatz." (n-tv, 29.10.2005)

# Schwarz-braune Schicksalsgemeinschaft

„Das Patriotismus-Papier der sächsischen CDU verursacht dem Koalitionspartner SPD weiterhin Unbehagen. Mit scharfen Worten kritisierte SPD-Fraktionschef Cornelius Weiss am Mittwoch in einer Debatte im Landtag anlässlich des Jahrestages der antijüdischen Pogromnacht von 1938 das am Wochenende von einem CDU-Parteitag verabschiedete Papier. Er nannte die darin verwandten Begriffe 'Schicksalsgemeinschaft der Nation' und 'positive nationale Wallungen' ahistorisch und irrational. Diese Formulierungen seien 'so ziemlich das letzte, was eine aufgeklärte Bürgerschaft am Anfang des 21. Jahrhunderts benötigt'.
Weiss fügte hinzu, er selbst sei unter anderem deshalb stolz auf das Land, weil es die Größe und Kraft gehabt habe, seine furchtbare Vergangenheit unter Schmerzen wirklich aufzuarbeiten. Das sei ein Patriotismus, 'der uns wahrlich gut zu Gesicht steht'.
CDU-Fraktionschef Fritz Hähle zeigte sich befremdet von der Kritik. Der Nachrichtenagentur ddp sagte er, es sei im Rahmen der von beiden Koalitionsfraktionen beantragten Debatte zur Bedeutung des 9. November 'unangemessen, uns so anzugreifen'. Bei dem Patriotismuspapier handele es sich um keine Angelegenheit, die die Koalition zu klären habe. Mit der Debatte zum 9. November habe man eigentlich zeigen wollen, 'dass die Demokraten zusammenstehen müssen, um die Demokratie gegen Feinde von rechts und links zu verteidigen'.
In der Debatte zum 9. November wurde auch das Thema Nationalhymne aufgegriffen. Den Antrag der rechtsextremen NPD, die Nationalhymne an sächsischen Schulen regelmäßig singen zu lassen, wurde von allen anderen Fraktionen abgelehnt. Kultusminister Flath (CDU) betonte, dass die Behandlung der Nationalhymne an den Schulen selbstverständlich sei und die Lehrpläne dafür ausreichend Möglichkeiten böten. Die NPD hatte in ihrem Antrag wiederum auf das Patriotismus-Papier der CDU hingewiesen, in dem es heißt: 'Das Erlernen der Nationalhymne gehört in die Lehrpläne der Grundschulen.'" (mdr.de, 09.11.2005)




# Die Parasiten sind unter uns

„Einmal mehr bekämpfen verantwortliche Politiker nicht die Arbeitslosigkeit, sondern die Arbeitslosen. Doch trotz starker Bemühungen von Wirtschaft und Politik findet das Argument 'Wir können uns den Sozialstaat nicht mehr leisten' bislang keine Mehrheit in der Bevölkerung. Deshalb wird nun versucht, sie zu spalten. Der Report vom Arbeitsmarkt aus dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA), der gegen "Missbrauch, 'Abzocke' und Selbstbedienung im Sozialstaat" mobil macht, hat genau diese Funktion. Die Solidarität mit faulen, parasitären Fremden aufzukündigen - so das Kalkül - wird den Bürgerinnen und Bürgern leichter fallen als mit Menschen wie du und ich.
Das Papier aus dem Hause Wolfgang Clements suggeriert, die den Sozialstaat unsolidarisch aussaugenden "Parasiten" hätten es nicht anders verdient, als von den Jobcentern gegängelt und kontrolliert ohne Aussicht auf einen neuen Arbeitsplatz in Armut zu leben. Nicht nur, dass sie einfach nicht genug Verantwortung für sich selbst übernehmen, das Papier beschuldigt sie, die Solidargemeinschaft wie parasitäre Fremdkörper auszunutzen und damit die wahre Ursache des Problems zu sein.
Was bereits durch die Rhetorik der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik als persönlicher Makel und individuelles Scheitern konstruiert wurde, wird durch den pauschalen Vorwurf des Lügens und Betrügens notwendig ergänzt. Die Stigmatisierung der Langzeitarbeitslosen ist notwendig, um sie sozialpolitisch aus dem Blickfeld zu rücken. Gleichzeitig soll gegen Personen Stimmung gemacht werden, die - notfalls vor Gericht - ihre Rechte einfordern.
Missbrauch im Clementschen Sinne ist nicht streng juristisch zu definieren. Denn das Papier kritisiert - neben offensichtlichen Beispielen für Betrug im strafrechtlichen Sinne - die "Zuhilfenahme von Schlupflöchern und geschickten Interpretationen von Bestimmungen", mit denen Menschen versuchen, "an öffentliche Leistungen auf eine Weise zu kommen, die den Geist der Reformgesetze auf den Kopf stellt". Nicht alles, was der Wortlaut des Gesetzes gestattet, ist also auch moralisch statthaft." (Freitag, 04.11.2005)

# DEUTSCH statt Denglisch

„Ende Oktober trat die (thüringische) Stadt Mühlhausen dem Verein Deutsche Sprache bei. Dieser fühlt sich der Erhaltung und der Pflege der deutschen Sprache verpflichtet. Und auch Mühlhausen will sich künftig dem 'Denglisch' verweigern. Doch noch steht die Stadt ganz am Anfang. Das kann auch Pressesprecherin Angelika Bergmann nicht leugnen. Sie ist unter anderem für den Internetauftritt der Stadt verantwortlich und sieht dort einigen Nachholbedarf beim Ersetzen der 'denglischen' Begriffe... Die Übersichtsseite soll demnächst auch als solche überschrieben werden. Und für den 'Newsletter' wird derzeit nach einem passenden deutschen Begriff gesucht, möglich wären 'Rundbrief' oder 'elektronische Nachrichten'...
So vorbildlich wie beim Internetauftritt soll es künftig in der gesamten Stadtverwaltung zugehen. Alle Mitarbeiter sind von Oberbürgermeister Hans-Dieter Dörbaum angehalten, im Sprachgebrauch auf überflüsige und unverständliche englische Wörter zu verzichten und sich stattdessen auf ihre Muttersprache zurückzubesinnen. So soll ein Sprachbewusstsein geschaffen und gefestigt werden...
Die Stadt will deshalb künftig 'Faltblätter' statt 'Flyer' verteilen und vom 'Handtelefon' statt vom 'Handy' reden. Die 'City' wird wieder zum Stadtzentrum, der 'Shuttlebus' zum Pendelbus und das 'Recycling' zur 'Reststoffverwertung'. Ein Dorn im Auge ist dem Mühlhäuser Rathaus auch der Begriff 'Sale' für Schlussverkauf. Dazu will die Stadt in den kommenden Wochen ein Netzwerk mit Schulen, mittelständischen Unternehmen und Vereinen im Umkreis bilden. (mdr, 03.11.2005)



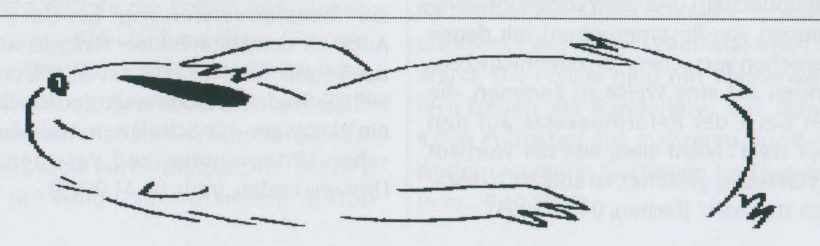

# „Links"deutsche Heimatgefühle

„Der Linkspartei-Fraktionschef im sächsischen Landtag sagte nach Protesten Auftritt vor rechter Burschenschaft ab...

Porsch wollte vor der reaktionären 'Aachen Dresdner Burschenschaft Cheruscia' referieren. Im letzten Jahr kam es zu massiven antifaschistischen Protesten, als Exgeneral Reinhard Günzel zum Thema 'Das Ethos des Offizierskorps am Beispiel der Affäre Hohmann/Günzel' bei der Cheruscia sprach. Günzel war bekanntlich aus der Bundeswehr entlassen worden, weil er einen Unterstützerbrief an den damaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann geschrieben hatte. Hohmann hatte am 3. Oktober 2003 in einer antisemitischen Rede Juden als 'Tätervolk' bezeichnet...
Diese Kooperation macht sich an Personen fest. Beispielsweise war der Neonazi Alexander Kleber, heute aktiv als Kader der extrem rechten 'Jungen Landsmannschaft Ostpreußen', während seiner Studienzeit Mitglied der Cheruscia. Er organisierte u. a. die jährlichen 'Trauer-Märsche' von Alt- und Neonazis, 'Vertriebenen', Burschenschaftern und Rechtskonservativen anläßlich der alliierten Luftangriffe auf Dresden am 13. Februar 1945. Und auch der Pressesprecher der NPD-Landtagsfraktion, Holger Szymanski, war als Student in dieser Burschenschaft aktiv. Außerdem werden die Veranstaltungen der Burschenschaft Cheruscia regelmäßig von bekannten sächsischen Neonazis besucht...
Porsch vertritt die Auffassung, daß man diese Begriffe nicht der extremen Rechten überlassen dürfe. Zugleich greift er diejenigen an, die sich nicht über ihre Herkunft definieren wollen. Insgesamt ist seine bisher bekannte Position eine volkstümelnde Hommage an die Heimat, die unserer Auffassung nach populistisch und nicht emanzipatorisch ist...
Porschs Absage bewerten wir als Erfolg antifaschistischer Öffentlichkeitsarbeit. Obwohl wir bereits vorher in der Linkspartei-Fraktion intervenierten, kam der Rückzug erst Mittwoch nachmittag...
Peter Porsch ist Fraktionsvorsitzender der PDS im sächsischen Landtag; sein Auftritt bei der rechten Burschenschaft war mit den Abgeordneten der Fraktion abgestimmt. Auch wenn wir wissen, daß einzelne Abgeordnete sein Vorhaben problematisch fanden, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß es der Fraktion an antifaschistischer Sensibilität mangelt. Ein Dialog mit Vordenkern einer rechten Elite gehört nicht zur antifaschistischen Praxis. (Auszug aus einem Interview mit der „Antifaschistischen Hochschulgruppe Dresden", junge Welt, 28.10.2005)

# Recht auf Faulheit II

„Eine Hausfrau aus Frankfort im US-Bundesstaat Indiana ist vor ihrem Haus in den Streik getreten. Mit der Aktion protestiert Regina Stevenson gegen ihre faule Familie.
Die 41-jährige Mutter von vier Kindern sitzt nach einem Bericht der Lokalzeitung 'The Times' seit einigen Tagen in einem Schaukelstuhl auf dem Bürgersteig vor ihrem Haus.
Auf ihrem Schild steht: 'Mutter im Streik'. Sie wolle ihre Familie zu besserer Mitarbeit im Haushalt bewegen und werde den Streik so lange fortsetzen, bis die Familie mehr tue, sagt sie Reportern. Passanten und Autofahrer zeigen nach Angaben der Zeitung ihre Sympathie durch Zurufe und spontanes Hupen." (n-tv.de, 20.10.2005)

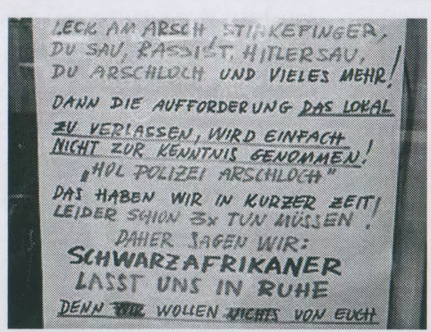


# Recht auf Faulheit I

„Die Bedeutung eines gesunden Schlafs wird nach Ansicht des Schlafforschers Jürgen Zulley in Deutschland stark unterschätzt. 'Zu wenig Schlaf macht dick, dumm und krank', sagte der Experte vom Zentrum für Schlafmedizin der Universität Regensburg in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur dpa. Amerikanische Studien belegten: „Kurzschläfer haben eine geringere Lebenserwartung". Zunehmend fehle eine positive Einstellung zum Schlaf und eine Schlafkultur...
'Dumm' mache andauernder Schlafmangel, da die Gedächtnisleistung verringert werde, sagte der Wissenschaftler... Im Tiefschlaf werde Wissen verarbeitet, im Traumschlaf dann motorische Fähigkeiten, wie Autofahren lernen. 'Wir speichern Wissen im Schlaf ab. Wer zu wenig Tiefschlaf bekommt, vergisst deutlich leichter'
Im Schlaf werde das Appetit hemmende Hormon Leptin ausgeschüttet... Werde der Schlaf unterbrochen, kehre der Hunger zurück. 'Der Gegenspieler - das Hormon Ghrelin -übernimmt dann wieder die Kontrolle und sagt: Essen.' Häufig kompensierten Schlafgestörte ihr Unwohlsein mit dem Gang zum Kühlschrank. Dabei ist der Energieverbrauch nachts nur unwesentlich geringer als am Tage. 'Schlafen ist ein hochaktiver Prozess. Im Traumschlaf ist das Gehirn oft aktiver als im Wachzustand.'
Durchschlafstörung äußere sich zunächst in Konzentrationsschwäche und Tagschlaf. 'Doch auch Herz-Kreislauf-Probleme und Magen-Darm-Erkrankungen sind Folgen.' Ausschlafen werde statt als Gesundheitsfaktor, besonders in westlichen Industriegesellschaften als Leistungsverweigerungshaltung angesehen. 'Dadurch kämpft sich der Durchschlafgestörte durch den Tag und tut seine Probleme als 'Befindlichkeitsstörung' ab, mit der er eben klar kommen muss', sagte Zulley. 'Wir sollten regelmäßig, gern und bei geöffnetem Fenster schlafen und nur bei medizinisch diagnostizierten Schlafstörungen unter ärztlicher Aufsicht zu Medikamenten greifen.'" (n-tv.de, 29.10.2005)

# Stolze Österreicher

„Ein Lederwarenhändler sorgt in Linz für Aufregung... Zwei Plakate prangen in der Auslage des Geschäfts in der Linzer Innenstadt. Auf dem einen ist zu lesen, er sei stolz, Österreicher zu sein. Dafür müsse man aber auch etwas tun, damit es so bleibe.
Auf einem zweiten Plakat setzt der Mann dann zu einem verbalen Rundumschlag an. Unter dem Titel: 'Die Schwarzafrikaner' steht zu lesen: Diese seien der deutschen Sprache kaum mächtig, würden aber bei Meinungsunterschieden gleich zu schlimmen Wortattacken greifen, so der Geschäftsmann.
Von Sau, Rassist und Hitlersau ist da zu lesen. Fordere er die Schwarzafrikaner auf, das Lokal zu verlassen, werde das nicht zur Kenntnis genommen, so der Händler.
Er habe in kurzer Zeit schon drei Mal die Polizei holen müssen. Am Fußende des Plakats ist dann zu lesen: 'Schwarzafrikaner lasst uns in Ruhe. Wir wollen nichts von Euch.'
Jetzt zieht der Mann Konsequenzen und kündigt sogar an, sein Geschäft für immer zuzusperren. Ende März sei Schluss, so der Mann. Er sei kein Rassist, aber wenn sich Kunden nicht benehmen könnten, dann müsse er einschreiten.
'Das Missverständnis entsteht unter anderem, weil die Schwarzafrikaner kein 'Grüßgott' kennen, ungefragt die Ware aus den Regalen reißen und ein Riesendurcheinander hinterlassen, wenn man nicht einschreitet', erzählt der Lederwarenhändler in einem Interview mit dem ORF Radio Oberösterreich.
Eine derartige Verallgemeinerung wollte der Grüne Klubobmann Gunther Trübswasser nicht hinnehmen, er erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Auch die Stadt Linz prüft eine Klage gegen den Geschäftsmann.
In der Wirtschaftskammer heißt es, solche Aussagen seien in keiner Weise zu rechtfertigen. Die Wirtschaftskammer hat mit dem Linzer Lederhändler übrigens nicht zum ersten Mal zu tun. Vor Jahren schon habe man ihm nach Kundenprotesten ein Schreiben schicken müssen. Damals hätten sich österreichische Kunden darüber beschwert, dass sie im Geschäft keine Waren berühren durften."
(ORF.at, 19.10.2005)







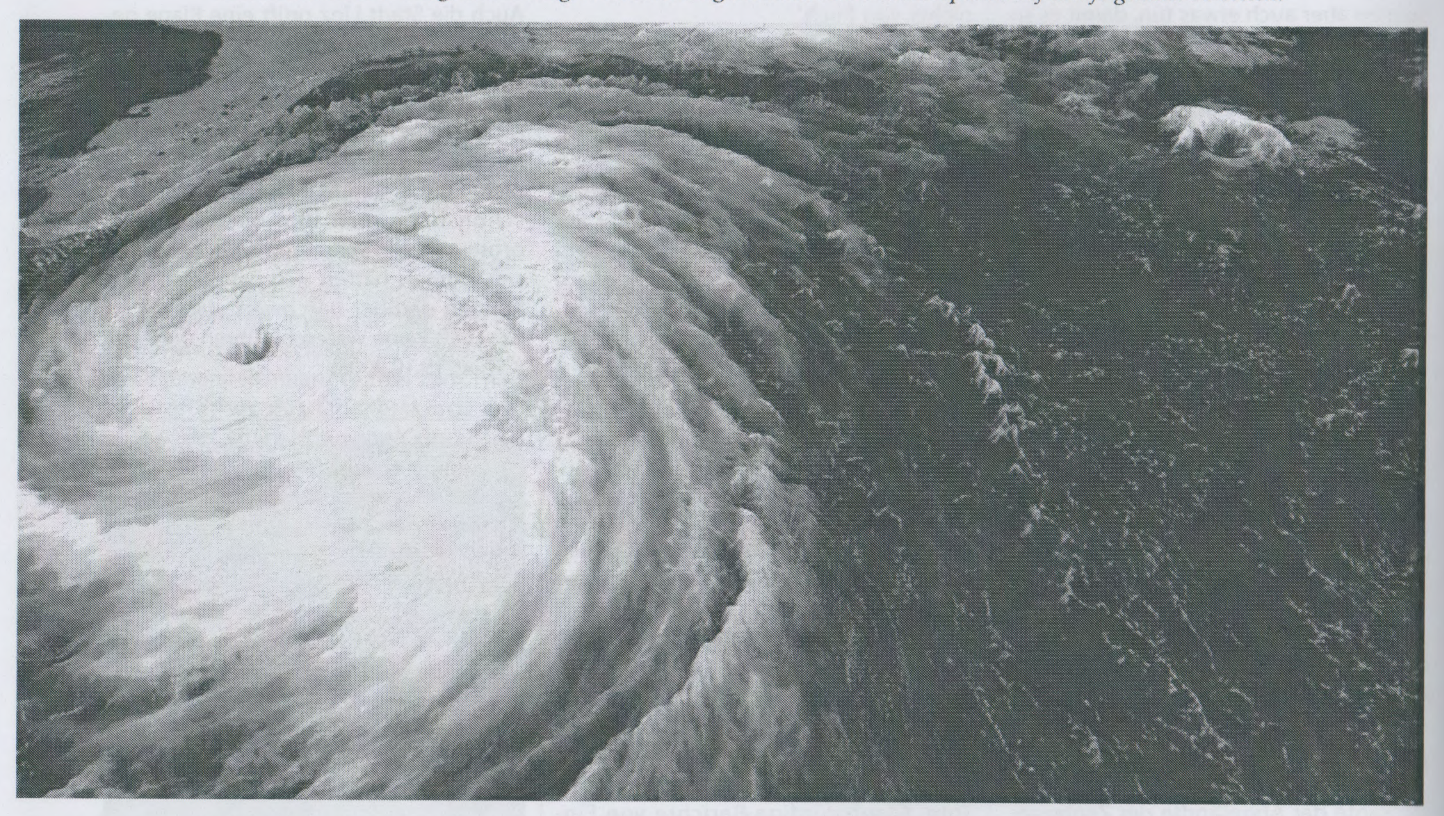
# Festung Europa

„Mindestens sechs Tote soll es am frühen Donnerstag gegeben haben, als 500 bis 600 Afrikaner versuchten, in die spanische Nordafrika-Exklave Ceuta einzudringen. Bestätigt hat die spanische Regierung allerdings nur, daß es zwei Tote gegeben hat. Einer sei an 'Schnittverletzungen' gestorben. Der andere sei erstickt, als er von der Menge erdrückt wurde, sagte der Abgesandte der Zentralregierung in Ceuta, Jerónimo Nieto. Das Radionetzwerk 'Cadena SER' hatte von wenigstens sechs Toten berichtet. Diese Zahl stamme von spanischen Sicherheitskräften, so der Sender, der über gute Quellen im Polizeiapparat verfügt. 80 Personen hätten die Stadt Ceuta erreicht, die Spanien gegenüber der Meerenge von Gibraltar auf dem afrikanischen Kontinent quasi als Kolonie ausgebaut hat.
Die Nachrichtenlage war am Donnerstag allerdings undurchsichtig. Einige Quellen sprachen davon, es seien sogar Schüsse gefallen, als diverse Gruppen Einwanderer nach Mitternacht versuchten, die Grenzbefestigungen zu überwinden. Gegenüber SER bestätigte Nieto, es seien »Aufstandsbekämpfungsmittel« eingesetzt worden. Er dementierte aber, die Guardia Civil habe Schußwaffen eingesetzt. Er behauptete, keiner der Verletzten weise entsprechende Verletzungen auf.
Gesichert ist jedoch, daß bei den Auseinandersetzungen mindestens 100 Menschen zum Teil schwer verletzt wurden. Das bestätigten die Rettungsdienste. Zwar wurden offiziell in Marokko keine Toten bestätigt, aber Nachrichtenagenturen haben offenbar Bestätigungen erhalten, daß im Krankenhaus in Tetuan mindestens zwei Tote eingeliefert worden seien.
Ob sich die tatsächliche Zahl der Toten und die Todesursache aufklären läßt, muß bezweifelt werden. In der zweiten spanischen Exklave, Mellila, laufen seit Wochen entsprechende Ermittlungen. In jüngster Zeit gab es dort mindestens vier Tote. Glaubwürdige Berichte von Einwandern zufolge wurden die Opfer von der Guardia Civil bzw. der marokkanischen Gendarmerie totgeprügelt oder aus nächster Nähe mit Gummigeschossen getötet. Diese Angaben konnten unabhängige Zeugen bestätigen. So hat die Organisation 'Ärzte ohne Grenzen' die dafür typischen Verletzungen festgestellt.
Wegen der Versuche, in die Exklave Melilla einzudringen, werden dort die Grenzzäune auf sechs Meter erhöht und die Kontrollen verstärkt. Zunehmend versuchen die Einwanderer nun in Ceuta ihr Glück. Menschenrechtsorganisationen sagen, die Lage vieler Schwarzafrikaner in Marokko sei dermaßen extrem und die Menschen so hoffnungslos, daß sie alles versuchten, um nach Europa zu gelangen. Daran wird wohl auch nichts ändern, daß in Spanien nun das Militär angewiesen wurde, beim Grenzschutz zu helfen.
Für Beobachter ist es kein Zufall, daß sich die Situation in Mellila und Ceuta vor dem spanisch-marokkanischen Gipfel am gestrigen Donnerstag zugespitzt hat. Vor dem Treffen in Spanien hatte Marokko betont, es sei mit der Lage überfordert."
(jungeWelt, 30.09.2005)

# Abschiebung ist Mord

„Die niederländische Polizei geht zur Zeit gegen freie Meinungsäußerung in Form von Transparenten gegen diverse (oftmals besetzte) Häuser vor. Es kommt zu Razzien und gewaltsamen Aktionen seitens der Bereitschaftspolizei um die Transparente zu entfernen, auf denen die Immigrationspolitik der niederländischen Regierung, nach dem Tod von 11 Menschen im Abschiebezentrum des Flughafens Schiphol, kritisiert wird.
Am 27.Oktober brach im Abschiebezentrum auf dem niederländischen Flughafen Schiphol, nahe Amsterdam, ein Feuer aus, 11 Menschen starben daraufhin. Am gleichen Tag fand eine Totenwache für die Opfer statt und die Frage nach der Verantwortung wurde sofort von mehreren Seiten aufgeworfen." (indymedia.de, 05.11.2005)

*Katrina, Rita, Willma, Wirbelstürme, Hochwasser, Erderwärmung. Steht uns die biblische Apokalypse bevor? Ist das, was in den letzten Wochen über Mittelamerika und den Süden der USA hinwegfegte der Anfang vom Ende der Menschheit auf der Erde? Oder kann der Wirbelsturm sogar die Verhältnisse aufwirbeln? Gäbe es solche Katastrophen wie in New Orleans, Mexiko oder Guatemala auch im Kommunismus? Was sagen Marx, Adorno und Robert Kurz? Und wird alles besser, wenn wir kein Fleisch mehr essen? Fragen über Fragen. Antworten gibt's in unserem Schwerpunkt auf den folgenden 18 Seiten.*



*Martin*

# Zu New Orleans

In der Rubrik „Das Erste" des CEE IEH steht alles, was ein Antideutscher zur Überflutung von New Orleans durch den Hurrikan „Katrina" wissen muss. In dem Text „Eine Lektion in Heimatschutz"[1] erregt sich der Verfasser darüber, dass die Deutschen New Orleans zum Anlass für ihre Häme gegen die USA nehmen. So weiß der CEE-IEH-Leser, was er auch schon vorher wusste: Deutschland ist schlecht und die USA sind gut. Da Roman scheinbar nicht mehr zur Sache einfällt, taugt sein Text allenfalls als Beispiel für die Unvergänglichkeit des antideutschen Selbstgesprächs im CEE IEH. Man diskutiert über Dinge, die in der linken Szene in Leipzig keiner Diskussion mehr bedürfen. Auch vor Erscheinen des Artikels sind die Meinungen zum Gegenstand der Diskussion schon einhellig, weshalb die Diskussion nur noch der gegenseitigen Selbstvergewisserung dienlich ist. Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist nur noch Anlass für, nicht Gegenstand der Kritik. Weil diese Schablone die Richtung des Denkens bestimmt, spielten die Ereignisse in und um New Orleans nur im Hinblick auf eine antiamerikanische Interpretation eine Rolle.

Dem entgegen soll es hier aber um eine Kritik der gesellschaftlichen Wirklichkeit gehen, die den Hurrikan erst zur menschlichen Katastrophe gemacht und ihren wahren Grund verschleiert hat.

## 1. Private Evakuierung

Die Evakuierung von New Orleans muss nach den Kriterien der freien Marktwirtschaft ein voller Erfolg gewesen sein. Die Teilnehmer der Veranstaltung wurden der Freiheit überlassen, ihren Privatinteressen folgend, selbstverantwortlich, individuell und in Eigeninitiative, die Stadt zu verlassen. Der Senator von Louisiana trachtete auch nicht danach, die heiligen Gesetze der totalen Konkurrenz durch staatliche Eingriffe zu beschneiden und beschränkte sich auf das Notwendigste: Er ordnete an, dass die Bevölkerung die Stadt verlassen solle. Also begannen die Einwohner sich selbst zu evakuieren.

[1] CEE IEH #125, S. 4

Da jeder Bewohner seine Flucht selbstorganisiert zu bewerkstelligen hatte und es an einer gemeinsamen Koordination mangelte, entsprach der Verkehrsfluss in New Orleans lediglich einem Rinnsal. Das lag unter anderem daran, dass die Verkehrsordnung nicht mehr eingehalten wurde. So berichteten die Nachrichten von zahlreichen Unfällen an den Ausfahrtsstraßen der Stadt. Die Rechtsform war, zunächst nur den Verkehr betreffend, nicht mehr wirksam. Einerseits hielten sich die flüchtenden Automobilisten nicht mehr an diese, andererseits verließen die Repräsentanten und Exekutoren dieser Ordnung die Stadt. So wälzten sich die Fahrzeuge in gewaltigen Staus aus der Stadt heraus auf die Bundesstraßen. Der Ausnahmezustand führte zu einer Flucht ohne Fluchtplan. Von Akten der gegenseitigen Fürsorge und Humanität abgesehen, war jeder Flüchtende zunächst auf sein Privatinteresse am eigenen Überleben eingestellt. Die Anarchie des Marktes setzte sich im Vollzug des Ausnahmezustandes in eine anarchische Flucht der Konkurrenzsubjekte fort.

Nachdem der Hurrikan vorüber gezogen war, stellte man fest, dass Hunderte Menschen dem Aufruf nicht Folge geleistet hatten.[2] Von „halsstarrigen" und „sturköpfigen" Leuten war da die Rede, welche einfach die gut gemeinten Ratschläge in den Wind geschlagen und in der Stadt zurück geblieben waren. Wenige Tage später stellte man fest, dass es über Hunderttausend waren. Weshalb waren sie nicht dem Aufruf zur privaten Organisation ihrer eigenen Flucht gefolgt? Ein paar weitere Tage wurde es dann der Weltöffentlichkeit durch die Presse verraten. Bei den Zurückgebliebenen, handele es sich vornehmlich um Angehörige der Unterschicht von New Orleans.

Ein Fünftel der Bevölkerung von New Orleans lebt unter der behördlich beschlossenen „Armutsgrenze". Je größer die Zahl dieser industriellen Reservearmee ist, desto tiefer wird die Grenze angesetzt. Auf diese Weise soll die „weiße Weste" der kapitalistischen Verhältnisse nicht mit Schandflecken beschmutzt werden. Der Markt löse alle Probleme von selbst und trete doch eines auf, dann sei es wie üblich der störende Einfluss des Menschen, der die Schuld trage. Dass diese Gesellschaftsform aber reihenweise Menschen für überflüssig erklärt, verraten die Statistiken nicht.

Die in New Orleans Verbliebenen gehörten zum großen Teil zu den nach kapitalistischen Kriterien „Überflüssigen"[3]. Sie sind der stetig wachsenden Schicht der „working poor" zuzurechnen, die sich mit prekären Beschäftigungsverhältnissen versucht unter Wasser zu halten. Von jenen, die allenfalls über einen „McJob" verfügen, ist Zahlungsfähigkeit nur ausnahmsweise zu erwarten. Und diese ist gerade bei der freien und individualisierten Flucht gefragt. Zahlungsfähigkeit ist nur mit Geld und das wiederum nur mit dem Verkauf der eigenen Arbeitskraft zu haben. Aber ein Tellerwäscher ist noch lange kein Millionär: Die prekären Beschäftigungsverhältnisse der McJobber werden mit einem Arbeitslohn vergütet, der in den meisten Fällen noch nicht einmal die persönlichen Reproduktionskosten deckt.

Für eine schnelle Flucht vor dem Hurrikan wäre ein Auto notwendig gewesen. Unter kapitalistischen Bedingungen existiert aber auch das Fluchtfahrzeug nur in Warenform und kann nur von jenen erworben werden, die auch ihrerseits zahlungsfähig sind. Die „unbegrenzten Möglichkeiten" sind nun mal nicht für alle da. Unbegrenzt war sowieso nur die Ungeheuerlichkeit, dass die möglichen Fluchtfahrzeuge hinter den großformatigen Schaufenstern der Autohäuser in den Fluten verschwanden.

Aber auch öffentliche Verkehrsmittel stellten kaum eine Alternative dar. Nicht nur, dass 200 Schulbusse im Depot blieben, sie hätten auch nur die Fahrt ins ökonomisch Ungewisse bedeutet. Zwar hätten sich die Betroffenen wenigstens in Sicherheit bringen können, doch unterschätzten viele die Auswirkungen von „Katrina" und verfügten ohnehin nicht über die entsprechenden privaten Geldreserven. Insbesondere in den Elendsvierteln von New Orleans unterhielt man sein Leben nicht Monat für Monat, sondern Tag für Tag. Wenn es an der Zahlungsfähigkeit für Reise, Unterkunft und Verpflegung mangelt, dann steht die Option der Flucht schlicht und einfach nicht zur Debatte. Jene, die der Markt für überflüssig erklärte, zogen auch bei der Evakuierung den Kürzeren. Sie starben zwar durch den Hurrikan, für ihren Tod verantwortlich ist allein die „invisible hand" des Marktes.

Die freie Marktwirtschaft gilt ja gerade deshalb als effizient, weil sie uns stets mit freundlichem Nachdruck daran erinnert, die Kosten niedrig zu halten. So kürzten die Behörden dem für die Wartung der Deiche zuständigen Ingenieurkorps die Gelder um 44%. Die Aufstockung der Deiche wurde aus Kostengründen ebenfalls nicht mehr in Betracht gezogen. Teile des Stauseesystems von New Orleans wurden zugunsten der Schaffung neuer Gewerbeflächen trockengelegt. Dieses System diente als Abfluss für Sturmfluten und hätte den Druck, dem die Deiche nicht standhielten, abschwächen können.[4] Aber die Effizienz der freilich immer noch vor allen Alternativen „besten" Gesellschaftsform drückt sich ja gerade dadurch aus, dass sie alle störenden Einflüsse auf die Kapitalakkumulation eliminiert. Die menschlichen Lebensgrundlagen inklusive.

Nach „Katrina" zeigte sich, was die nicht emanzipatorische Aufhebung staatlicher Autorität in New Orleans bewirkte. Die Autorität speist sich aus der Anerkennung des Staates als Souverän durch seine Bürger. Diese Souveränität gründet sich auf dem allgemeinen Gewaltverzicht der Staatsbürger zugunsten eines staatlichen Gewaltmonopols. Der Erhalt der Rechtsform beruht auf der Gesetzeskraft des Souveräns, die Gewalt zum Fundament hat. Zerbricht aber diese Vermittlung, so liegt die Gewalt wieder buchstäblich auf der Straße. So

[2] Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.9.2005

[3] Süddeutsche Zeitung, 9.9.2005

[4] Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.9.2005

[5] Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.9.2005

[6] ebenda

[7] http://www.faz.net/s/Rub37C970FE461547E9A9324B07F9B385841Doc~E7BB70CC8A9B14EB1BF425C8F381DD544~ATpl~Ecommon~Scontent.html

[8] Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.9.2005

war es auch in New Orleans der Fall. Weil die Repräsentanten und Exekutoren der Staatsgewalt schon aus der Stadt geflohen waren, konnte die Souveränität des Staates nicht mehr durchgesetzt werden. Der Ausnahmezustand war zwar ausgerufen[5], aber es existierte in New Orleans keine Staatsgewalt mehr, die ihn hätte exekutieren können. Im Ausnahmezustand garantiert der Souverän nicht länger Rechte, sondern suspendiert diese um durch den Einsatz direkter, „nackter" Gewalt seine Souveränität wiederherzustellen. Für einige Tage war in New Orleans hingegen die staatliche Souveränität nicht durchsetzbar. So waren die Bürger zwar rechtlos, aber gleichzeitig nicht der Gewalt des Souveräns unterworfen. Sie war freigesetzt, lag nun in ihren Händen und es wurde rege Gebrauch von ihr gemacht.

Die Nachrichten berichteten bald von Plünderungen und Gewaltausbrüchen[6]. Auch wenn der Diebstahl von Lebensmitteln und Luxusgütern in dieser Situation das verständlichste ist, so handelten die Überlebenden im Sinne egoistischer Konkurrenzsubjekte. Insbesondere von sozialer oder medizinischer Fürsorge abhängige und vereinzelte Menschen wurden Opfer dieser Entwicklung. Die vorhandenen Produkte wurden nicht verteilt, sondern rücksichtslos angeeignet und das unter Umständen sogar mit Waffengewalt. So kam es in einigen Straßen des French Quarter zu Schusswechseln zwischen Rackets, die um den verblieben Reichtum konkurrierten.

Als die staatliche Autorität nicht mehr präsent war, wurde Gewalt nicht mehr durch den Staat vermittelt, sondern unmittelbar durch die Subjekte selbst ausgeübt. Die Rechtsform scheint sogar einigen ihrer Vollstrecker nichts mehr gegolten zu haben. So wird gegen Beamte der Polizei von New Orleans wegen Verdachts auf Teilnahme an Plünderungen und Misshandlungen ermittelt. Die private Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums war nun ohne den Umweg über Tausch bzw. Vertrag beschlossene Sache. Ob es sich um Ding oder Mensch handelte, den Rackets bedeutete dieser Unterschied nichts mehr. Plünderungen, Vergewaltigungen und Schießereien waren die Taten des Bourgeois, der für diesen Augenblick die Hülle des Citoyens abstreifte.

> „Im Grunde verbietet es sich, weiterhin von einer „Natur"-Katastrophe zu sprechen. Erst die „segensreichen" Auswirkungen der freien Marktwirtschaft machten diesen Hurrikan zur Katastrophe."

Die Armee verlieh dem Ausnahmezustand nach drei Tagen jedoch die notwendige Gesetzeskraft und setzte den Staat als Souverän wieder ein, um Recht und Ordnung und Privateigentum wiederherzustellen. Danach wurden dann auch Medikamente, Lebensmittel und weitere Hilfsleistungen entsandt, um der sich anbahnenden Seuche und Hungergefahr Herr zu werden. Die nach dem Sturm in New Orleans Zurückgeblieben wurden schließlich von der Armee in Auffanglager gebracht. Ihr persönlicher Ausnahmezustand war vom Staat festgestellt und damit auch ihre bürgerliche Freiheit suspendiert.

Nachdem das Gröbste ausgestanden schien, folgte das Vorhersehbare: Die politische Klasse warf sich gegenseitig so ziemlich alles vom „handwerklichen Schnitzer" bis zum „politischen Versagen" vor und berief selbstverständlich eine Kommission ein, die alle Unregelmäßigkeiten „bedingungslos aufklären" soll, um dann einen mittelmäßig beachteten Bericht zu schreiben, der vielleicht noch dem ein oder anderen „Verantwortlichen" seinen Stuhl kosten, ansonsten aber keine Schlagzeile wert sein wird. Das allen Bürgern von New Orleans am heißesten unter den Fingernägeln brennende Problem ist auch gelöst: Für 100 Mio. US-Dollar lässt sich der Superdome[7] wieder renovieren! „Alles" wird selbstverständlich wieder aufgebaut[8], auch wenn vermutlich am Ende nicht mal ein Viertel der versprochenen Gelder locker gemacht werden wird (wie es etwa nach dem Tsunami im Indischen Ozean der Fall war). Die Armutsstatistik von New Orleans ist erst mal „saisonbedingt" bereinigt und man wird sich um eines gewiss keine Gedanken machen: Wie ein Hurrikan erst unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen zum Desaster werden konnte. Im Grunde verbietet es sich, weiterhin von einer „Natur"-Katastrophe zu sprechen. Erst die „segensreichen" Auswirkungen der freien Marktwirtschaft machten diesen Hurrikan zur Katastrophe. Auch eine mögliche kommunistische Bewegung hätte keinen Hurrikan verhindern können. Es ist allerdings anzunehmen, dass im Kommunismus die Evakuierung nicht individualisiert vollzogen worden wäre. Eines dürfte ebenfalls als gesichert gelten: Wegen Zahlungsunfähigkeit hätte keiner zurückbleiben müssen.

## 2. TV als Desaster

Wie die Katastrophenfilme sich zumeist auf reale Begebenheiten aus den Nachrichten stützen, so entsprachen die Nachrichten über „Katrina" einem Katastrophenfilm. Der für das Genre der Katastrophenfilme zentrale Gegenstand der Hybris von Technik und gesellschaftlichem Fortschritt angesichts von Naturkatastrophen war das Thema aus dem die Nachrichtensender für New Orleans ihren Stoff sponnen. Mit New Orleans wurde eine der traditionsreichsten Städte der USA zum Drehort für die Nachrichtensender.

Der Journalist ist gleichzeitig Akteur und Regisseur. Wie der Katastrophenfilm nicht das Schicksal aller Betroffenen, sondern nur einiger weniger Hauptpersonen in einer gesichtslosen dem Tode geweihten Masse verfolgt, so sucht auch der Journalist die Geschichte einzelner tragischer Darsteller zu erzählen. Wenn vor den Kameras die Kinder knietief im Wasser nach

den Müttern plärren, dann menschelt es vor dem heimischen Fernseher. Das hehre Credo der Journaille, dass der Mensch im Mittelpunkt der Berichterstattung stehe, beweist seine Wahrheit schließlich in der schonungslosen Feilbietung der Betroffenen, denen freilich nicht erlaubt war, vor dem Interview in die Maske zu gehen. Denn je zerrissener die Hosen und zerfurchter das Gesicht, je nackter der Mensch desto authentischer ist die Geschichte und die Gewohnheit des Zuschauers bestätigt das. Den unbedingten Willen zur Authentizität teilte der Katastrophenfilm für diesen Augenblick mit der Berichterstattung, ist doch beiden gemein, dass erst das Beruhen auf der „realen Begebenheit" den Film zum Kino macht. Während der Katastrophenfilm ganze Städte wirklichkeitsgetreu nachbildet, als Protagonisten den Durchschnittsamerikaner wählt und diese Tristesse durch die Katastrophe aufhebt, fanden die Agenturen dies alles bereits in Gestalt des überschwemmten New Orleans vor und versuchten der Realität die entsprechende Dramaturgie zu verleihen. Die „Einzelschicksale" landeten auf dem Seziertisch und wurden nach allen Regeln der Filmkunst fein säuberlich ausgenommen. Es trug den Anschein, als ob der Realität nur noch affektiv als Film begegnet werden könne.

Die Information ist eine Ware und so „live" wie möglich nicht nur am, sondern im Geschehen zu sein, gilt als Maß für ihre Richtigkeit. Je tiefer die Korrespondenten im Matsch wateten, desto vertrauenswürdiger wirken ihre Berichte. Dabei verhält es sich genau umgekehrt. Gerade im Abstand zum Geschehen besteht die Freiheit, von diesem zu abstrahieren und zur Erkenntnis zu gelangen. Allein die Bilder von umherirrenden Menschen in New Orleans sagen nichts über den gesellschaftlichen Charakter der Katastrophe aus. Erst die Reduktion der vorgefundenen Komplexität macht Erkenntnis, die über das konkret Erfahrbare hinausgeht und dadurch die Neuentfaltung von Komplexität erlaubt, möglich.

Die Kamera vermag nur zu zeigen, was vor, nicht aber hinter ihr geschieht und zeigt damit ohnehin nur die halbe Wahrheit. So war davon die Rede, dass die gesamte Stadt zerstört sei[9], was mit Bildern von bis zum Dachgiebel überfluteten Häusern belegt wurde. Wie sich später herausstellte, war die Stadt nicht „komplett zerstört", wie es von den Medien dargestellt wurde. So waren die Flutschäden im „French Quarter", im Zentrum und im „Garden Distrikt" vergleichsweise gering. Das viel diskutierte Gerücht, dass aufgrund der Irak-Besatzung nicht genügend Nationalgardisten verfügbar seien, entpuppte sich wenig später ebenfalls als hysterische Panikmache. Außerdem wurde der Anschein erweckt, dass sich die Schießereien durch ganz New Orleans ziehen würden. Dabei handelte es sich aber „nur" um zwei Stadtviertel, wie später bekannt gegeben wurde.

Die Filmschnipsel aus New Orleans flimmerten genauso hektisch über die Fernseher, wie sich die verbliebenen Bewohner der Stadt auf diesen Bildern bewegten. Die als „hautnah" intendierten Bilder transportierten nicht nur die Hysterie der Bevölkerung, sondern waren an sich hysterisch. Der Wille zum Infotainment und zur permanenten Attraktion des Publikums entlud sich in einer Endlosschleife von zerstörten Häuserfluchten, überschwemmten Straßenzügen und bewaffneten Banden.

Doch das höchste Gebot der Industrie, ihre Konsumenten mit immer neuen Reizen zu überfluteten, zeitigte seine Grenzen. Die permanente Wiederholung der Bilder machte nicht das Unfassbare fassbar, sondern die Rezipienten gegenüber dem Unerhörten gleichgültig. Als sich die Lage in New Orleans beruhigte, endete damit auch ihre Sensationsfähigkeit. Die Hysterie schlug in Gleichgültigkeit um, was keine Freiheit zur Reflexion, sondern nur ihre weitere Verunmöglichung bedeutete. Weil nicht die Analyse, sondern das Erlebnis im Mittelpunkt der Berichterstattung stand, begaben sich die Agenturen auf die Suche nach neuen Abenteuern für ihre Zuschauer.

> Natur „an sich" gibt es nicht, weil sie nur als fortwährende Negativfolie zur Dynamik des Kapitals existiert. In dieser Form ist sie dem Kapital wenn überhaupt nur als Material oder Müllhalde von Interesse. Sie ist die verdrängte und veräußerlichte Vorraussetzung der ganzen Veranstaltung.

Während das Genre des Katastrophenfilms den Schein realistisch zu machen sucht, machte die Berichterstattung die Realität zum Schein. Den als ersten „Katastrophenfilm" geltenden Film drehten die Gebrüder Lumière 1895 stumm und in schwarz-weiß. Er dauerte eine Viertelstunde und handelte von der „Ankunft eines Zuges im Bahnhof von La Ciotat". Weil die Zuschauer im Kinosaal dachten, er fahre auf sie zu, gerieten sie in Panik, versteckten sich hinter den Sitzen oder rannten aus dem Saal. Auch wenn heute die Wirklichkeit wie ein Katastrophenfilm dargeboten wird, ist das Wechselspiel von Hysterie und Gleichgültigkeit inzwischen eingeübt und Teil des täglichen Programms und bringt zweifelsohne niemanden mehr dazu, seinen Sessel zu verlassen.

So blieb aber ein Gegenstand des Katastrophenfilms ausgespart: Wie kann es möglich sein, dass in der modernen Zivilisation und ihrer naturwissenschaftlichen Selbstvergewisserung zum Trotz, eine „Natur"-Katastrophe solch zerstörerisches Ausmaß annimmt? Aber Journalisten sitzen immer wieder dem Irrtum ihres Berufes auf: Dass Gesellschaft und ein Clip darüber das Gleiche seien.

### 3. Stürme sind Schäume

Der US Geological Survey warnte

[9] http://www.faz.net/s/Rub37C970FE461547E9A9324B07F9B38584/Doc~E7BB70CC8A9B14EB1BF425C8F381DD544~ATplEcommon~Scontent.html

[10] Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 11.09.2005

[11] „Als aber ihr Anteil am Wesen des Gottes durch die vielfache und häufige Beimischung des Sterblichen in ihnen zu schwinden begann, und die menschliche Art überwog, da erst waren sie dem vorhandenen Reichtum nicht mehr gewachsen und entarteten und erschienen dem, welcher es zu erkennen vermochte, niedrig, indem sie von Allem, was in Ehren zu stehen verdient, gerade das Schönste zu Grunde richteten; denen aber, die ein wahrhaft zur Glückseligkeit führendes Leben nicht zu erkennen im Stande waren, schienen sie damals erst recht in aller Herrlichkeit und Seligkeit dazustehen, als sie ungerechten Gewinn und ungerecht erworbene Macht im Überflusse besaßen. Der Gott der Götter aber, Zeus, welcher nach den Gesetzen herrscht und solches wohl zu erkennen vermag, beschloß, als er ein treffliches Geschlecht (so) schmählich herunterkommen sah, ihnen Strafe dafür aufzuerlegen, damit sie, durch dieselbe zur Besinnung gebracht, zu einer edleren Lebensweise zurückkehrten. Er berief daher alle Götter in ihren ehrwürdigsten Wohnsitz zusammen, welcher in der Mitte des Weltalls liegt ...

bereits vor fünf Jahren, New Orleans könne sich in ein „modernes Atlantis" verwandeln. Nachdem einige Viertel der Stadt unter den Wassermassen des Hurrikans „Katrina" begraben wurden, begaben sich auch die Tageszeitungen hierzulande an die Aufräumarbeiten und bemühten diesen falschen, wie zynischen Vergleich[10]. Falsch, weil „das versunkene Atlantis" lediglich eine Fiktion von Platon war, um eine Negativfolie zu seiner Vorstellung eines idealen Staates („Politeia") zu bilden, dagegen die Überflutung von New Orleans erschreckende Realität ist. Zynisch, weil Platon Atlantis durch Zeus untergehen lässt, da die atlantische Gesellschaft „ungerechten Gewinn und ungerecht erworbene Macht im Überflusse" besäße und „entartet" sei[11]. Wer die Parallele zwischen dem Untergang von „Atlantis" und der Überflutung von New Orleans zieht, legt nahe, dass die Opfer des Hurrikans durch ihr vermeintlich „dekadentes Leben" diese selbst heraufbeschwört hätten.

So wurde es dann auch in verschiedener Weise geäußert. So dokumentierte das Middle East Media Research Institute einen Text aus der kuwaitischen Tageszeitung Al-Siyassa von Muhammad Yousef al-Mlaifi, einem hochrangigen kuwaitischen Staatsbeamten: „The *Hadith* says: ‚The wind is of the wind of Allah, it comes from mercy or for the sake of torment.' „ Dann zitiert er aus dem Koran: „ ‚The disaster will keep striking the unbelievers for what they have done, or it will strike areas close to their territory, until the promise of Allah comes to pass, for, verily, Allah will not fail in His promise.' „[12]. Der Hurrikan Katrina ist für al-Mlaifi eine gerechte Strafe Allahs für die Ungläubigen. Michael Marcavage, der amerikanische Direktor von „Repent America" glaubt dagegen, dass „Katrina" stattdessen eher das Werk des christlichen Gottes sei: „Just days before ‚Southern Decadence', an annual homosexual celebration attracting tens of thousands of people to the French Quarters section of New Orleans, Hurricane Katrina destroys the city. (...) ‚Southern Decadence' has a history of filling the French Quarters section of the city with drunken homosexuals engaging in sex acts in the public streets and bars. (...) Although the loss of lives is deeply saddening, this act of God destroyed a wicked city"[13]. Gott habe nach Marcavage mit dem Hurrikan eine sündige Stadt bestraft, weil sie Homosexualität duldet. Al-Mlaifi und Marcavage würden jede Katastrophe gutheißen, solange sie nur die halluzinierte „Reinigung" verspricht.

Diesem Denken ist das Opfer immer schon selbst am eigenen Tod schuld. Selbst im grausamsten Tod scheine Gerechtigkeit auf. Der Mensch werde von einer über ihm stehenden Macht in die Schranken gewiesen. Die Macht, die sich in diesem Denken in den „Naturgewalten" kristallisiert, tötet aus Rache. Die im Zuge der Hurrikan-Berichterstattung häufig bemühte Phrase von der Natur, die sich zurückhole, was der Mensch ihr genommen, ist zwar hohl, verweist aber auf dieses Motiv. Die Natur in Gestalt des Hurrikans „Katrina" habe „gleiches mit gleichem" vergolten, Amerika für den Raubbau an der Umwelt bestraft. Diese sich als „Kritik" der Umweltzerstörung verstehende Ideologie ist aber nichts anderes als eine bald religiöse Verklärung der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche den Menschen eine geradezu biblische Gerechtigkeit zuteil werden lässt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Die Gewalt von „Katrina" weckte eine beinahe religiöse Empfindung der Katastrophe. Die Natur erscheint diesem Denken als „Racheengel", der die vermeintlichen Sünder mit einem Strafgericht überzieht. Natur wird hier durch ihre Potenz zur Zerstörung zum selbst-bewussten Subjekt erhoben, welches Herrschaft über die Menschen ausübe.

Dabei verhält sich die Wirklichkeit spiegelbildlich. Eine von der Gesellschaft unabhängige Natur gibt es nicht. Die kapitalistischen Verhältnisse gründen sich auf der Herrschaft über Natur. „Jedes Subjekt hat nicht nur an der Unterjochung der äußeren Natur, der menschlichen und der nichtmenschlichen, teilzunehmen, sondern muß, um das zu leisten, die Natur in sich selbst unterjochen"[14]. Der Kapitalismus kennt nur den Selbstzweck der Kapitalvermehrung, dessen stille Voraussetzung die Verinnerlichung seiner Gesetze ist. Alle Momente, welche die gesetzmäßige Bewegung des Kapitals behindern, werden als Störfaktoren ausgesondert und existieren vom Standpunkt des Kapitals nicht mehr. Natur ist damit eine gesellschaftlich gewordene Kategorie für das Ungesellschaftliche, welche ständigen Wandlungen unterliegt. Natur „an sich" gibt es nicht, weil sie nur als fortwährende Negativfolie zur Dynamik des Kapitals existiert. In dieser Form ist sie dem Kapital wenn überhaupt nur als Material oder Müllhalde von Interesse. Sie ist die verdrängte und veräußerlichte

Die Natur in Gestalt des Hurrikans „Katrina" habe „gleiches mit gleichem" vergolten, Amerika für den Raubbau an der Umwelt bestraft. Diese sich als „Kritik" der Umweltzerstörung verstehende Ideologie ist aber nichts anderes als eine bald religiöse Verklärung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Natur erscheint diesem Denken als „Racheengel", der die vermeintlichen Sünder mit einem Strafgericht überzieht. Dabei verhält sich die Wirklichkeit spiegelbildlich. Eine von der Gesellschaft unabhängige Natur gibt es nicht. Die kapitalistischen Verhältnisse gründen sich auf der Herrschaft über Natur.

Vorraussetzung der ganzen Veranstaltung.

Anzunehmen, die Natur hole sich *bewusst* etwas vom Menschen zurück, bedarf der Projektion eines Bewusstseins in die Natur: Das Trugbild von der „Rache der Natur" ist der regressive Wunsch des Subjekts nach „ursprünglicher" Ordnung und Gerechtigkeit, den es in der Natur wieder entdeckt, als würde es in einen Spiegel blicken. Der Hurrikan „Katrina" erscheint so als gerechte Strafe der Natur für die „Anmaßung" der Bewohner von New Orleans.

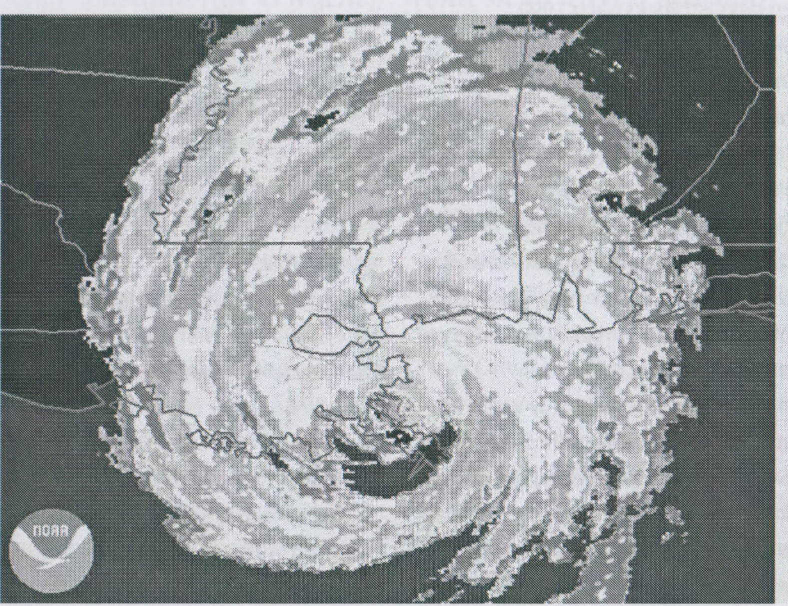
## 4. Von New Orleans nach Kyoto

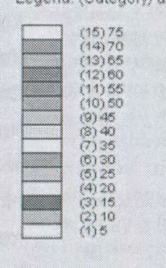
In diesen Chor stimmte auch der zu diesem Zeitpunkt noch in Amt und Würden stehende Umweltminister Jürgen Trittin ein, der George W. Bushs Umweltpolitik die Schuld an der Katastrophe gab. Weil Bush Junior das Kyoto-Protokoll nicht unterzeichnet habe, trage er die Verantwortung für die Katastrophe. Dabei ist auch die Frage nicht von Belang, ob die Bestimmungen des Kyoto-Protokolls überhaupt zu einer Entspannung der klimatischen Situation beigetragen hätten.

Dagegen spricht der im Vertragswerk festgelegte Handel mit Emissionszertifikaten. Dieses Verfahren sieht vor, dass jeder Verursacher von Treibhausgas-Emissionen für die von ihm verursachte Einheit an Verschmutzung über ein Zertifikat verfügen soll. Verbraucht ein Lizenznehmer nicht alle Zertifikate, kann er diese an andere Teilnehmer verkaufen, die einen Überschuss an Verschmutzung zu decken haben. Damit wird der Emissionsausstoß nicht reglementiert, sondern vielmehr liberalisiert, indem er der Tauschlogik unterworfen wird.

Die Konsequenzen für „schmutzige" Produzenten sind lächerlich. Wird durch die Produktion etwa mehr $CO_2$ in die Atmosphäre gepumpt, als durch Zertifikate gedeckt, so genügt der Zukauf von neuen Zertifikaten von „saubereren" Produzenten. Nun ließe sich einwenden, dass die Anzahl der Zertifikate für jede Nation begrenzt sei und dem freien Handel damit Grenzen gesetzt sind. Doch auch in diesem Fall sollte man sich durch das penetrante Dauergrinsen der Grünen nicht einlullen lassen. Die Architekten des Vertragswerkes haben auch hier nicht Fallstricke sondern Schlupflöcher vorgesehen. Denn auf internationaler Ebene ist der Tausch mit Zertifikaten ebenso möglich. So können sich Länder mit hohem Schadstoffausstoß durch Kooperation mit wenig industrialisierten Ländern[15] weitere Zertifikate dazu verdienen. Das Protokoll beinhaltet darüber hinaus nur begrenzte Sanktionsmechanismen für Verstöße gegen die Reduktionsziele. Weil das Protokoll von Nationalstaaten unterzeichnet wurde, sind die Unternehmen, welche die Emissionen verursachen, nur vermittelt über den Staat am Protokoll beteiligt und damit auch nur durch ihn haftbar zu machen. Jeder Staat kann für sich selbst Sanktionen einrichten, oder es eben lassen. In der internationalen Standortkonkurrenz sind schließlich die emissionsfreundlichen die attraktiven Standorte.

Weiterhin lässt sich der Schutz des Waldbestandes gegen die verursachten Emissionen anrechnen. Mit der Aufforstung von Wäldern lassen sich Zertifikate abschreiben. So kann ein Staat durchaus gleichzeitig hohe Emissionen verursachen, auch wenn der Waldbestand den Ausstoß nicht kompensieren kann. In diesem Zusammenhang ist interessant, was *nicht* im Protokoll festgehalten ist. So ist allein der Begriff „Wald" eine leere Hülle im Vertrag. Die Studie „Land use, Land-use change, and Forestry (LULUCF)"[16] des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) konstatiert, dass es große Unsicherheiten darüber gibt, ob es sich überhaupt naturwissenschaftlich bestimmen lässt, wie viel CO2 ein Waldstück absorbieren kann. So divergieren die Absorptionsraten und Bindungszeiträume je nach Vegetationsform erheblich. Aber laut Kyoto-Protokoll wurden hierbei nur Bandbreiten für Mindestflächen (0,05 - 1 ha), die Mindestbewuchsdichte (10 - 30 %) und die Mindesthöhe (2 - 5 m) des Pflanzenbewuchses festgestellt, nicht welche Absorptions- und Bindungsdauer eine bestimmte Pflanzenart überhaupt besitzt. So entsprechen auch Tannenwälder und Eukalyptusplantagen mit niedrigen Werten dem Kyoto-Verständnis von „Wald". Abgesehen davon blieben die Zertifikate selbst dann erhalten, wenn der angepflanzte Wald durch Bakterienbefall oder Waldbrand wieder zerstört und infolge dessen auch die allgemeine $CO_2$-Aufnahmefähigkeit gesenkt würde.




... und eine Überschau aller Dinge gewährt, welche je des Werdens teilhaftig wurden, und nachdem er sie zusammenberufen hatte, sprach er ..." Der überlieferte Text der „Kritias" endet an dieser Stelle. Im „Timaios" wird weiter beschrieben, dass Atlantis durch göttliche Strafe in einem Erdbeben untergegangen sei.

12 http://www.memri.de/uebersetzungen_analysen/themen/usa_und_der_nahe_osten/us_mlaifi_02_09_05.html

13 http://www.repentamerica.com/pr_hurricanekatrina.html

14 Horkheimer, M.: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft. Frankfurt a. M. 1985, S. 94

Das Vertragswerk von Kyoto steht auf tönernen Füßen. Die Ziele zur Senkung der Emissionen werden gegenüber dem Stand von 1990 gemessen. Eine Unterschrift dürfte insbesondere Deutschland und Russland nicht schwer gefallen sein. Nach dem Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus" erwiesen sich die ehemaligen „volkseigenen" Betriebe auf dem freien Markt als nicht konkurrenzfähig und mussten ihre Fabriktore schließen. So sanken die Emissionen in den ehemaligen Staaten des Ostblocks nach 1990 ausnahmsweise durch die „invisible hand" des Marktes. Daher können sich Russland, Deutschland und andere Transformationsstaaten ohne signifikante Reduzierung der Emissionen sogar Gewinne aus der Unterzeichnung des Protokolls durch den Verkauf überzähliger Zertifikate ausrechnen.

Das Kyoto-Protokoll ist zur Verhinderung des drohenden Klimakollapses so nützlich wie ein Regenschirm bei einem Hurrikan. Dass Trittin und seine Grünen es immer noch hofieren, liegt nicht zuletzt an dem Irrglauben, dass sich die „unsichtbare Hand" des Marktes nicht nur um das Kapital, sondern auch um das Klima sorgen würde. Auch wenn die USA als größter Produzent von Treibhausgasen für ihre Klimapolitik Kritik verdienen, darf doch bezweifelt werden, dass die Ratifizierung des Kyoto-Protokolls bedeutende Auswirkungen auf das Weltklima zur Folge gehabt hätte. Zudem steigt der $CO_2$-Ausstoß in China und Indien drastisch an. So bleiben die großen Emissionsproduzenten außen vor. Aber selbst ihre Unterschrift könnte die globale Erwärmung nicht aufhalten. Die Aufweichung von nationalstaatlichen Umweltbestimmungen im Zuge der Globalisierung verhindert das Kyoto-Protokoll nicht. Es ist vielmehr selbst ein Ausfluss dieser Entwicklung. Es repräsentiert eher den aktuellen Trend, als dass es ihm Einhalt gebietet. Man macht den Bock zum Gärtner, wenn man ernsthaft glaubt, dass sich die Folgen der Marktwirtschaft mit ihren Mitteln bekämpfen ließen.

Der Hurrikan von New Orleans ist kein direktes Resultat des Kapitalismus. Die kapitalistischen Verhältnisse produzieren nicht Stürme sondern Waren. Es ist allerdings die Form der Warenproduktion, welche unsere Lebensgrundlagen unterminiert

So nimmt sich der erwartete „Gewinn" auch gering aus. Studien zum Kyoto-Protokoll entsprechend, soll die globale Erwärmung durch das Kyoto-Abkommen nur um 0,03°C[17] geringer ausfallen als erwartet. Die Schlupflöcher, die das Protokoll bietet, nicht einberechnet. Damit fährt auch Herr Trittin auf dem falschen Dampfer, wenn er behauptet, dass eine Ratifizierung des Kyoto-Protokolls etwas am Klimawandel und der Intensität von „Katrina" hätte ändern können. Wenn Herr Trittin sich einbildet, dass ausgerechnet seine Politik Hurrikans verhindern könnte, dann leidet er wohl an Omnipotenzphantasien.

### 5. La fin n'est pas la fin

Der Hurrikan von New Orleans ist kein direktes Resultat des Kapitalismus. Die kapitalistischen Verhältnisse produzieren nicht Stürme sondern Waren. Es ist allerdings die Form der Warenproduktion, welche unsere Lebensgrundlagen unterminiert. Weil sie dem abstrakten Selbstzweck der Kapitalakkumulation folgt, sieht sie nicht nur von den Lebensgrundlagen ab, sondern setzt ihre bewusstlose Zerstörung in Gang. Die globale Erwärmung ist nicht zuletzt auf die Verwüstung der menschlichen Lebensbedingungen durch die kapitalistische Produktionsweise zurückzuführen. So handelt es sich nicht einfach nur um „Naturzerstörung", sondern vielmehr um eine sich unbewusst vollziehende gesellschaftliche Selbstzerstörung. Aber dergleichen wird hierzulande notorisch schöngefärbt, mindestens aber ausgeblendet. So ist auch für Roman nur von Interesse, dass „die USA nicht auf Ratschläge aus Deutschland angewiesen" sind. Wenn das sein einziges Problem ist. <|

**Literatur zur globalen Erwärmung:**

http://www.ipcc.ch/pub/wg1TARtechsum.pdf

http://www.grida.no/climate/ipcc/land_use/index.htm

http://www.nap.edu/html/climatechange/

[15] Durch die „Clean Development Mechanism" können Staaten Reduktionen von Treibhausgasemissionen durch Projekte in Entwicklungsländern vergleichsweise kostengünstig vornehmen und dafür national anrechenbare Reduktionszertifikate (sog. Credits) erwerben. Mit Hilfe der „Joint Implementation" können Kooperationen zwischen Nationalstaaten geschlossen werden. Staaten mit hohen Emissionsreduktionskosten können mit Ländern, die niedrigere Reduktionskosten aufweisen, kooperieren und für die statistische Senkung des Betrags weitere „Credits" erhalten.

[16] http://www.grida.no/climate/ipcc/land_use/index.htm

[17] DIE ZEIT, 11.12.2003 Nr.51



*ares (incipito)*

# Aufgeklärt und sinnentleert - Harakiri des Subjekts im Hitzebad der Polkappen

*„Der Kapitalform hängt der Traum einer äußersten Grenzenlosigkeit an, eine Phantasie von Freiheit als der völligen Befreiung von aller Stofflichkeit, von der Natur. Dieser 'Traum des Kapitals' wird zum Alptraum für all das und all diejenigen, wovon das Kapital sich zu befreien versucht - den Planeten und seine Bewohner. Die Menschheit kann aus diesem schlafwandlerischen Zustand nur erwachen, wenn sie den Wert abschafft."*

Moishe Postone[1]

Das gewaltige Ausmaß und die verheerenden Folgen des Hurricans „Katrina" in New Orleans und den umliegenden Gebieten haben deutlich gemacht, daß Naturkatastrophen in solchen Ausmaßen die – lange Zeit verschonten - westlichen Industrienationen erreicht haben.

Seit dem Ausgang des 20. Jahrhunderts zeichnet sich eine Umweltkatastrophe ab, die den Tsunami im indischen Ozean und den Hurrican im Golf von Mexiko in den Schatten stellen könnte. Die Massivität und die Zunahme der Frequenz solcher Ausbrüche der Naturgewalten könnten mit dem weltweiten Anstieg der Temperaturen zusammenhängen. Nur drei Jahre zuvor (2002) hatten synchrone Überschwemmungen und Dürren diese neue Qualität angekündigt. Seitdem es meteorologische Aufzeichnungen gibt, waren nie zuvor nahezu zur gleichen Zeit riesige Gebiete in Europa, Afrika, Asien, Süd- und Nordamerika überflutet worden. Die Infrastrukturen ganzer Provinzen wurden zerstört, Ernten vernichtet, Zehntausende starben und Millionen wurden obdachlos. In Ostdeutschland kam es zur „Jahrhundertflut", in Norditalien standen ganze Landstriche unter Wasser und in Süditalien waren die Wasserressourcen durch eine Dürre derart knapp geworden, daß die Menschen nicht mehr duschen konnten und die Mafia das Wasser flaschenweise verkaufte.

Robert Kurz schreibt dazu: Wir haben *„... es mit gesellschaftlich produzierten Veränderungen der Natur zu tun, vor denen die Ökologen schon seit Jahrzehnten vergeblich warnen. Das Resultat sind 'gesellschaftliche Naturkatastrophen', die sich irreversibel ausbreiten."*[2] Die ökologische Frage gewinne durch die im Zuge der Globalisierung angerichteten Zerstörungen im Großmaßstab höchste Brisanz. Die Prognose einer sich anbahnenden Klimakatastrophe ist zur Diagnose geworden. Nicht nur gerate die Arbeitsgesellschaft durch das Schwinden der Arbeitssubstanz an ihre immanente Schranke – auch die äußere Naturschranke nehme in zunehmendem Maße deutliche Konturen an.

## New Orleans als gesellschaftliche Naturkatastrophe

Die ausbrechenden Naturkatastrophen treffen auf eine spezifisch geformte Umwelt und Gesellschaftlichkeit, deren Formation maßgeblich bestimmend für das Ausmaß der Folgen ist. Die Naturkatastrophe ist das Eine - welche Möglichkeiten die Gesellschaft sich geschaffen hat, damit umzugehen und auch welche Präventivmaßnahmen sie trifft, ist das Andere. Katastrophen werden auch gemacht. Franz Schandl meint, daß der Begriff der Naturkatastrophe an sich fragwürdig geworden ist, weil das hereinbrechende Unglück ohne den gesellschaftlichen Kontext nicht denkbar wäre.[3] Die Unfälle sind eben nicht bloß Zufälle.

Es war schon längere Zeit bekannt, daß mit einer hohen Wahrscheinlichkeit ein Wirbelsturm von der Stärke „Katrinas" derart verheerende Auswirkungen auf die gesamte Region um New Orleans haben würde – es war letztlich nur eine Frage der Zeit, bis das Szenario zur Realität wurde.

Das Mississippi-Delta ist, geologisch gesehen, ein wassergetränktes Torfmoor, innerhalb dessen die Stadt New Orleans seit 1910 mittels Trockenlegung und Errichtung eines riesigen wie auch komplexen Deich- und Pumpensystems errichtet wurde. Durch Abpumpen des Grundwassers nahm das Gebiet von New Orleans die Form einer flachen Schüssel an, die immer weiter unter den Meeresspiegel sinkt.

Bereits im Jahr 2001 hatte Joseph Suhayda von der „Louisiana State University" gewarnt, daß einige Deiche derart marode wären, daß mit Dammbrüchen und dem Versinken der gesamten Stadt zu rechnen sei.[4] Der Schutz der Marschgebiete war durch Eindeichung und dem schließlichen Ausbleiben von Sedimenten weggefallen – die Eindeichung selbst erwies sich als zu alt und zu niedrig, zudem hatten Millionen von Sumpfbibern diese massiv durchlöchert. Ein großangelegter Plan zur Verstärkung der Deiche und weiteren Sicherheitsmaßnahmen („Coast

[1] Moishe Postone: Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. S. 576 (08/2003)

[2] Robert Kurz: Gesellschaftliche Naturkatastrophen. http://www.exit-online.org (2002)

[3] Franz Schandl: Naturkatastrophen? http://www.krisis.org (2005).

[4] Joseph N., Suhayda: Annual Technical Report FY 2001. Louisiana Water Resources Research Institute, Louisiana State University, Baton Rouge, La., 43. http://www.lwrri.lsu.edu/downloads/2000-2002%20FY/FY2001_LA_Annual_Report.pdf (2001).

2050") scheiterte im US-Kongreß an der Freigabe der nötigen finanziellen Mittel. Das durchaus vorhandene Geld wurde in die Fonds des „Heimatschutzes" und des Irakkriegs umgelenkt.

So trat die vorhersehbare Katastrophe ein, die vor allem deshalb zu einer potentiellen Todesfalle für zehntausende Menschen wurde, weil dringend notwendige Präventionsmaßnahmen nicht durchgeführt worden sind und weil der neoliberalen Ideologie „Jeder ist seines Glückes Schmied" getreu erwartet wurde, daß der Anordnung des Verlassens der Stadt sofort und von jedem Folge geleistet wird – auch die ärmsten Bewohner New Orleans' hätten es aus eigener Kraft schaffen sollen, dem Gefahrenherd zu entrinnen. Die erste Hilfe rückte erst zaghaft einige Tage später an, nachdem, teils verwundert und teils vorwurfsvoll, festgestellt worden war, daß mehr als 30.000 Menschen, die zumeist nicht das nötige Geld oder ein Transportmittel besaßen, in der Stadt verblieben waren. Ihrem weiteren Schicksal anfangs selbst überlassen, obdachlos und umgeben von einem See aus Abwässern, Leichen und Tierkadavern mußten jene, zusammengepfercht, im „Superdome" von Louisiana zubringen – ohne ausreichend Nahrungsmittel, Trinkwasser und medizinische Versorgung. Das Lager als Sinnbild der Moderne, in dem ein Ausnahmezustand herrscht und Rechtsstaatlichkeit nicht gilt – man fühlt sich hier leicht an die These Giorgio Agambens erinnert. Für einen westlichen Industriestaat ist ein solches Bild eigentlich im Bewußtsein noch unvorstellbar – jedenfalls außerhalb der Abschiebelager - aber die kapitalistische Realität bricht sich eben auch durch jeden Zweifel Bahn.

## Klimawandel als existenzielle Bedrohung

Der Klimawandel, basierend auf dem Treibhauseffekt, gilt als die größte Bedrohung. Klima und Leben auf der Erde hängen ab von der Sonnenenergie. Die Gase, aus denen sich die Erdatmosphäre zusammensetzt, lassen die Sonnenenergie bis zur Erdoberfläche durch, aber verhindern, daß diese die Energie reflektiert und wieder in das Weltall zurückstrahlt. Diese Gase führen zu einer höheren Temperatur auf der Erdoberfläche (Treibhausgase). Durch den massiv ansteigenden Zugriff auf und Verbrauch von fossilen Brennstoffen (Erdöl, Erdgas, Kohle) für die Motoren des kapitalistischen Verwertungswahnsinns erhöht sich der $CO_2$-Gehalt in der Atmosphäre dramatisch. Zudem sinkt das Potential, das Kohlendioxid zu binden – was hauptsächlich auf die großflächigen Rodungen im tropischen Regenwald zurückzuführen ist. Einerseits wäre ohne den Treibhauseffekt und somit einem globalen sibirischen Klima menschliches Leben auf der Erde – zumindest so wie wir es kennen – kaum vorstellbar. Aber andererseits führen die heutigen Entwicklungen – und damit die signifikante und stetige Zunahme von Treibhausgasen - zu einer globalen Erwärmung mit enormen Risiken für die weltweiten Ökosysteme und möglicherweise katastrophalen Konsequenzen. Der Treibhauseffekt könnte auch verantwortlich sein für die bereits vermehrt auftretenden Naturkatastrophen (Überschwemmungen, Stürme, Hitze etc.). Eine zunehmende Luft- hat auch eine entsprechende Zunahme der Wassertemperatur zur Folge - damit können Hurricanes leichter und öfter entstehen.

In einer Vielzahl von Studien werden bereits jetzt handfeste Veränderungen unserer natürlichen Umwelt nachgewiesen, die aller Wahrscheinlichkeit nach Vorboten eines potentiell noch in diesem Jahrhundert stattfindenden Klimawandels sein könnten:

Laut US-Forscher Kerry Emanuel vom „Massachusetts Institute of Technology" (MIT) in Cambridge sind Hurricans (oder Taifune) in den vergangenen Jahren schlimmer geworden und drohen an zerstörerischer Kraft noch zuzunehmen.[5] Die Dauer der Unwetter und Windgeschwindigkeiten habe während der vergangenen 50 Jahre um 50 Prozent zugenommen. Die große Sturmintensität gehe einher mit steigenden Durchschnittstemperaturen an der Oberfläche der tropischen Meere: *„Das deutet darauf hin, daß diese Erwärmung - die auch auf die globale Erwärmung zurückgeführt werden kann - verantwortlich ist für die stärkere Kraft der Hurricans."*[6]

In einem Bericht von 300 Wissenschaftlern aus acht Arktis-Anrainerstaaten zu den Auswirkungen des Klimawandels heißt es, daß in den vergangenen 30 Jahren das Eis im arktischen Ozean um ca. eine Million Quadratkilometer abgenommen habe. *„Grönland galt früher als der einzige Ort auf der Welt, der niemals schmelzen kann"*, so der Ozeanograph und Physiker Robert Corell. *„Die Untersuchungen haben eindeutig ergeben, daß die globale Erwärmung der Grund dafür ist,"* daß dies heute geschieht.[7] Laut Untersuchungen des Glaziologen Carl Egede Boeggild ist die durchschnittliche Meerestemperatur an der Westküste Grönlands in den vergangenen Jahren von 3,5 Grad Celsius auf 4,8 Grad gestiegen. Es stehe fest, daß das Abschmelzen der Gletscher begonnen hat.[8] Die Ausführungen Hoejmark Thomsons bestätigen diese Entwicklung: Die Eisbewegung habe sich seit 1967 bis heute von 7 Kilometern auf 13 Kilometer pro Jahr verdoppelt: *„Was genau passiert, wissen wir nicht. Aber es sieht so aus, als sei die globale Erwärmung der Auslöser"*.[9]

„The Guardian" berichtet, daß nach australischen Forschungsergebnissen das Abschmelzen der Gletscher infolge des globalen Temperaturanstiegs zu sinkenden Wasserpegeln der Flüsse und einem weiteren Rückgang der Regenfälle in Trockengebieten führt. Dies wäre zugleich das Ende der Bewässerungswirtschaft.[10] Außerdem, so ist in einer anderen Ausgabe zu lesen, wird befürchtet, daß der Salzgehalt infolge des Süßwasserzustroms im Nordatlantik abnehme und

[5] Rolf Höneisen: Wirbelstürme werden heftiger. http://schwengeler.ch/wFactum_de/natur/Katastrophen/2005_09_29_Wirbelstuerme_werden_staerker.php (29/09/2005).

[6] Simone Humml: Klimawandel verstärkt Hurrikan-Gewalten. http://www.stern.de/wissenschaft/natur/546487.html (23/09/2005).

[7] RP Online: Dramatische Gletscherschmelze. Grönland bewegt sich auf dünnem Eis. http://www.rp-online.de/public/article/nachrichten/wissenschaft/special/klimawandel/105692 (06/09/2005).

[8] Ebd.

[9] Ebd.

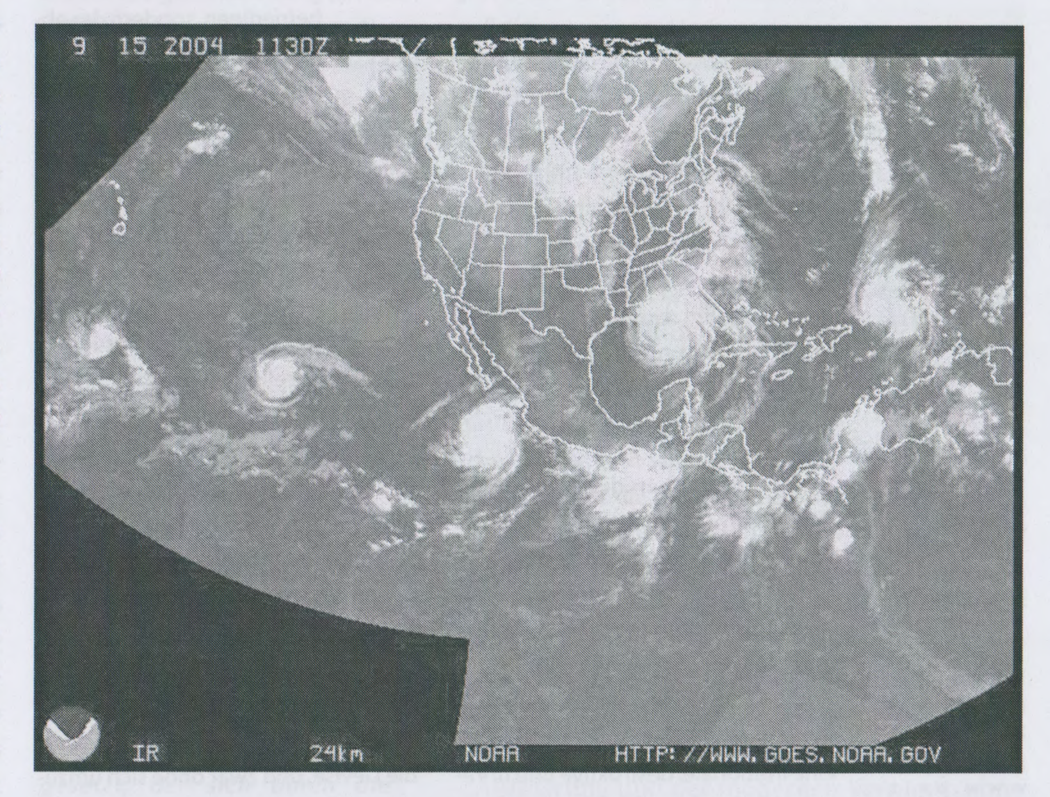
[10] George Monbiot: „With Eyes Wide Shut". http://www.guardian.co.uk/climatechange/story/0,12374,1016638,00.html (12/08/2003).

dadurch der Golfstrom, der warmes Wasser aus der Karibik nach Nordeuropa bringt und dort für ein mildes Klima sorgt, zum Erliegen komme. Die Temperatur in Nordeuropa könnte drastisch abnehmen - möglicherweise hätte eine Störung der atlantischen Tiefenströme auch weltweite Auswirkungen.[11]

Das größte jemals offiziell über den Klimawandel in Großbritannien erstellte Gutachten (Juni 2000) kommt zu folgendem Schluß: *„Menschlich herbeigeführter Klimawandel droht sehr erhebliche Temperatur- und Niederschlagsverschiebungen zu verursachen sowie Extremwerte bei Wetter und Meeresspiegel. ... Die Folgen für Umwelt und Gesellschaft sind möglicherweise katastrophal ... [die Welt] steht vor einer radikalen, völlig neuartigen Herausforderung. Starke und wirksame Maßnahmen sind sofort zu ergreifen."*[12]

Und schließlich soll noch die zunächst geheimgehaltene *Pentagon-Studie*[13] angeführt werden, deren Veröffentlichung dem britischen „The Observer" zu verdanken ist, dessen Redaktion Auszüge davon in die Hände bekam. Diese Studie stellte alles in den Schatten, was bis zu diesem Zeitpunkt im Zusammenhang mit dem Klimawandel diskutiert worden war. Die Wissenschaftler, die daran beteiligt waren, malen ein Bedrohungsszenario aus, welches direkt aus einem „Mad Max"-Film stammen könnte – nur geht es hierbei leider nicht um Fiktion oder ein gutes Filmscript, sondern um Prognosen einer nahen realen Zukunft. Die Konsequenzen eines sehr wahrscheinlichen abrupten Klimawandels seien dramatisch, so warnen sie, und würden die potentiellen Risiken des Terrorismus bei weitem übersteigen. Über die nächsten 20 Jahre hinweg könnte der Klimawandel in einer globalen Katastrophe resultieren, die das Leben von Millionen von Menschen durch Kriege und Naturdesaster kosten würde. Große europäische Küstenstädte würden unter einem ansteigenden Meeresspiegel versinken. Der Golfstrom versiege und Nordeuropa könnte in sibirisches Klima versetzt werden. Megadürren und Hungersnöte könnten überall auf der Welt ausbrechen. Es wird mit einer Verschiebung der Vegetationszonen in den mittleren Breiten, Versteppungen und Ausweitungen von Wüsten gerechnet. Die Folge wären Millionen von Flüchtlingen, die nach Mittel- und Südeuropa drängen. Härter werdende Verteilungskämpfe um schwindende Nahrungs-, Wasser- und Energiereserven führen nach Befürchtungen der Wissenschaftler zu neuen Kriegen, ausgedehnten Aufständen und nuklearen Konflikten. Indien und China könnten versucht sein, ihre Nuklearwaffen einzusetzen, um Flüchtlingsströme abzuwehren und sich ihren Anteil an der knapper werdenden Umwelt zu sichern. Zersetzung und Konflikt würden zu endemischen Bestandteilen des Lebens, schließt die Pentagon-Studie, das Führen von Kriegen würde wieder das menschliche Leben bestimmen.

Niemand weiß genau, was die Folgen einer solchen Erwärmung sein werden. Das Klima der Erde ist ein komplexes System - quantitativ kleine Veränderungen können plötzliche dramatische und unvorhersehbare Auswirkungen haben. Fest steht aber, daß der anstehende globale Klimawandel in Schnelligkeit und Ausmaß beträchtlich von einer Gesellschaftsordnung mitverursacht wird, die von rücksichtsloser Naturbeherrschung und damit auch grenzenloser und unvernünftiger Ausbeutung von Umwelt und Rohstoffen geprägt ist...




## „Stoffwechselprozeß mit der Natur" in der bürgerlichen Gesellschaft

Marx schreibt dem Menschen als wichtiges Wesensmerkmal zu, daß dieser - im Unterschied zu Pflanzen und Tieren - mit einem Denkvermögen ausgestattet sei und dessen *Stoffwechselprozeß mit der Natur* kein unmittelbarer Naturprozeß wäre, sondern dieser Natur mittels eines entkoppelten Bewußtseins umgestalte. Die Gesellschaft, zu der sich Menschen zusammenschließen, sei kein unmittelbarer Naturprozeß, besitze eine andere Qualität als Natur, sie sei sozusagen zur 2. Natur des Menschen geworden. Der Stoffwechselprozeß zwischen Mensch und Natur vollziehe sich als ein Verhältnis zwischen Natur/Kultur und Gesellschaft – wel-

[11] Bill McGuire: Will Global Warming Trigger a New Ice Age? http://www.guardian.co.uk/climatechange/story/0,12374,1083419,00.html (13/11/2003).

[12] Paul McGarr: Warum grün rot ist: Marxismus und Umweltzerstörung. http://sozialismus-von-unten.de/archiv/text/umweltpolitik.htm (08/2000).

[13] Peter Schwartz/Doug Randall: An Abrupt Climate Change Scenario and Its Implications for United States National Security. http://www.gristmagazine.com/pdf/AbruptClimateChange2003.pdf (10/2003).

ches eine Spannung enthalte, die sich destruktiv entladen könne. Es sei eine vernünftige Organisation von Gesellschaft nötig, damit dieser Prozeß zu keinen destruktiven Katastrophen führe.[14] Vernünftig bedeutet in diesem Zusammenhang, bei der gesellschaftlichen Umgestaltung der Natur deren Zusammenhänge zu reflektieren und destruktive Folgen zu vermeiden. Der Gebrauch der Worte „Vernunft" und „vernünftig" soll an dieser Stelle (für den gesamten Text geltend) scharf abgegrenzt werden von dem aufklärerisch-modernen Begriff der „Vernunft", auf dessen Eigenheiten weiter unten Bezug genommen wird.

Adorno und Horkheimer schreiben in der „Dialektik der Aufklärung", daß eine irrationale, destruktive und unreflektierte *„Herrschaft über die Natur"* und eine ebensolche über den Menschen sich wechselseitig bedingen.[15] Dies bedeutet, daß es keinen vernünftigen Umgang mit der Natur ohne eine vernünftige Beziehung der Gesellschaftsmitglieder untereinander geben kann. So kannten bereits die vormodernen Agrargesellschaften die Zerstörung von Naturzusammenhängen – allerdings beschränkte sich deren Reichweite auf einzelne Aspekte der Biosphäre, beispielsweise die Verkarstung bewaldeter Ufer der Mittelmeerregion für den Bau von Kriegsflotten zu Zeiten des römischen Imperiums. Erst die moderne bürgerliche Gesellschaft entfesselte eine systematische und umfassende Dynamik, die, so Robert Kurz, *„... zu einer Bedrohung für das irdische Leben überhaupt geworden ist..."* und gesellschaftlich produzierte Naturkatastrophen *„... im großen Maßstab hervorbringt, und zwar mit umso größerer Wucht, je mehr sich die moderne Gesellschaft zu einem planetarischen Gesamtsystem entwickelt."*[16]

Der Stoffwechselprozeß mit der Natur nimmt im Kapitalismus eine nur für diesen typische Gestalt an: Naturstoff wird nicht mehr umgeformt, um bestimmte menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, sondern des abstrakten Selbstzwecks wegen, aus Geld-Kapital mehr Geld-Kapital zu erwirtschaften, um dieses nur wieder in den Produktionsprozeß zu werfen usw. (G-W-G'). Damit wird die Beziehung zur Natur indirekt und instrumentell. Der notwendige Bezug der Gesellschaft auf ihre natürlichen Grundlagen ist im Kapitalismus gebrochen.

In ihrem entfesselten Zwang zur unentwegten Kapitalvermehrung und zu schier grenzenlosem Wachstum nimmt sie weder Rücksicht auf die in einem Übermaß vorhandenen Arbeitskräfte noch auf die natürliche Umwelt und deren Ressourcen. Produzieren, produzieren, produzieren ist die Devise, und zwar ohne sich umzublicken, innezuhalten oder nach Sinnhaftigkeit zu fragen. Um die Kapitalvermehrungsmaschine am Laufen zu halten, werden in den Verbrennungsmotoren der kapitalistischen Produktionsweise dabei Massen an fossilen Brennstoffen verbrannt und natürliche Rohstoffe gedankenlos verbraucht. Um mit den Worten von Brick und Postone zu sprechen, läßt sich auch formulieren: *„Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist kein Kreislauf mehr, sondern eine Einbahnstraße, auf der Rohstoffe immer schneller in vergegenständlichte Zeiteinheiten verwandelt werden"*.[17] Aus dieser Entwicklung resultiert eine beispiellose Zurichtung und Zerstörung der natürlichen Umwelt in der Moderne, die weiter oben beschriebene katastrophale Entwicklungen mit sich bringt.

Die moderne Vernunft ist allein auf die Form und nicht auf den Inhalt des Denkens gerichtet. Sie affirmiert die metaphysische Form des Werts und gibt sich gleichgültig jedes stofflichen Inhalts, der dem Diktat der Form unterworfen wird. Ihr ist es egal, ob Giftgas produziert wird, Kinder unter unmenschlichen Bedingungen schuften müssen oder der Regenwald abgeholzt wird. Diese Entsinnlichung geht einher mit der Norm einer konsequenten Rationalisierung allen Handelns.

## Naturverhasstheit und Todestrieb der modernen Vernunft

Das ideologische Fundament dieser umfassenden und systematischen Zerstörung der natürlichen Umwelt liegt tief im Kern der bürgerlichen Aufklärung mitsamt ihres modernen Vernunftsbegriff.

Die Ideologie der Aufklärung ist in der im 17./18.Jahrhundert entstehenden bürgerlichen Gesellschaft zu verorten. Der Begriff bedeutet zunächst die Auflösung der Mythen und das Stürzen der Einbildung durch Wissen. Damit einher geht ein besonderes Verständnis von Vernunft, die Denken und Handeln leiten soll. Ziel dieser „modernen Vernunft" ist es, eine einheitliche wissenschaftliche und systematische Ordnung herzustellen.

Die moderne Vernunft ist allein auf die Form und nicht auf den Inhalt des Denkens gerichtet. Sie affirmiert die metaphysische Form des Werts und gibt sich gleichgültig jedes stofflichen Inhalts, der dem Diktat der Form unterworfen wird. Ihr ist es egal, ob Giftgas produziert wird, Kinder unter unmenschlichen Bedingungen schuften müssen oder der Regenwald abgeholzt wird. Diese Entsinnlichung geht einher mit der Norm einer konsequenten Rationalisierung allen Handelns.

Der Kantsche Imperativ (*„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."*[18]) erhebt ein abstraktes, reines und von jeder Sinnlichkeit gereinigtes Formprinzip zur Handlungsmaxime. Gefühle, Neigungen und Empfindungen gelten ihm als störend, weil sie sich im Einzelnen, Besonderen verlieren und sich eben nicht auf das abstrakte Allgemeine richten. Die Individuen werden vom konkreten Inhalt ihres Handelns entrückt.

Die moderne Vernunft ist Grundlage für die Herausbildung der Naturwissenschaften und der darüber vermittelten Naturbeherrschung. Innere (psychisch: Denken, Fühlen und Sein des Menschen) und äußere Natur (physisch: der menschliche Körper, die

[14] Robert Kurz: Gesellschaftliche Naturkatastrophen. http://www.exit-online.org (2002)

[15] Theodor W. Adorno/Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2003).

[16] Robert Kurz: Gesellschaftliche Naturkatastrophen. http://www.exit-online.org (2002)

[17] Barbara Brick/Moishe Postone: Der kritische Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus. In: Wolfgang Bonß, Axel Honneth (Hrsg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der kritischen Theorie (1982).

[18] Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft. S. 140 (1995).

natürliche Umwelt) erfahren durch sie ihre moderne Unterworfenheit und Zurichtung in einem in keiner anderen Gesellschaftsordnung zuvor dagewesenen Ausmaß. Robert Kurz schreibt dazu in seinem Text „Blutige Vernunft": *„Der aufklärerische Sonnenaufgang der Vernunft war daher zugleich der Untergang der Vernunft, vermittelt durch die Einbannung des menschlichen Denkvermögens in die ganz und gar unvernünftige Form der Wertvergesellschaftung"*.[19]

Das abstrakte und rationale begriffliche Denken der Aufklärung – das „kalte Auge" der Wissenschaft – macht die Trennung der Welt – eine Dichotomisierung bzw. Polarisierung - in handelnde, erkennende Subjekte und zu „behandelnde", zu erkennende Objekte erforderlich. Objekte erscheinen als etwas zu Durchdringendes, etwas zu Unterwerfendes – Subjekte hingegen agieren als Durchdringer, Dominierende, Beherrschende des Objekts. Die äußere Natur wird als Objekt der gesetzförmigen Erkenntnis begriffen - ihre innere Natur sollen die Menschen beherrschen, sich von Trieben und Gelüsten befreien. Die moderne Vernunft offenbart hier ihren Anspruch auf die Beherrschung des zum Objekt-Gemachten, sie enthüllt sich als herrschaftliches Prinzip.

Das rationale, der Abstraktion fähige Subjekt steht für den männlich-patriarchalen Teil der bürgerlichen Gesellschaft, das in Wertform Gepreßte. Das nicht vom Wert Erfaßbare wird als das „Natürliche", „Irrationale", „Emotionale" und/oder „Weibliche" von der einheitlichen Subjektform des Werts abgespalten und so Nicht-Subjekt, zum Objekt und somit zum zu Beherrschenden. Es soll an dieser Stelle explizit auch darauf hingewiesen werden, daß nicht nur die moderne Vernunft (das Subjekthafte), sondern auch das Andere, ihr Abgespaltenes (das Nicht-Subjekthafte) historisch-spezifisch ist: Das „Natürliche" oder gar das „ursprüngliche Natürliche", „das Weibliche" usw. an sich – also als etwas Ahistorisches und Ontologisches - gibt es nicht. Diese Begrifflichkeit und Entität bildet sich in dem Maße heraus, wie die Wertform in ihrem Drang zur Totalität ihre Grenzen absteckt und alles ausschließt, was sie (vorerst) nicht subsumieren kann. Böhme und Böhme schreiben in ihrem Buch „Das Andere der Vernunft": *„Erst mit der Aufklärung läßt die Vernunft alles, was aus ihr herausfällt, zum Irrationalen werden."*[20]

Die Wertvergesellschaftung (2. Natur) drängt danach, die gesamte Natur und Sinnenwelt (1. Natur), die sie sich ihr als quasi fremde Macht gegenüberstehend begreift, in ihre Logik und Form reinzupressen, jede Differenz zwischen kapitalistischer Gesellschaft und Natur auszulöschen. Derartiges wird aber zum Scheitern verurteilt sein. Robert Kurz schreibt diesbezüglich: *„Der innere Drang der Verwertungsbewegung als historischer Prozeß besteht darin, zur absoluten Selbstgenügsamkeit der leeren Formabstraktion zu gelangen: die Weltgegenstände daher so lange zuzurichten, bis sie in der Leere dieser Form verschwinden – also durch Weltvernichtung. Damit ist der Todestrieb des aufklärerischen Subjekts und seiner identitätslogischen, abgespaltenen Vernunft gesetzt, der sich durch die Modernisierungsgeschichte hindurch entfaltet ..."*[21] Das Totalwerden des Wertprinzips würde, indem es alles Sinnliche und Stoffliche eliminiert, in Eins fallen mit der Selbstvernichtung des bürgerlichen Subjekts und der Vernichtung der Welt. Nach Böhme und Böhme ist das bürgerliche Subjekt von einer ungeheuren Angst vor der inneren und äußeren Natur befallen, die Produkt der Spannung zwischen der modernen Vernunft und der von ihr beherrschten inneren und äußeren Natur ist. Die reale Angst vor den Naturgewalten in vormodernen Epochen ist einer *„irrationalen inneren Angst vor dem Verdrängten"* gewichen, *„die nur aufhebbar scheint, um den Preis des Untergangs des Selbst, in welchem der Mensch sich in Besitz genommen zu haben meint."*[22] Es ließe sich auch mit Adorno und Horkheimer formulieren: *„Jeder Versuch, den Naturzwang zu brechen, indem Natur gebrochen wird, gerät nur um so tiefer in den Naturzwang hinein..."*[23] Der totalitäre Drang richtet sich in letzter Konsequenz gegen die eigene Reproduktionsfähigkeit.

## Notwendigkeit eines radikalen Bruchs

*„An ihren verheerenden Resultaten soll die so genannte Moderne gemessen werden ohne Ausflüchte, ohne eine verkrampfte Dialektik der Rechtfertigungen und Relativierungen"*, schreibt Robert Kurz.[24] Und Recht hat er damit: Ohne einen radikalen Bruch mit der sich global durchgesetzten kapitalistischen Produktionsweise, ohne einen radikalen Bruch mit der bürgerlichen Aufklärung und der modernen Vernunft, ohne einen radikalen Bruch mit dem Todestrieb der kapitalistischen Unvernunft wird in nicht allzu ferner Zukunft die menschliche Existenz weltweit und generell in Frage gestellt sein. Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft ist eine einzige Katastrophe, deren Gefahrenpotential mit jedem weiteren Tag nur immer mehr zunimmt. Die äußere Schranke der bürgerlichen Vergesellschaftung - also der Kollaps der natürlichen Umwelt – ist längst nicht mehr nur ein Szenario, aus dem Hollywood-Klassiker gemacht sind... Es gilt, die Moderne zu entlarven und denunzieren, sie dem Spott und der Verachtung kritischen Denkens preiszugeben und schließlich sie mittels einer antimodernen emanzipatorischen Bewegung zu überwinden. <|

Ohne einen radikalen Bruch mit der sich global durchgesetzten kapitalistischen Produktionsweise, ohne einen radikalen Bruch mit der bürgerlichen Aufklärung und der modernen Vernunft, ohne einen radikalen Bruch mit dem Todestrieb der kapitalistischen Unvernunft wird in nicht allzu ferner Zukunft die menschliche Existenz weltweit und generell in Frage gestellt sein.

[19] Robert Kurz: Blutige Vernunft. In: Krisis 25. S. 70 (2002).

[20] Hartmut Böhme/Gernot Böhme: Das Andere der Vernunft. S. 13 (1985).

[21] Robert Kurz: Blutige Vernunft. In: Krisis 25. S. 80 (2002).

[22] Hartmut Böhme/Gernot Böhme: Das Andere der Vernunft. S. 18 (1985).

[23] Theodor W. Adorno/Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung . S. 19 (2003).

[24] Robert Kurz: Blutige Vernunft. In: Krisis 25. S. 66 (2002)

*Martin D. (incipito)*

# Das Prokrustes-Prinzip

## Gedanken zur patriarchal-kapitalistischen Zerstörung der Lebensgrundlagen

Infolge zunehmender Industrialisierung geht China die Luft aus, meldete die Tageszeitung DIE WELT im September dieses Jahres. Satellitendaten zeigten eine über 50%ige Erhöhung der Konzentration von Kohlendioxyd und Stickoxyden. Jährlich sterben dort inzwischen mindestens 400 000 Menschen an Krankheiten, die durch Luftverschmutzung bedingt sind, sagte der Ingenieur Wang Jin'nan auf einer Konferenz. Im Oktober meldet die Leipziger Volkszeitung, dass die Erderwärmung gemäß neueren Studien in den letzten Jahren dramatischer anstieg als jemals zuvor, dass in ihrer Folge mit einem Anstieg des Meeresspiegels um bis zu 20 cm zu rechnen sei. Große Landflächen werden damit unter Wasser gesetzt. Derartige so genannte Naturkatastrophen setzten dieses Jahr auch in den USA mehrfach unzählige Menschen mit Hochwasser in Angst und Schrecken, während anderswo einst fruchtbare Gebiete verdorren und versanden. Von den gezielten und gewollten Verwüstungen durch Rodung, aberwitzige und selbst ökonomisch völlig nutzlose Staudammprojekte, Straßenbau und durchgeknallte, psychopathische Häuslebauer will ich hier gar nicht reden.

Das neoliberale Propagandaorgan „Wirtschaftswoche" fordert in einer seiner neueren Ausgaben die deutschen Bundesbürger zu „mehr Risikobereitschaft" auf – gerade bei den Themen Kernkraft und Gentechnologie seien „die Deutschen" all zu sehr „verschlafen", „ängstlich" und um ihre „Sicherheit" bedacht, müssten sich in Zukunft einfach mehr „die Hände schmutzig machen". Man müsse mehr auf die zu erwartenden Erfolge und nicht so sehr auf mögliche Gefahren blicken. Also Mut zum Risiko statt Ökoduselei! Wie heisst es doch so schön in der abscheulichen „Du bist Deutschland" - Kampagne?: bei der Fahrt auf der Deutschlandbahn gibt es keine Bremse – oder so ähnlich.

Angesichts der tatsächlichen Gefahren und Minderungen von Lebensqualität durch ökologische Zerstörung ist das nicht nur blanker Zynismus sondern pure Selbstzerstörung und Autoaggression. Weltweit werden ganze Landstriche durch ökologische Katastrophen sukzessive unbewohnbar. Infolge zunehmender Versteppung breiten sich die Wüsten Jahr für Jahr aus; die sowjetischen Bewässerungsprojekte in Zentralasien führten beispielsweise dazu, dass der Aralsee nahezu eintrocknet und die ganze Region in eine unbewohnbare Salzwüstenlandschaft verwandelt. Weltweit gibt es 25 Millionen so genannter „Umweltflüchtlinge" (die freilich nicht vor der Umwelt flüchten, sondern vor ihrer Zerstörung) – vor allem im südlichen und mittleren Afrika, Lateinamerika, China und Südasien. Bis 2010 wird ein Anstieg auf 50 Millionen erwartet (Frank Biermann; Umweltflüchtlinge - Probleme und Lösungsansätze).

Es handelt sich hierbei keineswegs lediglich um „Naturkatastrophen". Vielmehr sind sie von Menschen gemacht und betreffen Menschen (wobei diese zunächst noch schlecht abstrakte Aussage unbedingt konkreter gefasst werden muss), indem sie ihnen die Lebensqualität ruinieren, mitunter die pure physische Existenz rauben. Die aktuelle Häufung von Wirbelstürmen wird von einigen Wissenschaftlern mit der industriell erzeugten Erderwärmung in Zusammenhang gebracht. Dass viele Erdrutsche in Bergregionen und Überschwemmungen der Flüsse aus der Entwaldung der Berglandschaften resultieren, ist ein offenes Geheimnis. Es handelt sich also um gesellschaftlich erzeugte Naturkatastrophen, am treffendsten ließe sich von einem sozialökologischen Desaster sprechen. Das Mensch-Natur-Verhältnis spitzt sich in ihm zerstörerisch zu.

Es geht also nicht etwa um „die Natur" und deren „Schutz", am Ende noch gegen „den Menschen", am besten in fein säuberlich abgegrenzten Naturschutzgebieten, die letztlich nur legitimieren sollen, das anderswo weiter hemmungslos zerstört wird und die doch nur jedem „angedachten" Straßenbauprojekt weichen müssen. Es gibt streng genommen keine Zerstörung „der Natur" durch „den Menschen". Vielmehr muss (wie oben eingefordert) die tatsächliche Problemlage konkret erfasst werden. Es handelt sich um eine spezifische Gesellschaftsform bestimmter Menschen, welche heute zu einer systematischen Zerstörung unserer Lebensgrundlagen führt. Und da reicht es auch nicht, auf „den Kapitalismus" und sein Prinzip „ewiger Plusmacherei" zu verweisen. Dabei wird die dieser Gesellschaft eigentümliche Verschränkung von Individuum und Umwelt, von Subjektivität und Objektivität nicht thematisiert. So wie jeder einzelne Mensch einerseits durch und durch *auch* Natur ist, Natur in dieser Gesellschaft durch menschliches Handeln hindurch vermittelt ist, Natur gewissermaßen gleich Gesellschaft ist, so ist andererseits die Gesellschaft den Menschen eine scheinbar unbeeinflussbare Macht, die sich ihnen drohend gegenüberstellt. Umweltzerstörung, Kriege, Wirtschaftskrisen

erscheinen den Menschen in dieser Gesellschaft selbst als sowas wie natürlich. Nicht nur die Natur ist gesellschaftlich, sondern auch die Gesellschaft nimmt natürlichen Charakter an. Wer heute von Natur spricht, meint also immer auch Gesellschaft – wer von Gesellschaft redet, spricht immer auch Natur an. Beide sind nur miteinander thematisierbar, wobei aber auch ihre reale Trennung in dieser Gesellschaft erfasst werden muss.

Bei der Phrase vom Kapitalismus, der schuld an ökologischer Verwüstung sei, handelt es sich oft um nichts anderes als um ein strategisches Ausweichmanöver von radikalen Linken, welches dazu führen soll, sich nicht weiter mit den Problemen Natur und Ökologie zu befassen. Es handelt sich hier letztlich um die Kehrseite von Positionen, die nach dem Motto „der Mensch zerstört die Natur" argumentieren. Richtig ist: es gäbe ohne den Kapitalismus keine Zerstörung der Naturgrundlagen der Menschheit. Allerdings bleiben bei dieser Aussage Natur und Gesellschaft einander äußerlich. Dies passt sowohl zu Denkweisen, die entweder den Individuen alle gesellschaftlichen Probleme ankreiden oder diese völlig frei sprechen und sie nur als Opfer betrachten.

Demgegenüber ist darauf zu beharren, dass es im Grundprinzip der kapitalistischen Gesellschaft angelegt ist, nicht auf Menschen und ihre natürlichen Lebensgrundlagen Rücksicht nehmen zu können. Dieses Grundprinzip reicht viel weiter als ein Streben nach Profit und Macht; man könnte es als Identitätslogik bezeichnen. Von den sinnlichen besonderen Qualitäten der Dinge wird in dieser Gesellschaft abgesehen. Sie werden einer abstrakten Allgemeinheit untergeordnet, die nichts weniger als die Summe ihrer einzelnen Teile ausmacht, sich vielmehr gegen diese verselbständigt und über sie gebietet. Das identitätslogische Prinzip ist vergleichbar mit jener griechischen Sagengestalt Prokrustes, einem Riesen, welcher ruhebedürftige Reisende in seinem Bett auf die zu diesem passende Größe zurechtschnitt bzw. sie ausstreckte, wobei diese stets ihr Leben lassen mussten. Etwas oder jemand der, die oder das nicht passt, wird passend gemacht - und dabei immer auch um die Existenz gebracht. Es handelt sich um ein Prinzip der Zerstörung von Anbeginn und nicht erst in den Folgen.

Derart erfolgt in der Warengesellschaft der Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit. Sie gelten hier als auszubeutende Ressource, die nach Strich und Faden vernutzt und ausgepowert werden kann und – um den Preis des ökonomischen Überlebens – auch muss. Bestenfalls dürfen sie als Erholungsgebiete für jene herhalten, die es sich (noch) leisten können. Dieses Prinzip der Identitätslogik ist patriarchal. Nicht, weil Frauen gleich Natur oder Frauen irgendwie ‚naturnäher' wären, wie es sexistische Denkweisen nahe legen, sondern weil in der bürgerlichen Gesellschaft und den ihr korrespondierenden Ideologien Frauen und Natur gleichgesetzt werden. Beide gelten als Objekte der Unterwerfung und auszunutzende Ressource. Die Unterwerfung von Frauen und der inneren wie äußeren Natur entspringt im Kapitalismus, bzw. der Warengesellschaft der gleichen patriarchalen Theorie und Praxis, in welcher den männlich konnotierten Bereichen, der Arbeit und dem Geist, absolute Priorität eingeräumt wird. Die bedingungslose Herrschaft des Menschen über Menschen ist auch eine des Menschen über die Natur, weil zur Herrschaft von Menschen über Menschen zwingend die innere Natur, der Körper, die Sinnlichkeit und Sexualität unterworfen werden müssen. Und diese Herrschaft über die Natur zeigt sich zugleich innerhalb der menschlichen Gattung als patriarchale Herrschaft über Frauen, denen Natur zugeschrieben wird. Eine Menschheit, die nicht Natur sein will, obwohl sie bis in ihre Poren im Zusammenhang mit ihr steht, muss das Natürliche bestimmten Menschen zuschreiben.

Mit seinem Begriff des „Werts" spürte Marx in seiner kritischen Theorie der kapitalistischen Gesellschaft dem identitätslogischen Prinzip nach und wies es als grundlegende gesellschaftliche Herrschaftsstruktur aus. Im Kapitalismus als Gesellschaft vereinzelter Einzelproduzenten- und konsumenten werden die Produkte der menschlichen Hand hinter ihrem

Bei der Phrase vom Kapitalismus, der schuld an ökologischer Verwüstung sei, handelt es sich oft um nichts anderes als um ein strategisches Ausweichmanöver von radikalen Linken, welches dazu führen soll, sich nicht weiter mit den Problemen Natur und Ökologie zu befassen. Dies passt sowohl zu Denkweisen, die entweder den Individuen alle gesellschaftlichen Probleme ankreiden oder diese völlig frei sprechen und sie nur als Opfer betrachten.

Rücken zu Waren, also gesellschaftlichen, übersinnlich-idealistischen Gebilden, die von Natur aus einen ihnen objektiv zukommenden Wert zu haben scheinen. Die in diesen Waren vergegenständlichte abstrakte Arbeit scheint ihnen diesen Wert zu verleihen. Die einzelnen besonderen Tätigkeiten der Arbeitenden werden identitätslogisch reduziert auf einheitliche unterschiedslose verausgabte Arbeitsmengen, so und so viel Quanten Arbeit gemessen in Stunden, Minuten und Sekunden. Die Produkte der menschlichen Hand werden so in den Köpfen der Menschen zu einer scheinbar natürlichen Macht – womit die Warengesellschaft als ewige und natürliche unangreifbar erscheint. Marx zeichnet in seinem Hauptwerk die Gesellschaft als eine auf abstrakter Arbeit und ihrer Vergegenständlichung im Wert beruhende Gesellschaft nach. Er übernimmt den Begriff des Werts aus der klassischen Ökonomie, entfaltet an ihm jedoch eine kritische Theorie der gesamten Gesellschaft. Er beschreibt also nicht, wie die „Sphäre" der Wirtschaft funktioniert und behauptet, diese würde alle anderen Bereiche beherrschen, sondern er entfaltet ein gesellschaftlich wirksames Prinzip, dessen Wirkung er in der Ökonomie aufzeigt.

Die Folge einer Gesellschaft auf der Basis der Vernutzung von Arbeit, die sich im Wert darstellt, ist, dass sie sich ihnen gegenüber verselbständigt, eine autonome Macht darstellt, die ihren Eigensetzen folgt, die sich systematisch gegen die Individuen, gegen ihre sinnlich-sozialen Bedürfnisse wendet. „Gebrauchswert" und „konkrete Arbeit" zählen bestenfalls als materielles Substrat einer sich über die Individuen hinwegvollziehenden Bewegung. Marx votiert gegen die Unterwerfung der Natur, der Individuen und ihren Bedürfnissen unter ein ihnen äußerliches Bewegungsgesetz, gegen jedweden Selbstzweck. Damit kann er übrigens als emanzipatorischer Gegenpol zu Luther betrachtet werden, der mit der von ihm propagierten Unterwerfung des Körpers und der Sinnlichkeit unter Arbeit und Geist nicht nur als Ahnherr der kapitalistischen Ausnutzung der menschlichen Tätigkeit, sondern auch der Natur und damit auch als ein Wegbereiter des modernen Patriarchats gesehen werden muss.

> Das Einfordern einer Verbindung der Kritik an der patriarchalen Warengesellschaft mit sozialökologischer Gesellschaftskritik ist grundverschieden vom Rekurs auf Natürlichkeit, .... oder gar von der antisemitischen Revolte der Natürlichkeit gegen die abstrakt vermittelte Gesellschaft. Sie ist im Gegenteil das einzige ideologiekritische Antidot gegen derartige regressive finstere Utopien.

Die gesellschaftlich herrschende Identitätslogik resultiert aber nicht nur aus dem Wert, sondern ebenso aus dem patriarchalen Geschlechterverhältnis, der Zuweisung von Frauen und Männern zu bestimmten tiefenpsychologisch verankerten, individuell weitgehend unbeeinflussbaren sozialen Geschlechtscharakteren sowie zu bestimmten geschlechtsspezifischen Tätigkeiten; sie resultiert aus der patriarchalen symbolischen Ordnung der modernen Zivilisation in deren Mittelpunkt die Beherrschung der inneren wie äußeren Natur durch Arbeit und Geist nach Prokrustesmanier stehen. Das Prinzip des Werts kann also nicht ohne ein ihm entsprechendes Geschlechterverhältnis bestehen. Daher ist auch die ihm entsprechende Identitätslogik mit diesem Geschlechterverhältnis verbunden.

Eine pure Ableitung der Naturzerstörung aus dem Kapitalismus ist dementsprechend zu kurz gegriffen und legt ein mehr oder minder müheloses Kitten seiner „Schwachstellen" nahe, etwa eine ökologisch modernisierte Marktwirtschaft oder einen Sozialismus, indem durch allgemeine Verfügung der Mehrwert so verteilt wird, das nicht nur alle Menschen gut leben, sondern obendrein auch die Umwelt noch heil bleibt (so liest es sich im Programm der linksgrünen Abspaltung „Ökologische Linke" unter anderen um Jutta Ditfurth : „Selbstbestimmung in der Produktion, ...Aufhebung der Ausbeutung des Menschen meint, daß der gesellschaftlich produzierte Wert auch gemeinschaftlich an die Gesellschaft verteilt wird", Ökologische Linke; Grundsatzerklärung, S. 20, Frankfurt 1993). Also: Den Wert verteilen, nicht den Wert abschaffen. Ein solches Programm lässt sowohl die patriarchale Grundlegung der Gesellschaft unangetastet als auch modelliert es eine Utopie, welche keinen Deut aus der Herrschaft von Menschen über Menschen und Umweltzerstörung hinauskäme. Untrennbar mit dem Wert ist das patriarchale Geschlechterverhältnis verknüpft – beiden korrespondiert die entsinnlichte und damit destruktive Identitätslogik.

Die identitätslogische, patriarchale Gesellschaft gründet auf der Abstraktion von aller Sinnlichkeit und Qualität – mündet in einem grenzenlosen Hass gegen alles Sinnliche und seiner Zerstörung. Das Niederplanieren von Landschaften, das Veröden ganzer Landstriche, die Verwandlung des blauen Planeten in eine eiseskalte oder glühend heiße Gesteinswüstenei („die Wissenschaftler" sind sich noch nicht ganz einig) ist kein Nebeneffekt der Nutzenmaximierung bzw. Kostenminimierung durchs ökonomische Prinzip, sondern geheimer Strukturplan dieser Gesellschaft und kann nur zusammen mit deren Basiskategorien verschwinden. Gesellschaftskritik muss gegen diese von Anbeginn auch „ökologisch" andenken – da sie ansonsten das Unwesen dieser Gesellschaft von Anbeginn verfehlen muss.

Das Einfordern einer Verbindung der Kritik an der patriarchalen Warengesellschaft mit sozial-ökologischer Gesellschaftskritik ist grundverschieden vom Rekurs auf Natürlichkeit, eines Wertes der Natur an sich, eine Rückkehr zur Körperlichkeit, der Sehnsucht nach einer „natürlichen" Gestaltung von Politik und Ökonomie, gar von der antisemitischen Revolte der Natürlichkeit gegen die abstrakt vermittelte Gesellschaft. Sie ist im Gegenteil das einzige ideologiekritische Antidot gegen derartige regressive finstere Utopien. Wessen Gesellschaftskritik das hochprekäre patriarchale Verhältnis der verkehrt vergesellschafteten Menschheit zur Natur nicht zu problematisieren weiß, der öffnet jenen Ideologen Tür und Tor, die ökologische Themen auf reaktionäre, für die Individuen und die Natur kreuzgefährliche Weise thematisieren. Demgegenüber muss der Ökologievergessenheit der Linken ebenso entgegengearbeitet werden wie jenen, die sagen der Mensch sei per se (und nicht innerhalb einer bestimmten Gesellschaft) ein Fremdköper in der Natur, daher müsse diese vor ihm beschützt werden. Aber auch eine platte Ableitung der Naturzerstörung aus dem Kapitalismus greift, wie gezeigt wurde, viel zu kurz, weil Gesellschaft, Natur und Individuum hierbei nicht miteinander verquickt, sondern verdinglicht auseinander gedacht werden. <|

*Bei dem folgenden Text handelt es sich um den Vorabdruck eines Flugblattes. Es soll anlässlich der Ende November in Leipzig stattfindenden Veranstaltungsreihe „life is life?" verteilt werden. Die Incipito-Redaktion unterstützt ausdrücklich die nachfolgende Kritik an der Veranstaltungsreihe der Tierrechtsgruppe Leipzig und der Tierrechtsaktion Nord.*

*Initiative Ivri Lider statt Peter Singer, 7. November 2005*

# Auf den Hund gekommen

## Zur Veranstaltungsreihe „Life is Life?" und zum Mensch-Tier-Verhältnis

Ist Leben gleich Leben? Für die „Tierrechtsgruppe Leipzig" und die „Tierrechtsaktion-Nord" ist das nur eine rhetorische Frage. Sie wenden sich mit einer Veranstaltungsreihe unter dem Titel „life is life?" gegen eine Trennung von tierischen und menschlichen Leben. So ist im Ankündigungstext von „menschlichen wie nicht-menschlichen Tieren"*, „wissenschaftlich unhaltbaren Speziesgrenzen" und vom „angenommenen Vorrang des Menschen" die Rede.

Diese Grenzen sollen nach Ansicht der Veranstalter nicht länger gelten. Sie begründen das mit der vergleichbaren Fähigkeit von Mensch und Tier zur Empfindung von Reizen: „Tiere fühlen und leiden ähnlich wie wir. Das ist eine biologische Tatsache." Damit erscheint ihnen „Leben" aber nur als eine Sammlung von empirisch erfahrbaren Konstanten wie beispielsweise Reizbarkeit, Kommunikation oder Bedürfnisbefriedigung. Zweifelsohne teilt die menschliche Gattung diese Eigenschaften mit den Tieren. Aber wem Leben nur als organisch-funktionaler Komplex von Begriff ist, löscht jene Momente menschlichen Lebens aus, die sich nicht in das naturwissenschaftliche Korsett zwängen lassen. Welcher Delphin sublimiert seine Triebe? Welcher Primat vermag es in Abstraktionen zu denken, seine Natur nicht hinzunehmen, sondern auf sie zu reflektieren? Und welcher Elefant findet, dass sein Rüssel zu groß ist?

Wenn die Veranstalter tierisches Leben mit menschlichem gleichzumachen suchen, so werden notwendig die Besonderheiten von Beiden eingeebnet. Wird Leben auf den Begriff gebracht, kann der Begriff ihm nicht gerecht werden. Die „biologische Tatsache" drückt eben nur das Unmittelbare, nicht aber das Mittelbare aus. Nur um den Preis der Auslöschung aller Momente, die möglicherweise noch menschliches Leben darstellen könnten, ist eine wissenschaftliche Definition von ihm zu haben. Menschliches Leben erschöpft sich eben nicht in der Empfindung von Schmerz und Leid. Weil ein Moment menschlichen Lebens nicht zuletzt seine Unbestimmtheit mit einschließt, wird bei unseren Tierrechtlern die halbe Wahrheit zur ganzen Unwahrheit.

Wer Leben nur an empirisch Erfahrbarem misst, ist nicht weit von der Gesellschaft des Euthanasieexperten Peter Singer entfernt. Das Credo des Stichwortgebers der Tierrechtsbewegung ist auch für den letzten Einfaltspinsel eingängig: „Wenn man etwa ein schwerstbehindertes menschliches Kind mit einem nicht-menschlichen Tier, zum Beispiel einem Hund oder Schwein vergleicht, so findet man häufig heraus, dass die Tiere höhere Fähigkeiten in Hinblick auf Verstand, Selbstbewusstsein, Kommunikation und viele andere Dingen aufweisen." Von dieser These ausgehend entwickelt er unter dem blumigen Titel „Praktische Ethik" seine Euthanasievorstellungen. In Machwerken wie „Muss dieses Kind am Leben bleiben?" begrüßt er schließlich ausdrücklich die Ermordung von geistig behinderten Menschen. Peter Singers Bestimmung von Leben besagt sein Gegenteil, den Tod.

Obwohl die Veranstalter die Rede von „wissenschaftlich unhaltbaren Speziesgrenzen" pflegen, stellen sie ein eindeutiges Unterdrückungsverhältnis der Tiere durch den Menschen fest. So schickt sich ein Referent an, „die Ausbeutung der sog. Milchkuh" als Form des „Speziesismus" zu verurteilen. Dieser Begriff wurde von Richard D. Ryder, einem Vorbeter der heutigen Tierrechtsbewegung, begründet. Mit diesem Begriff will man die Ausbeutung von einer Spezies durch eine Andere und die Einteilung von Tieren in Spezies überhaupt ausdrücken. Da aber nur eine Gattung alle bekannten Lebewesen nach „Arten" unterscheidet und sich vom Tierreich abgrenzt, gilt dieser Begriff letztlich nur für die Menschliche. Denn ein Löwe jagt die Antilope nicht, weil sie eine unliebsame Spezies, sondern ein gefundenes Fressen für ihn ist. Das Gerede von der Gleichheit zwischen Mensch und Tier gerät schon bei der Begriffsakrobatik der Tierrechtler zur Farce. So ist der „Antispeziesismus" eine doppelte Moral, weil Menschen auf die Milchkuh verzichten, der Löwe aber weiter ungestraft am Schenkel der Antilope nagen darf.

Das (Tier-)Recht macht ohne Staat keinen Sinn. In der kapitalistischen Gesellschaft beruht die Rechtsform auf dem Gewaltmonopol des staatlichen Souveräns. Privateigentum, Vertrag und die Freiheit seinem Privatinteresse zu folgen, werden unter den Schutz des Souveräns gestellt. Die Staatsbürger erkennen den Souverän als seine Vertragspartner an, indem sie auf Gewalt verzichten und diese vermittelt

* Alle nicht ausgewiesenen Zitate sind dem Ankündigungsflyer zu „life is life?" entnommen

über den Souverän ausgeübt wird. Die allgemeine Garantie von Rechten kommt nur einem Staat als vermittelnder Instanz zwischen konkurrierenden Privatinteressen zu. Tierrechte könnten also nur durch den Staat verbürgt werden. Da Tiere, soweit man bei ihnen überhaupt davon sprechen kann, „Gewalt" unmittelbar und nicht staatlich vermittelt ausüben, müsste die Durchsetzung der Rechte dem Staat obliegen. Das hieße, dass nur Menschen für die Tierrechte bürgen könnten. Damit handelt es sich aber nach dem Antispeziesismus um einen unzulässigen „Vorrang des Menschen". So beißt sich die Katze in den eigenen Schwanz.

Es stellt sich die Frage, mit welchem *Recht* die Veranstalter die Rechte von Tieren geltend machen. Ihre Anwaltschaft speist sich aus keiner durch Tiere verliehenen Legitimität. Es ist eine Parteinahme ohne Partei. Ein Tier kann kein Rechtssubjekt darstellen, weil es in Ermangelung von Selbstreflexion nicht zur selbstständigen juristischen Wahrnehmung seiner Rechte im Stande ist. Das Recht auf Leben geht juristisch mit dem Verbot, Anderen dieses Leben zu nehmen, einher. Eine Katze wird das Lebensrecht einer Maus jedoch nicht respektieren. Dem Zirkuslöwen, der versehentlich seinen Dompteur verspeiste, kann weder der (juristische) Prozess gemacht, noch ihm Staatskundeunterricht verordnet werden. So lassen sich Tiere mit Recht durch Menschen unter Schutz stellen, aber man kann Tieren keine „Menschenrechte" verleihen. Das wäre ein Widerspruch in sich.

Darüber hinaus sollte man sich überlegen, ob eine solche Forderung überhaupt wünschenswert ist. Die Rechtsform schneidert dem Menschen die passende Zwangsjacke für die kapitalistischen Verhältnisse. Erst in diesen Verhältnissen bedürfen die individuellen Willensverhältnisse einer juristischen Form. Nicht die direkte Herrschaft von Sklavenhalter über Sklave, sondern erst die vermittelte Herrschaft des Kapitals bedarf einer allgemeingültigen juristischen Form. Erst das Verhältnis von Kapitalist und doppelt freiem Lohnarbeiter wird in der rechtlichen Form des Vertrags geregelt. Nur der kapitalistische Warentausch macht die wechselseitige Anerkennung der Warenbesitzer als Freie und Gleiche durch die Vertragsform zur Notwendigkeit. Den Tieren sind diese Verhältnisse nicht wie den Menschen zur „Zweiten Natur" (Marx) geworden. Warum sollte man ihnen also die zweifelhafte Ehre einer sie zusätzlich objektivierenden Rechtsform zuteil werden lassen?

„Mit Hilfe von Begriffen aus der kritischen Theorie" möchte man im Rahmen der Veranstaltungsreihe ein „antispeziesistisches Plädoyer" halten. Aber Kritische Theorie und Antispeziesismus lassen sich nicht in einen Topf werfen und umrühren. Denn die Kritische Theorie wendet sich gerade gegen die Aufhebung der Grenzen von Mensch und Tier, nach denen der Antispeziesismus trachtet:

Schade, dass sich die Tiere selbst, also die „nichtmenschlichen Tiere", an den angekündigten Diskussionsveranstaltungen nicht beteiligen werden. Obwohl es „längst an der Zeit [ist], nichtmenschliche Tiere mit ihren Interessen in unseren Politikformen als gleichwertige Partner zu berücksichtigen", wie uns André Krebber in seinem Ankündigungstext mitteilt. Aber es ist ja immerhin vorstellbar, dass – wenn schon nicht auf dem Podium – wenigstens im Publikum der einen oder anderen Veranstaltung ein paar Schweine sitzen werden. Die können sich dann Lehrreiches über ihre Schwestern, die Frauen, anhören. Mieke Roscher wird in ihrem Vortrag „Frauen und Tiere" näher darauf eingehen, inwiefern der Feminismus ganz unspeziesistisch eine tierische Angelegenheit ist. Frauen nämlich, so Roscher, weiteten in der Tierrechtsbewegung seit „um 1800 [...] die gesellschaftlich akzeptierte Form der Umsorgerin von der Familie auf das Tier aus [...] Damit kam der Tierrechtsbewegung ein protofeministisches Potential zu." Mit der gleichen Berechtigung ließe sich davon sprechen, dass die nationalsozialistische Einrichtung eines Zwangsdienstes für junge Frauen, das „Pflichtjahr", eine feministische Errungenschaft dargestellt hat. Dort nämlich durften die Mädel, die selbst noch keine Familie hatten, umsorgerisch in anderen Familien aushelfen und sich so auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereiten; ganz adäquat den Damen des 19. Jahrhunderts, die zusätzlich zu den eigenen „menschlichen Tieren", ihren Kindern und Gatten, auch noch ein paar „nichtmenschliche Tiere" umsorgten – und damit eben nicht aus ihrer Rolle als Umsorgerin herauskamen. Diese Befestigung patriarchaler Rollenmuster als „protofeministisch" zu bezeichnen ist jedenfalls nicht nur jeder Logik spottend, sondern eine weitere Unverschämtheit des Aufruftextes gegen emanzipatorisch denkende Menschen. Die werden in der Tat weiterhin – und auch gegenüber der Tierschützerin – darauf insistieren, dass sie wichtiger ist als ihr Hund.

„Mit Hilfe von Begriffen aus der kritischen Theorie" möchte man im Rahmen der Veranstaltungsreihe ein „antispeziesistisches Plädoyer" halten. Aber Kritische Theorie und Antispeziesismus lassen sich nicht in einen Topf werfen und umrühren. Denn die Kritische Theorie wendet sich gerade gegen die Aufhebung der Grenzen von Mensch und Tier, nach denen der Antispeziesismus trachtet: „Die Welt des Tieres ist begriffslos. (…) Das Tier hört auf den Namen und hat kein Selbst, es ist in sich eingeschlossen und doch preisgegeben, immer kommt ein neuer Zwang, keine Idee reicht über ihn hinaus. (…) Noch das stärkste Tier ist unendlich debil"[1]. Tiere besitzen nicht die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis, weil sie den inneren und äußeren Naturzwängen erliegen. In diesem Sinne spricht die Kritische Theorie im Gegensatz zum Antispeziesismus bei Tieren von einem „fehlende[n] Bewusstsein von Glück"[2].

[1] Adorno, T.W.; Horkheimer, M.: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt a. M. 1978, S.220

[2] a.a.O.

Aus der Kritischen Theorie lassen sich nicht einzelne Bausteine beliebig herauslösen, um einen „Speziesismus" zu konstruieren. Die Kritik am Mensch-Tier-Verhältnis von Horkheimer/ Adorno geht nicht von einer Einheit, sondern von einer gesellschaftlichen Beziehung zwischen Mensch und Tier aus. Das Mensch-Tier-Verhältnis ist aber nicht einfach nur die Summe seiner einzelnen Teile.

Es erweckt den Anschein, als ob man der antispeziesistischen Ideologie mit der Kritischen Theorie ein schmückendes Kostüm überstreifen wollte. So scheuen sie sich auch nicht davor, ein von ihnen gründlich missverstandenes Zitat zu verwenden: „Das Gefühl der Solidarität mit den, nach Brechts Wort, quälbaren Körpern"[3] bezieht sich in Adornos „Negativer Dialektik" nicht etwa auf Tierliebe, sondern auf den spontanen moralischen Impuls der Solidarität mit den Opfern von Auschwitz! Die von Adorno angesprochene Stelle stammt aus Brechts Gedicht „Zum Freitod des Flüchtlings W.B." Dort heißt es in den letzten Zeilen: „So liegt die Zukunft in Finsternis, und die guten Kräfte / Sind schwach. All das sahst du / Als du den quälbaren Leib zerstörtest."[4] Brecht schrieb dieses Gedicht anlässlich des Todes von Walter Benjamin, der sich 1940, nach dem Scheitern seiner Flucht aus Deutschland, das Leben nahm. Soviel ist sicher: Adorno und Brecht ging es in den zitierten Passagen gewiss nicht um „Tierquälerei".

Auschwitz wurde von den Deutschen nicht zum Zweck der Quälerei, sondern der Vernichtung seiner Insassen errichtet. Der Hinweis, dass Juden schwere Misshandlungen erdulden und unter unvorstellbaren Bedingungen vor sich hin vegetieren mussten, reicht nicht aus. Der Antisemitismus deutscher Prägung gab sich mit der Folter seiner Opfer gerade nicht zufrieden. Sein erklärtes Ziel war die vollständige Vernichtung *aller* Juden, ganz gleich auf welchem Fleck des Erdballs sie sich befanden. Die Vernichtung der Juden erfüllte keinen anderen Zweck außer ihrer Vernichtung.

Dagegen werden Tiere nicht aufgrund eines rastlosen Vernichtungswillens umgebracht. Die Existenz von gewaltigen Zucht- und Mastbetrieben dürfte Beweis genug dafür sein. Wenn es wirklich um die Vernichtung einer Tierart ginge, könnte das binnen einer Woche geschehen. Dagegen findet die Fabrikation von Tierprodukten aus keinem Zweck als dem Selbstzweck der Kapitalakkumulation statt. Das Brathähnchen entspricht eben nicht dem „Holocaust auf dem Teller" (PeTA), sondern dem zur „Verknusperung" bestimmten Gebrauchswert einer Ware, die produziert wurde, weil sie sich in klingende Münze verwandeln lässt. Dass der Weg, auf dem ein Hahn zum „halben Hähnchen" wird, mit Leiden gepflastert ist, steht auf einem anderen Blatt.

Der Impuls „Leiden beredt werden zu lassen", mag „Bedingung aller Wahrheit"[5] sein. Doch ist mit dem Impuls zwar die Bedingung, noch nicht aber die Wahrheit erreicht. Mit einer Kritik an Tierrechten und Antispeziesismus ist nicht gesagt, dass man die Form des Mensch-Tier-Verhältnisses nicht kritisieren dürfe. Man muss dies sogar

> Mit einer Kritik an Tierrechten und Antispeziesismus ist nicht gesagt, dass man die Form des Mensch-Tier-Verhältnisses nicht kritisieren dürfe. Man muss dies sogar tun ... Doch argumentieren die Tierbefreier nicht kritisch, sondern moralisch.

tun, will man nicht Gefahr laufen, die spezifisch kapitalistische Form der Naturbeherrschung zu verwischen und damit der Kritik die Spitze abzubrechen. Doch argumentieren die Tierbefreier nicht kritisch, sondern moralisch. Dass Lebewesen „die Freude und Glück empfinden" kein Leid widerfahren solle, ist nichts weiter als ein moralisches Postulat. Es geht ihnen nicht um die Kritik der Verhältnisse „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist"[6], sondern darum diesen Verhältnissen eine Moral überzustülpen, die den Menschen buchstäblich auf den Hund kommen lässt. <|

[3] Adorno, T.W.: Negative Dialektik. Frankfurt a. M. 1997, S.281

[4] Brecht, B.: Gesammelte Werke in 8 Bänden : Bd. 4. Frankfurt a. M. 1967, S.829

[5] Adorno, T.W.: Negative Dialektik. Frankfurt a. M. 1997, S.29

[6] Marx, K.: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: Siegfried Landshut (Hrsg): Die Frühschriften. Von 1837 bis zum Manifest der kommunistischen Partei 1848. Stuttgart 1971, S.216





*Hannah Roller (incipito)*

# Das hysterische Elend in gemeinsames Unglück verwandeln

## Thesen und Fragwürdigkeiten zur „Inneren Revolte des Subjekts"

*„Die Unsicherheit des eigentlichen Zwecks der Anpassung, die Unvernunft vernünftigen Handelns also, die die Psychoanalyse aufdeckt, spiegelt etwas von objektiver Unvernunft wider. Sie wird zur Anklage der Zivilisation."* Theodor W. Adorno (1951)

Es hat heutzutage eher Seltenheitswert in der Sphäre wissenschaftlich-klinischer Psychologie, die von resultatsfokussierten, effizienten und kostengünstigen Therapiekonzepten dominiert wird, was sich am vorletzten Oktoberwochenende in Leipzig begab: Die Verhandlung des Spannungsverhältnisses zwischen Kritischer Theorie und psychoanalytischer Praxis im Rahmen einer klein konzipierten doch unerwartet rege besuchten Tagung fand Raum und stieß auf ausgeprägt diskussionswilliges Interesse bei der TeilnehmerInnen-Melange aus Studierenden, psychoanalytisch arbeitenden TherapeutInnen sowie Gesellschafts- und GeisteswissenschaftlerInnen. Acht anspruchsvolle Vorträge zur Rezeption der Psychoanalyse in der Frankfurter Schule – im Speziellen sind hier Erich Fromm, Herbert Marcuse und Theodor W. Adorno zu nennen – zum Glücks-, Subjekt- als auch Gesellschaftsbegriff sowie zu modernen Problemstellungen der therapeutischen Praxis erläuterten umfassend den Konflikt, der sich im Spannungsfeld zwischen Psychoanalyse als Anpassungs- respektive Herrschaftsinstrument und ihr als Werkzeug gesellschaftskritischer Aufklärung auftut. Alle Referate stützten sich auf die Klärung grundlegender Begrifflichkeiten wie denen von Gesellschaft und Subjektivität. Diese setzte Christine Kirchhoff in ihrem Vortrag „Von der zeitgemäßen Krankheit des Gesunden: Adornos Kritik der psychoanalytischen Praxis und Theorie" auf hohem Niveau auseinander und lieferte damit die Grundlage für alle weiteren Beiträge[1].

In vorliegendem Text sollen einige essentielle Gedanken der Tagung aufgegriffen werden, um aufzuzeigen, was Psychoanalyse im praktischen als auch theoretischen Sinne heute noch leisten kann, warum sie gesellschaftlich und wissenschaftlich zunehmend ins Abseits gedrängt wird und was es mit dem Term der „Inneren Revolte des Subjekts" auf sich hat.

[1] Ein Sammelband mit den Beiträgen der Tagung ist von den Veranstaltern Christoph Türcke und Oliver Decker angedacht.

[2] Adorno, Theodor W. (1972): Die revidierte Psychoanalyse. In: Soziologische Schriften I. Gesammelte Schriften, Bd. 8. Frankfurt am Main. S.36 *Alle Zitate aus diesem Aufsatz sind fortfolgend mit DRP samt Seitenzahl gekennzeichnet.*

In der gegenwärtigen spätkapitalistischen Gesellschaft hat sich die Vermitteltheit jeglicher zwischenmenschlicher Beziehung durchgesetzt, d.h. dass „In der bestehenden Verfassung des Daseins (…) die Beziehungen zwischen den Menschen weder aus ihrem freien Willen noch aus ihren Trieben hervor[gehen], sondern aus sozialen und ökonomischen Gesetzen, die sich über ihre Köpfe hinweg durchsetzen."[2]

Alle gesellschaftlichen und individuellen Lebensbereiche sind von den Bewegungsgesetzen des Kapitals und des Werts durchdrungen. Aus diesen heraus entwickel(te)n sich Herrschaftsverhältnisse und eine bestimmte Ideologie, welche das Fühlen, Denken und Handeln des Menschen maßgeblich formen. Dies zeigt sich darin, dass Menschen in kapitalistischen Gesellschaften ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass Dinge einen über Geld bestimmbaren Tauschwert haben, der sie zu Austauschbaren macht. „Dieser alltägliche nicht bewusst vollzogene Abstraktionsprozess bleibt nicht auf die ökonomische Sphäre beschränkt. So ist Wert nicht nur als rein ökonomische Kategorie zu verstehen, sondern als übergreifende Form, durch welche diese Gesellschaft bestimmt ist, und damit auch das Denken der Menschen in dieser Gesellschaft."[3] Man spricht demzufolge von der „totalen Wertvergesellschaftung".

Hat diese Verinnerlichung statt gefunden, ist der Mensch zum funktions- und arbeitsfähigen Individuum geworden, das zur unendlichen Schleife von Produktion und Reproduktion beiträgt. Die Menschen sind jeweils selbst verdinglicht und zum Objekt geworden, also „zu eben dem wieder gemacht, wogegen sich das Entwicklungsgesetz der Gesellschaft, das Prinzip des Selbst gekehrt hatte: zu bloßen Gattungswesen, einander durch Isolierung in der zwanghaft gelenkten Kollektivität."[4] verbunden. So hat sich auch im Individuum die rationale Irrationalität[5] des „automatischen Subjekts"[6] verselbstständigt. Die gesellschaftliche Gewalt, welche dem/der Einzelnen durch Sozialisation, Kulturation und ökonomische Zwänge vom Anfang seines/ihres Lebens an zugefügt wird, erfordert den „Begriff der Beschädigung"[7] der individuellen Psyche als treffende Bezeichnung; die Autonomie des Subjekts ist schon potentiell in dessen Ursprung verneint. „Die Menschen [sind] tatsächlich atomisiert und durch eine unüberbrückbare Kluft voneinander getrennt"[8] sowie durch die arbeitsteilige und vermittelte Wirtschafts- und Gesellschaftsform in ihre Einzelbestandteile zerlegt. Der/Die Einzelne wird in unterschiedliche Funktionseinheiten unterteilt und in Formen hineingepasst, indem die Gesellschaft im Individuum sich durchsetzt und ein System von Narben zurücklässt. Dies meint, dass die Kultur respektive Gesellschaft, indem sie Trieben und Bedürfnissen des Individuums Einschränkungen aufzwingt, dazu beiträgt, Verdrängungen, Schuldgefühle und Bedürfnisse nach Selbstbestrafung entstehen zu lassen. Dies heißt nichts anderes, als dass jede(r) die zivilisatorischen Errungenschaften mit Unbefriedigt- und Unglücklichsein bezahlen muss. Die Grundlage der Selbstentfremdung des Menschen ist geschaffen, denn „Je weiter aber der Prozeß der Selbsterhaltung durch bürgerliche Arbeitsteilung geleistet wird, umso mehr erzwingt er die Selbstentäußerung der Individuen, die sich an Leib und Seele nach der technischen Apparatur zu formen haben."[9]

Dennoch verbleibt ein Nicht-Identisches im Menschen, das nicht komplett in der Objektivität aufgeht und sich in der Möglichkeit von Emanzipation sowie subjektivem Leiden zeigt. Es ist die innere Konflikthaftigkeit, die Widersprüchlichkeit „unter der Bedingung der eigenen objektiven Austauschbarkeit zur Individuation gezwungen zu sein, während Individualität verwehrt bleibt."[10] Nach jener aber verlangt es den Menschen, um sich als Besonderes im Allgemeinen wahrzunehmen. Meist aber vermag es das Individuum nicht, Unmittelbarkeit in der allumfassenden Vermitteltheit herzustellen und verblendet sich letztlich selbst. – „Individualität wäre vielleicht Reichtum an Beziehungen, die es erst möglich machten, sich im Anderen als Andere zu erfahren. Etwas anderes sein, setzt Bezogenheit voraus. So überwände Individualität die Austauschbarkeit. Das verzweifelte Bemühen der Monaden, ihre Einzigartigkeit zu zeigen, etwas Besonderes sein zu dürfen, führt zum Gegenteil. Anstatt aus ihren Wällen herauszutreten, malen sie diese bunt an. Der Versuch bleibt selbstbezüglich, verharrt in Abgrenzung und führt sich in den immer wiederkehrenden Moden, den epidemisch sich ausbreitenden Individualitätsabzeichen wie Tattoos oder Piercing tragisch selbst ad absurdum."[11]

Das Individuum steht mit seinen Bedürfnissen den gesellschaftlichen Anforderungen und ökonomischen Zwängen in der äußeren Realität ohnmächtig gegenüber und trägt diesen Konflikt in seiner psychischen Binnenstruktur (der Kampf zwischen „Es" - als die individuellen Bedürfnisse und Triebe vertretende Instanz - und „Über-Ich" als gesellschaftliche Normen repräsentierende Instanz) ein zweites Mal aus. Eine Versöhnung zwischen dem Antagonismus von privatem und öffentlichem Sein kann es nicht geben, solange die Verhältnisse nicht grundlegend andere sind. Daher muss das „Ich" als vermittelnde Instanz immer wieder in die Arena, um fürs eigene Wohl die Initiative unter inhumanen kapitalistischen Bedingungen zu ergreifen. Das „Ich" ist aufgefordert, zu reflektieren, Kosten, Nutzen und Möglichkeiten abzuwägen, um letztlich eine „richtige", d.h. das kleinste Übel im „verkehrten Ganzen" wählende, verhaltensleitende Entscheidung zu treffen.

Manchmal aber funktioniert dieser diplomatische Mechanismus nicht mehr und es entwickelt sich eine psychische Störung. Jene kann als Aus-

[3] Kirchhoff, Christine (2002): Anmerkungen zum Verhältnis von Gesellschaftskritik und Psychoanalyse. In: initiative not a love song, subjekt. gesellschaft - perspektiven kritischer psychologie. Münster. S.115. *Alle Zitate aus diesem Aufsatz sind fortfolgend mit CK samt Seitenzahl gekennzeichnet.*

[4] Adorno, Theodor W. & Horkheimer, Max (1969): Dialektik der Aufklärung. Gesammelte Schriften, Bd. 3. Frankfurt am Main. S.54

[5] Rational bedeutet hier im Sinne der kapitalistischen Verwertungslogik zu handeln und impliziert gleichzeitig, dass einerseits die Endlosschleife des sich selbst verwertenden Werts – aus Geld immer mehr Geld zu machen – irrational ist wie ebenso andererseits die mangelnde Reflexion respektive das fehlende Bewusstsein über das eigene „ökonomisch rationale" Handeln.

[6] „Er (der Wert, H.R.) geht beständig aus der einen Form in die andere über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt." (MEW 23, S.168)

druck des Sich-Wehrens eines Individuums gegen äußeren Zwang verstanden werden[12], und so ist beispielsweise das Phänomen des Narzissmus´ nicht einfach als Ich-Überschätzung oder Selbstverherrlichung abzuhandeln. Vielmehr muss erkannt werden, „daß der Narzißmus in seiner heutigen Form nichts anderes ist als eine verzweifelte Anstrengung des Individuums, wenigstens zum Teil das Unrecht zu kompensieren, daß in der Gesellschaft des universalen Tauschs keiner je auf seine Kosten kommt. (…) [Man] verkennt die soziologische Wurzel des Narzißmus: daß das Individuum durch die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich jeglicher spontanen und direkten Beziehung zwischen Menschen heute in den Weg legen, dazu gezwungen wird, seine ungenutzten Triebenergien auf sich selbst zu lenken."[13]

Beeinträchtigt eine psychologische Störung den/die Einzelne(n) in seiner/ihrer sozialen und emotionalen Funktionsfähigkeit, dann ist Hilfe von Nöten und der Gang zum/ zur TherapeutIn nahe liegend. Meist wird der Anspruch auf Heilung der Symptome seitens des/ der PatientIn formuliert, der im gegenwärtigen Bild vom/ von der TherapeutIn Allgemeingut darstellt: umfassende, schnelle Abhilfe und Rückerlangen von sozialer und beruflicher Funktionsfähigkeit zu bewerkstelligen. Der Blick ist auf Heilung fixiert und die Minderung der Symptome, das „Wieder Klarkommen", wird zum Hauptgewinn. Ein enormer gesellschaftlicher Druck entsteht, dem PsychoanalytikerInnen noch mal mehr ausgesetzt sind, da sie den „Hauptgewinn" als nebensächlich ansehen.

Es ist so, dass es gegenwärtig mehr Angebote in verhaltenstherapeutisch-kognitiver Therapierichtung, welche vorrangig Verhaltensmodifikation und ein „Umdenken" bzw. Uminterpretieren der Realität trainiert, gibt als in jeder anderen. Auch deshalb suchen viele Menschen eine Praxis auf, welche die Symptome meist schnell und kostengünstig lindern oder eliminieren kann, doch eher nicht nach deren Ursachengefüge sucht. Letzteres unternimmt in besonderem Maße die psychoanalytische Praxis. Dabei legt sie Wert auf das Offenlegen unbewusster Fühl-, Denk- und Handlungsmuster sowie der gesellschaftlichen Beeinflussungsfaktoren und beleuchtet jene kritisch[14]. Der gesellschaftskritische Anspruch aber ist zunehmend weniger erwünscht, führt man sich zum Einen den Fakt vor Augen, dass mit der Verabschiedung des Psychotherapeutengesetzes 1999 SoziologInnen und PhilosophInnen von der Approbation zum/ zur PsychotherapeutIn, d.h. von der staatlichen Anerkennung sowie von der davon abhängenden Bezahlung durch die Krankenkassen, ausgeschlossen wurden. Damit wird den sich vorrangig als Geistes- und GesellschaftswissenschaftlerInnen verstehenden Berufsgruppen der Zugang zur praktischen Psychoanalyse verwehrt. Zum anderen werden die noch bestehenden Lehrstühle für Psychoanalyse nach der Emeritierung der InhaberInnen selten neu besetzt. Dies führt dazu, dass Forschung und wissenschaftlichen Austauschstrukturen zunehmend der Boden entzogen wird.

Es gilt im Folgenden zu klären, was Psychoanalyse – als einzige Wissenschaft, welche den subjektiven Bedingungen objektiver Irrationalität nachforschen kann und dennoch selbst von wertvergesellschafteten Wirkmechanismen durchdrungen ist – fürs Individuum und die Gesellschaft gegenwärtig noch leisten kann. Ist sie die Reparaturinstanz von Sozialisationsmankos? Ist der Vorwurf Theodor W. Adornos gerechtfertigt, sie sei Herrschaftswissenschaft im Sinne einer Wiederanpassung an das „verkehrte Ganze" der Gesellschaft?

Meine Ausführungen lehnen sich vor allem an die Vorträge von Rolf-Peter Warsitz: „Körper, Sprache, Trieb – Negative Dialektik" und von Claus-Dieter Rath: „Kontrolliert die Psychoanalyse?!" an und sollen mit dem Gedanken eingeleitet werden, dass psychoanalytische Praxis notwendig sei, um noch Mensch sein zu können. Hierin findet sich das Anliegen (jedes „HelferInnenberufs") wieder, den Menschen in seiner Verzweiflung ein Stück weit aufzufangen, anstatt ihn im Regen stehen zu lassen. Das heißt, dass es gilt, ein Bewusstsein im Marxschen Sinne um die unbewusst respektive „schein-natürlich" ablaufenden Mechanismen der kapitalistischen Verwertungslogik zu schaffen, als auch das unbewusst im Freudschen Sinne Handlungslenkende der inneren Triebe und Bedürfnisse aufzuzeigen. Letztendlich gilt es daraus ein Bewusstsein um das Ursachengefüge des eigenen Unglücks zu erzeugen.

Das dadurch entstandene „unglückliche Bewusstsein" des Individuums ist ein glücklicheres, weil es die Zweckrationalität geistig durchdringt; das hysterische Elend des/der Einzelnen in das alle Menschen betreffende gemeinsame Unglück verwandelt. Psychoanalyse ist so als Werkzeug der Aufklärung und Emanzipation zu verstehen, wenn sie als materialistisch-fundierte den Gegenstand an seinen ökonomischen und gesellschaftlich vermittelten Wurzeln zu fassen weiß.

Psychoanalytische Therapie sollte die Brüche der verhärteten Realität sichtbar machen, dem Aufstand des Nicht-Identischen Raum geben. Dadurch kann sie zum Ort der „Inneren Revolte des Subjekts" werden. Dennoch kann sie gegen dessen Ohnmacht nichts ausrichten, sondern „faßt die Realität ins Auge, wie sie ist, um sich nicht von ihr verdummen zu lassen".[15]

Doch ist es für eine(n) AnalytikerIn im Rahmen einer Therapie kaum leistbar, eine umfassende Begriffsvermittlung abzuhandeln oder eine Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie zu geben. Zeitliche Begrenztheit sowie finanzielle Abhängigkeit von und Druck seitens der Kassenärztlichen Vereinigung erlauben es in der Reali-

[7] DRP, S.23
[8] DRP, S.35
[9] Adorno, Theodor W. & Horkheimer, Max (1969): Dialektik der Aufklärung. Gesammelte Schriften, Bd. 3. Frankfurt am Main. S. 47

[10] CK, S.112
[11] CK, S.112/113

[12] „Die Gesellschaft (…) [wird] zusammengehalten durch die wenn auch vielfach mittelbare Drohung körperlicher Gewalt, und auf diese geht die »potentielle Feindseligkeit« zurück, die sich in Neurosen und Charakterstörungen auswirkt." (DRP, S.32)
[13] DRP, S.33

[14] „Es gehört zu den selbstverständlichen Fragen unserer Berufsausübung, sich mit den sozialen Folgen und Konsequenzen aus therapeutischen Entwicklungen ebenso auseinanderzusetzen wie mit den pathogen wirkenden Strukturen der gesellschaftlichen Verhältnisse." (Maaz, Hans-Joachim.: Psychoanalyse im multimodalen Ansatz. In: Maaz, Hans-Joachim, Hennig, Heinz & Fikentscher, Erdmuthe (1997): Analytische Psychotherapie im multimodalen Ansatz: zur Entwicklung der Psychoanalyse in Ostdeutschland. Lengerich. S. 12)

tät nur, den/die PatientIn auf den Weg der Selbsterkenntnis zu bringen. So geht es darum, „das Leiden beredt werden zu lassen“[16], den/die PatientIn ernst zu nehmen und das konkrete Problem mehrschichtig zu durchdringen, um letztlich den Sprung zu schaffen, auch und besonders dessen gesellschaftliche Kausalebene offen zu legen. Die daraus folgende quälende, weil ohnmächtige Auseinandersetzung mit dem unabänderlichen eigenen Unglück ist das Individuum bestrebt abzuwenden und wird diverse Abwehrmechanismen anwenden. Letztlich muss aber am Aufbegehren gegen das Freilegen des individuellen Begehrens angesetzt werden, um zumindest einen besseren Umgang mit dem subjektiven Leiden anzustoßen, kann jenes auch nicht therapeutisch beseitigt werden.

Somit ist praktische Psychoanalyse einerseits als „Verunreinigung“ aufzufassen, die jene Mechanismen aufdeckt, welche der/die AnalysandIn nicht wissen will und doch wissen muss, um das verinnerlichte äußere „verkehrte Ganze“ zu durchschauen. Und andererseits ist sie auch als „kathartische Methode [zu verstehen], die nicht an der gelungenen Anpassung und dem ökonomischen Erfolg ihr Maß findet, darauf ausgeh[t], die Menschen zum Bewußtsein des Unglücks, des allgemeinen und des davon unablösbaren eigenen, zu bringen und ihnen die Scheinbefriedigungen zu nehmen, kraft derer in ihnen die abscheuliche Ordnung nochmals am Leben sich erhält, wie wenn sie sie nicht von außen bereits fest genug in der Gewalt hätte. Erst in dem Überdruß am falschen Genuß, dem Widerwillen gegens Angebot, der Ahnung von der Unzulänglichkeit des Glücks, selbst wo es noch eines ist, geschweige denn dort, wo man es durch die Aufgabe des vermeintlich krankhaften Widerstands gegen sein positives Surrogat erkauft, würde der Gedanke von dem aufgehen, was man erfahren könnte.“[17]

„Es bricht, was es befreit.“ – Genau darin liegt das Moment zu kritisierender (Rück)Anpassung und des unauflösbaren Antagonismus praktischer Psychoanalyse. Therapeutische Einwirkung trägt sowohl zum Wiederherstellen von Funktionsfähigkeit als individueller Lebensnotwendigkeit als auch zum Rückerlangen angepasster, gesellschaftlicher und wieder arbeitsfähiger Funktionstüchtigkeit bei. Zudem kann sich der/die TherapeutIn nicht von Gesellschaft losgekoppelt einbringen, sondern transportiert in die Beziehung zum/zur PatientIn stets eine „Restneurose“ mit. Diese bezeichnet die Situation, sich als AnalytikerIn mit den gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen gemein zu machen und selbst vermitteltes und vermittelndes Individuum zu sein. Den Umständen angemessen ist daher eine neutrale, distanzierte Haltung des/der TherapeutIn gegenüber dem/der AnalysandIn, da sie „jede fingierte Unmittelbarkeit zwischen Arzt und Patient von sich weist und das beruflich vermittelte Wesen der Therapie offen bekennt, [und] tut [damit] der Idee von Menschlichkeit, indem sie deren Schein unerbittlich ausschließt, mehr Ehre an als tröstlicher Zuspruch und Wärme auf Kommando.“[18]



*„Therapeutische Einwirkung trägt sowohl zum Wiederherstellen von Funktionsfähigkeit als individueller Lebensnotwendigkeit als auch zum Rückerlangen angepasster, gesellschaftlicher und wieder arbeitsfähiger Funktionstüchtigkeit bei.“*

Kontrolle respektive Führung als Aspekte von Herrschaft müssen deshalb in der Beziehung zwischen AnalysandIn und AnalytikerIn als auch Staat verhandelt und stets aufs Neue bewusst gemacht werden. Um der anti-individuellen Systematik der kapitalistischen Vermitteltheit im therapeutischen Setting entgegen zu treten, gilt es sich Spontaneität und das „Sich- nicht- wissend bzw. voreingenommen- Setzen“ als TherapeutIn zu bewahren. Damit ist das professionelle Vermögen gemeint, sich auf jede(n) PatientIn neu einzulassen, Deutungsmechanismen nicht universell anzuwenden, sondern mit individuell tauglichen Mitteln herauszuarbeiten, welche konkreten Probleme und Bewältigungsstrategien sich wie und warum bei dem/der Einzelnen ergeben haben.

So werden Antagonismen im psychoanalytischen Therapieprozess nicht versöhnlich behandelt, sondern nüchtern konstatiert; subjektive Leiden und der Aufstand des Nicht-Identischen' können in ihrem Kausalgeflecht verstanden, ein besserer Umgang damit erarbeitet werden ohne ein „richtiges Leben im Falschen“[19] in Aussicht zu stellen. <|

[15] DRP, S.38

[16] Adorno, Theodor W. (1970): Negative Dialektik. Gesammelte Schriften, Bd. 6. Frankfurt am Main. S. 29

[17] Adorno, Theodor W. (1951): Reflexionen aus dem beschädigten Leben: Aufforderung zum Tanz. In: Minima Moralia. Gesammelte Schriften, Bd. 4. Frankfurt am Main. S.69/70.

[18] DRP, S.37/38

[19] Adorno, Theodor W. (1951): Asyl für Obdachlose. In: Minima Moralia. Gesammelte Schriften, Bd. 4. Frankfurt am Main. S. 43

# Gesellschaftliche Vermittlung über den Tausch? Pt. II

In „Incipito" #18 vom Juni diesen Jahres setzte sich Mira Blau bereits einleitend mit dem Gesellschaftsbegriff Adornos auseinander. Dieser erste Teil des Textes hatte die Schwerpunkte „Entfaltung des dialektischen Gesellschaftsbegriffes", „Der Begriff der Vermittlung" und „Wesen und Erscheinung"[1]. Hier nun die Fortsetzung:

[1] ... und ist nachzulesen unter http://left-action.de/incipito

### 4. Die Gesellschaft

Adorno spricht von einem „emphatischen" Gesellschaftsbegriff: nicht jedes Zusammenleben von Menschen (etwa in der Urgesellschaft, im antiken Griechenland oder im Mittelalter) entspricht Adornos Begriff von Gesellschaft. Adorno verwendet diesen Begriff in einem eng begrenzten Sinne: nämlich dem der bürgerlichen Gesellschaft. Typisch für diese ist, daß hier tatsächlich ein globaler Zusammenhang besteht, in dem alle Menschen miteinander vermittelt sind.

Bei vormodernen Gesellschaften „handelt es sich eigentlich um verschiedene Typen des Zusammenlebens und der Produktion und Reproduktion des Lebens von Menschen, also um Grundtypen, durch die die Menschen sich ihr Leben erwerben, und die dann auch die Formen ihres Zusammenexistierens bestimmen. Wenn wir dagegen im nachdrücklichen Sinn von Gesellschaft sprechen ... dann meinen wir dabei wesentlich das Moment von 'Vergesellschaftung', das in der selben Weise jenen [vormodernen] Gesellschaftstypen, die ich Ihnen genannt habe, selbstverständlich nicht zukommt: daß nämlich zwischen den Menschen ein *Funktionszusammenhang* (Hervorhebung MB) besteht, der dann allerdings wieder nach geschichtlichen Stufen erheblich variiert, der gewissermaßen keinen ausläßt, in den alle Angehörigen der Gesellschaft verflochten sind und der ihnen gegenüber eine gewisse Art von Selbständigkeit annimmt ... . Während also das, was wir Gesellschaft im prägnanten Sinne nennen, eine bestimmte Art der Verflochtenheit darstellt, die gewissermaßen nichts ausläßt, und zu der, wenn auch abgewandelt, ja selbst wenn dann wieder negiert, auch das wesentlich dazugehört, daß die einzelnen Elemente einer solchen Gesellschaft als relativ gleich, als mit der selben Vernunft begabt, als Atome gewissermaßen vorgestellt werden, entqualifiziert, eigentlich nur durch ihre selbsterhaltende Vernunft jeweils definiert, aber nicht etwa in einem ständigen, naturwüchsigen Sinne strukturiert ..." (Th. W. Adorno: Einleitung in die Soziologie, S. 55 f.)

Charakteristisch für diesen emphatischen Begriff von Gesellschaft ist 1) das oben diskutierte dialektische Verhältnis zwischen Wesen und Erscheinung. Innerhalb dieses global und dennoch durch das einzelne abgetrennte Individuum hindurch sich vollziehenden Vermittlungsverhältnisses gelten spezifische objektive Bewegungsgesetze, die von den Individuen losgetreten wurden, sich aber dennoch über sie hinweg vollziehen, die gleichsam über sie hinwegrollen. 2) Gesellschaft stellt sich niemals unmittelbar her, sondern sie muß sich indirekt, hinter dem Rücken der Menschen und durch diese hindurch erst konstituieren. Die durch diese Gesellschaft vereinzelten Individuen vermitteln sich miteinander über ein Medium. Gemäß Adornos Marxrezeption handelt es sich bei diesem Medium um das im Warenaustausch konstituierte allgemeine Äquivalent der Wertabstraktion: Die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Ware Arbeitskraft, die (dem spezifischen Grad der Produktivität entsprechend) aufgewendet werden muß, um ein bestimmtes Produkt herzustellen, bestimmt dessen Wert, und der konstituiert sich indirekt im Austausch von Waren. 3) Weiterhin muß es etwas geben, was überhaupt vermittelt wird, d. h. Gesellschaft ist bei Adorno, wie schon oben gesagt, kein „absoluter Begriff über den Individuen", sondern er durchzieht sie; das heißt aber auch, daß die einzelnen Individuen nicht in der Gesellschaft aufgehen, obwohl sie bis in ihr tiefstes Inneres, gerade bis dorthin, wo sie sich am natürlichsten und ungesellschaftlichsten vorkommen, gesellschaftlich bestimmt sind. Sie gehen nicht darin auf, gesellschaftlich zu sein, sondern sie müssen als einzigartige und unverwechselbare Wesen gedacht werden.

### 5. Die Realabstraktion durch den Warenaustausch

Gesellschaft hat bei Adorno also eine ganz spezifische Bedeutung: es geht um „eine bestimmte Art der Verflochtenheit, die gewissermaßen nichts ausläßt". In dieser Gesellschaft, so konstatiert Adorno, „werden die Einzelnen, wie oben dargestellt, gewissermaßen



als Atome betrachtet und auch behandelt.
Laut Adorno sind im Tausch, der bei ihm die Gesellschaft konstituiert, über den erst sich Individuen zur Gesellschaft vermitteln, erst mal alle Menschen, zumindest virtuell, gleich. Ebenfalls sind alle Menschen in diese Gesellschaft involviert. Keine ständischen Unterschiede greifen in diese Gleichheit ein. Daß es wiederum nicht allen Menschen gleich gut geht, sondern einige im Reichtum leben, andere nicht einmal die geringste Existenzmöglichkeit haben, ist wiederum erst ein Produkt dieser virtuellen Gleichheit. Diese Gleichheit ist relativ, gilt nur der Logik nach.

Der Warenaustausch ist für Adorno wesentlich für die bürgerliche Gesellschaft. Aber er erscheint nicht als wesentlich, sondern als etwas ganz Profanes, Natürliches. Er wird von den Individuen unreflektiert vollzogen. Daß sie mit dem Austausch von Geld und Waren Gesellschaft konstituieren, wird ihnen nicht bewußt; und selbst wenn es ihnen bewußt wäre, müßten sie munter weiter tauschen, da ihre Existenz davon abhängt. Dieser Tausch erscheint den in ihn verstrickten Individuen seinem Wesen gemäß als etwas ganz Natürliches. Seine gesellschaftskonstituierende Wirkung wird an ihm selbst nicht sichtbar. Deutlich wird dies an der Bestimmung des Wesens des Geldes in jedem gängigen Lehrbuch der Volkswirtschaftslehre: „Was ist Geld? Geld ist ein Zahlungsmittel. Darüber hinaus ist Geld ein Schmiermittel, das den Tausch von Gütern erleichtert. Wenn die Leute dem Geld als Zahlungsmittel für Waren und zur Tilgung von Schulden trauen und es akzeptieren, erleichtert dies den Handel ganz beträchtlich. Stellen Sie sich doch vor, wie kompliziert das Wirtschaftsleben wäre, müßten wir ständig Ware gegen Ware tauschen, sobald wir nur eine Pizza essen oder in ein Konzert gehen möchten. Welche Güter oder Dienstleistungen könnten sie überhaupt der Pizzeria Santa Lucia anbieten? Womit würden sie Madonna bezahlen? Und erst die Ausbildung – welche Leistungen wollten sie ihrem College andienen, die für dieses interessant sein könnten? Da aber mittlerweile jedermann Geld als Tauschmittel akzeptiert, konnte die wechselseitige Abstimmung von Angebot und Nachfrage enorm vereinfacht werden." (Samuelson/Nordhaus: Volkswirtschaftslehre, S. 56) Geld erscheint hier nur als ein nützliches Ding, welches den ontologisch vorausgesetzten Tausch einfach nur erleichtert, und man erklärt das Geld, indem man beschreibt, daß das, was zusammen mit dem Geld erst entstanden ist, ohne Geld nicht existieren könnte. Voraussetzung dieser hier von Samuelson und Nordhaus in ihrer Einführung in die VWL skizzierten Argumentation ist das Denken in Äquivalenten. Die Mitglieder der Gesellschaft werden von vornherein als vereinzelte Warenproduzenten gedacht, die alles gleich um gleich miteinander austauschen.
Anders verläuft die Argumentation bei Marx, auf den sich Adorno in seinen Überlegungen über den Tausch maßgeblich bezieht. „Gerade solche Formen, wie die Form des Geldes, ... [werden] im naiven Bewußtsein als die selbstverständliche Äquivalenzform, also als das selbstverständliche Tauschmittel akzeptiert." (Adorno: Einleitung in die Soziologie, S. 59). Marx unternimmt im „Kapital" gerade den Versuch, in Kritik an den klassischen politischen Ökonomen, deutlich zu machen, daß Menschen nicht von Natur aus vereinzelte Einzelne sind, die nur durch den Warentausch ihr Leben reproduzieren können: „Producirt eine bäuerliche Familie für ihren eigenen Consum Rock und Leinwand und Weizen, so treten diese Dinge der Familie als verschiedene Producte ihrer Familienarbeit gegenüber, aber nicht sich selbst wechselseitig als Waaren." (K. Marx: Das Kapital [Urfassung], S. 41) Beim Tausch handelt es sich um ein Verhältnis zwischen Menschen, welches sich allerdings ihnen gegenüber verselbständigt. Die Individuen handeln, aber ihre Handlungen verselbständigen sich und stehen ihnen scheinbar äußerlich gegenüber. Das Geld ist hier als verdinglichtes Verhältnis begreifbar. Das sich den Menschen

gegenüber verselbständigende Vermittlungsverhältnis schlägt sich an einem handgreiflichen Gegenstand, dem Geld, nieder (für Marx war es das Gold oder Silber der Münze). Das Geld ist damit Ausdruck eines zu einem Ding erstarrten Verhältnisses.

Was passiert beim Warenaustausch? Wie kann sich über den Austausch von Waren Gesellschaft herstellen? Es wird von der stofflichen Gestalt der zu tauschenden Objekte abstrahiert auf das „gemeinsame Dritte", die durchschnittlich notwendige gesellschaftliche Arbeitszeit, den Wert. „Dieser Tausch vollzieht sich im allgemeinen ... in der entwickelten Gesellschaft nach der Äquivalenzform des Geldes; und die klassische Nationalökonomie schon und im Anschluß an sie Marx haben nachgewiesen, daß die wahre Einheit, die hinter dieser Äquivalenzform des Geldes steht, die durchschnittlich aufzuwendende gesellschaftliche Arbeitszeit ist, die sich dann allerdings je nach den spezifischen gesellschaftlichen Verhältnissen, unter denen getauscht wird, modifiziert. Bei diesem Tausch nach Arbeitszeit, nach durchschnittlicher gesellschaftlicher Arbeitszeit, wird notwendig abgesehen von der spezifischen Gestalt der miteinander zu tauschenden Objekte, sie werden statt dessen auf eine allgemeine Einheit reduziert. Die Abstraktion liegt also hier nicht in dem abstrahierenden Denken des Soziologen, sondern in der Gesellschaft selbst steckt eine solche Abstraktion ..." (Th. W. Adorno: Einleitung in die Soziologie, S. 58) So, wie von der sinnlichen Qualität des Gegenstandes abgesehen wird, so wird auch abgesehen von den sinnlichen Bedürfnissen der Produzenten und letztendlich auch der Konsumenten, deren Interesse nur insofern zählt, als es sich in Geld verwandeln läßt.

Der Produzent unterliegt der Rationalisierung und Effektivierung seiner Tätigkeit. Sein Arbeitsprozeß wird durch voranschreitende Arbeitsteilung immer mehr zergliedert. Die Bedürfnisse der Konsumenten werden in der Tauschgesellschaft nur sekundär befriedigt. Das wirkliche Ziel der Produktion bleibt der Profit. Dies übt Einfluß darauf aus, was überhaupt hergestellt wird, sowie auf die Qualität der Produkte.

Im Warenaustausch erfolgt die Konstituierung eines allgemeinen Äquivalents. Damit der Tausch vermittelt über dieses vollzogen werden kann, muß er von den Tauschkontrahenten gedacht werden (können). Dazu müssen sie die Identität des Tauschgutes denken. Sie müssen denken können, daß das zu tauschende Objekt zumindest innerhalb einer bestimmten Zeitspanne dasselbe bleibt; sie müssen die Identität eines Dings in der Zeit mit sich selbst denken. Sie müssen also erstens die Identität eines Dings denken und sie müssen zweitens ein Äquivalent denken, ein Drittes, welches zwei völlig verschiedene Güter miteinander austauschbar macht, sie auf ein in ihnen beiden vorhandenes Gleiches reduziert. Um überhaupt Waren austauschen zu können, müssen die Tauschenden daher fähig sein, vom konkret-sinnlich-stofflichen Gehalt der zu tauschenden Dinge abzusehen und sie mit einer abstrakten Einheit zu vergleichen. Andererseits sind sie gerade in der Lage, genauso zu denken, weil sie den Warenaustausch vollziehen. Es handelt sich dabei um eine Realabstraktion, also eine Abstraktion, die kein Produkt des Kopfes ist, sondern in den Handlungen der Tauschenden real vollzogen wird. „... die Verursachung dieser Abstraktheit der Tauschhandlung [liegt] nicht im Bewußtsein der Tauschenden, sondern ausschließlich in ihrem faktischen Tun .... Diese Abstraktion ist also im wahrsten Sinne Realabstraktion. Sie ist von den Menschen als Ergebnis einer spezifischen gesellschaftlichen Verkehrsform bewirkt, steht aber außerhalb ihres Bewußtseins und kommt der Handlung des Tausches zu im Akte ihres Geschehens, und sie ist Wirkung aus primärer Verursachung ... . Die Herleitung der marxschen Warenkategorien aus der Real- als Ursprungsabstraktion ist unschwer zu ersehen. Arbeitsprodukte, welche in den Austausch eintreten, nehmen als Objekte der abstrakten Tauschhandlung deren Abstraktheit an. Wegen dieser Abstraktion werden sie, die verschiedenen Gebrauchswert haben, in der rein aporetischen, nämlich inhaltlich undefinierbaren, weil inhaltlich gar nicht begründeten Bedeutung von ‚Werten' und ‚Tauschwerten' gehandelt, weil sie allein in solcher alle Qualität auslöschenden, rein quantitativen Bedeutung als austauschbar oder ‚äquivalent' gesetzt werden können. Das, was Marx die ‚Wertabstraktion' der Waren oder ihre abstrakte ‚Wertgegenständlichkeit' nennt, entstammt demnach der Realabstraktion des Austauschs." (Alfred Sohn-Rethel: Das Geld, die bare Münze des Apriori, S. 29 f.)

> Daß sich die gesellschaftliche Vermittlung erst nachträglich über den Tausch vollziehen soll – so, wie gezeigt, ist mir nicht einsichtig: Wie ist es mit einem dialektischen Begriff von der Gesellschaft vereinbar, daß die Vermittlung der Individuen erst nachträglich im Tausch erfolgen soll? Schließlich rekurriert Adorno doch immer wieder darauf, daß die Gesellschaft auch im einzelnen Individuum selbst „steckt" und von diesem letztlich gemacht wird, wenngleich nicht „aus freien Stücken".

Die vereinzelten Individuen vermitteln sich zur Gesellschaft, indem sie Waren auf den Markt bringen und von ihm welche beziehen. Genaugenommen treten die Waren stellvertretend für die Individuen in ein gesellschaftliches Verhältnis, und die Individuen treten als ihre Anhängsel auf. „Der eine Mensch existiert hier nur für den anderen als Repräsentant

von Waare und daher als Waarenbesitzer .... Die ökonomischen Charaktermasken der Personen [sind] nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse ... . Den der Waare mangelnden Sinn für das Konkrete des Waarenkörpers ergänzt der Warenbesitzer (dabei) durch seine eigenen fünf und mehr Sinne." (Marx: Kapital, Urfassung, S. 52) Erst über den Umweg des Warenaustauschs bilden die vereinzelten Einzelnen Gesellschaft. Im Warenaustausch konstituieren sie eine gesellschaftliche Bewegung, die sich ihnen gegenüber verselbständigt und sie sich unterwirft.

Dabei lassen sich aber nicht alle menschlichen Lebensbereiche profitabel organisieren. Menschliche Lebensvollzüge werden in der Warengesellschaft in Produktion und Reproduktion auseinandergerissen. Unter Reproduktion ist dabei hier nicht im Marxschen Sinne die ständige Kapitalisierung des Mehrwertes zu verstehen, sondern vielmehr die Reproduktion des menschlichen Lebens, also die gleichwohl auf die Warengesellschaft zugeschnittene Kinderaufzucht, -erziehung und Hege des Arbeiters. In diesem Bereich der Reproduktion wird „untergebracht", was in der Produktion stört bzw. was sich der Zeiteinsparungslogik (Frigga Haug) des Marktes und der Produktion nicht unterwerfen läßt.

## 6. Schluß (Gesellschaft muß gedacht werden)

Daß sich die gesellschaftliche Vermittlung erst nachträglich über den Tausch vollziehen soll – so, wie gezeigt, ist mir nicht einsichtig: Wie ist es mit einem dialektischen Begriff von der Gesellschaft vereinbar, daß die Vermittlung der Individuen erst nachträglich im Tausch erfolgen soll? Schließlich rekurriert Adorno doch immer wieder darauf, daß die Gesellschaft auch im einzelnen Individuum selbst „steckt" und von diesem letztlich gemacht wird, wenngleich nicht „aus freien Stücken". Vor diesem Hintergrund ist es doch recht verwunderlich, daß Adorno das Sohn-Rethelsche Postulat vom Warenaustausch als „primärer Verursachung" (Sohn-Rethel) bei der Konstitution der bürgerlichen Gesellschaft übernimmt. „Sohn-Rethel ist ... nur insoweit zuzustimmen, als es sich bei der Warenabstraktion um eine Realabstraktion handelt und sie 'nicht denkerzeugt ist, ihren Ursprung nicht im Denken der Menschen hat, sondern in ihrem Tun' (Alfred Sohn-Rethel, Geistige und körperliche Arbeit, S. 41). Dieses 'Tun' oder Handeln aber, das die Abstraktion erzeugt, ist nicht primär die 'Tauschhandlung' oder Dingbeziehung als solche, sondern das im gesellschaftlichen Sinne abstrakte Handeln der Warenproduzenten im Produktionsprozeß selbst, die Reduzierung der konkreten Arbeit auf ihre stoffliche Einzelheit und die Trennung von ihrer gesellschaftlichen Allgemeinheit." (Robert Kurz, Abstrakte Arbeit und Sozialismus, S. 86 f.) Die die Gesellschaft konstituierende reale Abstraktion ist also nicht im Tausch anzusetzen, sondern sie resultiert aus der Einheit des kapitalistischen Produktionsprozesses, in welchem der Tausch ein Moment bildet.

Die den Individuen gesellschaftlich vorausgesetzte Denkform läßt sie die gesellschaftlich vermittelnde Bewegung des Warenaustauschs immer wieder blind nachvollziehen: kaufen, arbeiten, verkaufen vollziehen sich unreflektiert, einfach weil es schon millionenfach so geschah.[2]

Dabei ist die Gesellschaft auf verschiedene Weise in den Individuen repräsentiert: einmal als psychische Verinnerlichung im Einzelnen (in der Psychoanalyse als Über-Ich gedacht), die in dieser Form historisch erst entstanden ist. Der Gegensatz zwischen Ich, Es und Über-Ich ist ein gesellschaftlich konstituierter und vermittelter; selbst das, was durch Verdrängung ins Unbewußte verschoben wird, ist gesellschaftlich präformiert.

Gesellschaftliche Vermittlung steht den Gesellschaftsteilnehmern nicht bloß äußerlich gegenüber, jedes Gesellschaftsmitglied ist durch sie konstituiert, ist von ihr durchdrungen, was aber nicht bedeutet, daß das Individuum gesellschaftlich determiniert sei. Die vermittelnde Bewegung muß immer auch von den Menschen gedacht werden. Aber es handelt sich hier um kein individuelles Denken, welches sich die Einzelnen einfach so aus dem Kopf schlagen könnten, sondern vielmehr um ein objektives gesellschaftliches Denken, welches dem individuellen Denken vorausgesetzt ist. Diese Gesellschaft fällt auseinander in Wesen und Erscheinung, wobei es Moment des Wesens ist, nicht unmittelbar, sondern verschleiert zu erscheinen. Gesellschaftliche Vermittlung vollzieht sich über eine Abstraktion, die zu Wirklichkeit geronnen ist. Th. W. Adorno setzt diese gesellschaftliche Vermittlung im Tausch an. Dies steht letzten Endes im Kontrast zu seinem Gesellschaftsbegriff, der doch auf eine negative, die Menschen beherrschende Totalität von menschlicher Reproduktion, Produktion und Zirkulation hinausläuft. <|

Die vermittelnde Bewegung muß immer auch von den Menschen gedacht werden. Aber es handelt sich hier um kein individuelles Denken, welches sich die Einzelnen einfach so aus dem Kopf schlagen könnten, sondern vielmehr um ein objektives gesellschaftliches Denken, welches dem individuellen Denken vorausgesetzt ist. Diese Gesellschaft fällt auseinander in Wesen und Erscheinung, wobei es Moment des Wesens ist, nicht unmittelbar, sondern verschleiert zu erscheinen. Gesellschaftliche Vermittlung vollzieht sich über eine Abstraktion, die zu Wirklichkeit geronnen ist.

[2] Daß diese Realabstraktion ganz entgegen dem Anschein buchstäblich in die Menschen hineingeprügelt wurde, weisen Marx im Kapitel über die „sogenannte ursprüngliche Akkumulation" (K. Marx: Das Kapital 1, Kapitel 24) und Eisenberg in seinem Text „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen" nach (Eisenberg, Götz: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", Zur Sub- und inneren Kolonialgeschichte der Arbeitsgesellschaft, in: Kurz, R.; Lohoff, E.; Trenkle, N.: Feierabend! Elf Attacken gegen die Arbeit, Hamburg 1999, S. 43ff.); auch bei Horkheimer und Adorno scheint derartiges auf: „Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bevor das männliche, identische Selbst entstand und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt" (M. Horkheimer/Th. W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, S. 40).

*Radio Island*

# Du bist Scheiße

## Über die neueste deutsche Mobilisierungskampagne

„Du bist das Wunder von Deutschland. Ein Schmetterling kann einen Taifun auslösen.... Du bist die Flügel – du bist der Baum."

„DU bist Deutschland" – Diesem Satz konnte man am Abend des 26.September nicht entkommen. Zumindest nicht im Fernsehen. Alle großen Sender beteiligten sich an einer großen freiwilligen Gleichschaltung und sendeten zeitgleich alle denselben Werbespot.

„Behandel dein Land doch einfach wie einen guten Freund. Mecker nich über ihn, sondern biete ihm Deine Hilfe an."

Aber auch wer keinen Fernseher besitzt, wird sich dem Ganzen ab sofort schwer entziehen können. Plakatwände, Zeitungsanzeigen und Kino-Werbespots werden uns noch bis Januar verfolgen und drohen: Du bist Deutschland. Sie werden uns erzählen, dass Weltkonzerne aus Ideen, Schweiß und Liebe entstehen. Sie werden behaupten, dass es um Deutschland nur so schlecht stehe, weil es an Leidenschaft, Glauben an sich selbst und eisernen Willen mangele.




*Offizielles Plakat der Kampagne „Du bist Deutschland"...*

Was ist passiert? Die größten deutschen TV-Sender, Zeitungsverlage und Werbefirmen haben beschlossen, dass die Stimmung in Deutschland zu schlecht sei. In einem gemeinsamen Brainstorming der Marketingstrategen entstand dann die Idee zur Kampagne „Du bist Deutschland". Mit dabei sind ARD, ZDF, ProsiebenSAT1, RTL und Premiere, Axel Springer, Burda, Gruner+Jahr, Heise, Spiegel und FAZ, Süddeutsche und WAZ-Gruppe.

Organisiert wird das ganze von Bertelsmann, die beteiligten Medien stellen Werbeplatz im Wert von 30 Mio. Euro zur Verfügung. Und rund zwei Dutzend Promis zeigen ohne Bezahlung ihr Gesicht her. Da wären Harald Schmidt und Katarina Witt, Günther Jauch und Xavier Naidoo, Gerald Asamoah und Patrick Lindner. In der Sprache der Macher der Organisatoren hört sich das Ganze dann so an: „Insgesamt werden mehr als 1.6 Milliarden Kontakte erzielt. Jeder Deutsche wird durchschnittlich 16 mal angesprochen." In manchen Ohren klingt das wie eine Drohung: 16 mal Patrick Lindner, wie er ans Holocaustmahnmal klopft und sagt: „Wir haben so ein wunderschönes Land – das darf doch nicht vor die Hunde gehen." 16 mal Xavier Naidoo, wie er ebendort die Nation beschwört:

„Weil aus deiner Flagge viele werden und aus deiner Stimme ein ganzer Chor."

Doch so neu die Kampagne auch ist, gibt es auch schon Widerspruch. Einige Zeitungen platzierten höhnische Verrisse, mancher Radiosender ließ aufgebrachte Medienwissenschaftler zu Wort kommen.

Und im Internet gibt's mittlerweile eine anschauliche Plakatsammlung mit Gegenentwürfen. Einige sollen sogar in Druck gehen. Anscheinend fühlen sich nicht alle angesprochen

von „DU bist Deutschland"

Die zentrale Aussage der Kampagne nennt sich „Manifest". Man kann sie auf der Webseite finden. Diese Möglichkeit sei allen empfohlen, die beim Anschauen des TV-Spots manche der Statements nicht verstanden haben, weil sie noch zu erschüttert von vorangegangenen Sätzen waren. Zur Erinnerung: Es geht der Kampagne um den Standort Deutschland. Und dann hört man das:

„Deutschland hat genug Hände. Wir sind 82 Millionen. Machen wir uns die Hände schmutzig.... Gib nicht nur auf der Autobahn Gas. Geh runter von der Bremse. Es gibt keine Geschwindigkeitsbegrenzung auf der Deutschlandbahn."

Auweia. Da hätte man doch lieber gleich so ehrlich sein sollen, wie es auf manchen Webseiten zu finden war. In ähnlicher Aufmachung wie auf der Originalseite waren dort jede Menge Nazigrößen unter dem Motto „Du bist Deutschland" versammelt.

Offensichtlich war bei dieser Kampagne eine ganze Horde Werbetexter richtig froh, ihre Sehnsucht nach Nationalstolz mal ungehemmt rauslassen zu dürfen. Und nicht nur das: gemäß ihrer Auffassung, wie Wirtschaft so funktioniert, sahen auch ihre Vorschläge aus. Die Leute brauchten einfach nur mehr Selbstbewusstsein. Dann würde das schon werden. Von tiefschürfenderen Einsichten in Probleme mit der Wirtschaftsordnung an sich will man sich eher nicht behelligen lassen. Es bleibt bei der alten Behauptung: Die Leute seien nur zu faul zum Arbeiten oder zu schüchtern, um selbst „Einstein" oder „Porsche" zu werden.

„Egal wo du arbeitest, egal welche Position du hast: Du hältst den Laden zusammen. Du bist der Laden."

Die Macher der Werbekampagne haben auch nette Tipps parat, wie man es schafft, z.B. Adidas zu werden. „Wenn Du Paul Oschmann heißt, dann nutze Deine Initialen nicht als Markenname." Doch wer in Bezug auf Lächerlichkeit dermaßen im Glashaus sitzt, sollte sich lieber etwas zurückhalten. Sonst sehen wir uns hier gezwungen, noch weitere Zitate völlig sinnfreier Pseudo-Poesie zurückzuwerfen wie das hier:

„Ein Schmetterling kann einen Taifun auslösen. ... Schlag mit deinen Flügeln und reiß' Bäume aus. Du bist die Flügel – du bist der Baum. Du bist Deutschland"

**Links**

www.public-ip.org

www.dubistdeutschland.de

www.flickr.com/groups/dubistdeutschland/pool

**So nicht, liebe Politiker!**

**Was glauben Sie eigentlich, wer wir sind?**

**Wir sind das Volk, wir sind Deutschland,**
wir haben Sie, liebe Politiker, gewählt, um uns zu vertreten. Aber was machen Sie? Sie drücken sich um Ihre Aufgabe, uns zu regieren.

**Das kann doch nicht Ihr Ernst sein,**
Herr Müntefering, dass Sie sich durch so eine kleine Schlappe genötigt sehen, Ihren Parteivorsitz aufzugeben! Oder Sie, Herr Stoiber: Sie gehen jetzt also doch nicht nach Berlin! Zu viel Risiko?

**Wir fordern Sie auf - stehen Sie zu Ihrem Wort!**

So langsam glauben wir, dass Sie Politik nicht als ernsthafte Aufgabe ansehen, sondern als ein Spiel um Intrigen und Macht.

Wollen Sie nun Deutschland aus der größten Nachkriegskrise zum Wohle aller herausholen oder wollen Sie nur einfach Posten sichern, Macht ausspielen? Fast könnte man meinen: nur noch zum eigenen Wohle.

**Aber wir werden uns wehren - das versprechen wir Ihnen!**

Nicht mit Gewalt, nicht mit politischen Demonstrationen, sondern mit Leistung, Fleiß, Ausdauer, aber vor allem mit gradlinigem Handeln.

**Was *Sie* nicht zu schaffen scheinen - *wir* werden es schaffen.**
***Wir* sind das Volk!**

**www.ashampoo.de/esreicht**

Eine Initiative der ashampoo GmbH & Co. KG, Oldenburg (Oldb)

*Deutsche Ideologie pur in der FAZ (02.11.2005)*

*Mausebär*

# Tik Tik Tik Tik tak Tik tak Tik tak Tik tak

*Keine Musik ohne festgelegten Rhythmus, kein Rhythmus ohne Takt – jede Musik ist also Taktmusik. Takthören ist angeboren; Tonfolgen, die nicht „nach Takten laufen", sind einfach unrhythmisch und hätten von keinem Menschen je als eingängig empfunden werden können. - Der in Chemnitz lebende Lehrer, Dozent und Privatgelehrte Eske Bockelmann zerstört in einem 2004 erschienenen Buch diese Vorurteile, rollt den Zusammenhang von Warenform und Denkform neu auf, leitet die Entstehung von moderner Naturwissenschaft und Philosophie her und erklärt en passant, wie sich „das mit dem Wert" nun wirklich verhält - Aufklärungskritik mit dem Seziermesser.*

Das Buch „Im Takt des Geldes – Zur Genese modernen Denkens" „ ist die Geschichte einer Entdeckung" (9). (Zahlen in Klammern ohne weitere Angaben sind Verweise auf die jeweiligen Seiten in Bockelmanns Buch.) In einer kurzen Einleitung begegnen wir zum ersten Mal dem ausgesprochen selbstbewussten Ton des Autors: Der von ihm eröffnete Blick auf die Wirklichkeit „wird selbst (...) auch diese Wirklichkeit verändern" (10). Und dieses Selbstbewusstsein hält sich bis zum Schluss: Bockelmann hat keine Scheu vor großen Namen – so macht er z. B. keinen Hehl daraus, dass er Alfred Sohn-Rethels Deutungen des von ihm, Bockelmann, hier untersuchten Zusammenhangs (von Warenform und Denkform) für nahezu komplett falsch hält (490). Er schreibt keinen „Spaziergang im Garten der Philosophie", keinen „Versuch über...", keine „Vorläufigen Fußnoten zu..." – sondern Großtheorie und Fundamentalkritik.

Gesellschaftskritikern vertraut ist die Neigung bürgerlicher Wissenschaft, kapitalistische Produktionsverhältnisse als natürliche, dem Menschen einzig angemessene auszugeben, Geschichte nur insofern für die Erklärung der Gesellschaft zuzulassen, als deren Probleme und Kämpfe im marktwirtschaftlichen Zeitalter endlich ihre Lösung, ihren Sinn gefunden haben sollen. So kann man sowohl behaupten, die Menschen hätten „an sich" immer schon getauscht und gearbeitet, als auch die eigene Gesellschaft als „dem Wesen des Menschen" entsprechende abfeiern. Wohin bürgerliche Ökonomen, Wissenschaftler überhaupt, auch sehen, immer entdecken sie nur „... ewige Gesetze, welche stets die Gesellschaft zu regieren haben. Somit hat es eine Geschichte gegeben, aber es gibt keine mehr; es hat eine Geschichte gegeben, weil feudale Einrichtungen bestanden haben und weil man in diesen feudalen Einrichtungen Produktionsverhältnisse findet, vollständig verschieden von denen der bürgerlichen Gesellschaft, welche die Ökonomen als natürliche und demgemäß ewige angesehen wissen wollen" (Marx: Das Elend der Philosophie, MEW 4, 139f.). Menschen haben somit immer getauscht, immer gearbeitet, die Liebe ist ewig und sie gibt es seit Menschengedenken, jeder Höhlenmensch war Nutzenmaximierer, jede Mammutjagd eine Haushaltssanierung usw. usf. Fast das gesamte Marxsche Werk ist ein Angriff auf diese manischen Naturalisierungen: „Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte." (Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in MEW 3, 18). Eske Bockelmann kämpft den Kampf von Karl Marx an einer sehr entlegen scheinenden Front. Er widerspricht der Annahme, Menschen hätten immer schon nach Takten Musik gemacht bzw. akzentmetrisch (vgl. 70ff.) gedichtet.

> Eske Bockelmann kämpft den Kampf von Karl Marx an einer sehr entlegen scheinenden Front. Er widerspricht der Annahme, Menschen hätten immer schon nach Takten Musik gemacht bzw. akzentmetrisch (vgl. 70ff.) gedichtet.

Der Gedankengang in groben Zügen: Unser Rhythmusgefühl bezieht sich mit einer Kraft, die niemand abhalten, niemand leugnen kann, offensichtlich auf den Takt von Geräusch oder Musik - Bockelmann spricht vom „taktrhythmischen Reflex" (50). Der besteht darin, dass wir in eine Folge (auch selbst völlig gleicher) Töne das Verhältnis von „betont/unbetont" hineinlegen, hineinhören (46, 50). Ebenso offensichtlich wie diese mächtige Kraft und durch Forschungen bestätigt (auch wenn die, wie Bockelmann beklagt, oft ignoriert werden) ist aber auch, dass antiker Rhythmus kein Taktrhythmus

war (25f.). Vielmehr wurden Musik und Vers damals (und bis ins Mittelalter hinein) durch eine Abfolge selbst gewählter lang-kurz-Kombinationen organisiert, Bockelmann nennt das „die materiale Bindung des Zeitverlaufs" (99) – niemals also hat ein Taktraster mit einheitlichem Grundschlag und bestehend aus immer gleichen, leeren Zeitatomen durch Klang, Silbe oder Pause gefüllt werden müssen. Umgekehrt: die kleinste Einheit wurde durch Klang definiert (98), also durch einen bestimmten Inhalt. (Die mittelalterliche Bestimmung dieser Einheit soll hier nicht verraten werden, sie ist auch auf Seite 98 zu finden. - Als Pendant zum Gegensatz „Bestimmung durch Klang, also Material vs. Bestimmung durch leere Zeit" vgl. 299ff. über die Unterscheidung „Zahl ist Einheit" oder „Einheit ist Zahl": Wird die Zahl als Zusammenstellung für sich seiender Substanzen gefasst oder als substanzlos und ihr Prinzip als Null, Nichts?) Was in der Musik als „lang" und was als „kurz" gilt, hat seinen Maßstab an dieser kleinsten Klangeinheit; wohingegen „betont" nur durch den Gegensatz zu „unbetont" und „unbetont" nur durch den Gegensatz zu „betont" definiert ist; wir haben es hier also mit einer „reinen Verhältnisbestimmung" (173f.) zu tun. Kurz: Irgendwann muss unser Takthören historisch entstanden sein. Bis hierhin kann wohl jeder, der nicht positivistisch verblödet ist, widerspruchslos mitgehen. Musikinteressierte wie ich mögen auch die Detailinformationen zur mittelalterlichen Rhythmik spannend finden, die anderen werden mindestens nicht zum Widerspruch genötigt: Wir Kritiker glauben dem Philologen, Latein- und Griechischkundigen schlicht seine historischen Forschungen, nicken mit dem Kopf und sagen: „Ja, mag sein. Aber ist das so wichtig?" Die Erbitterung, mit der Bockelmann seinen Einspruch formuliert, ist zwar ähnlich der, mit der Marx die trinitarische Formel abfertigt. Doch warum sollte uns die Entstehung der Taktrhythmik interessieren? Im zweiten Kapitel schon werden die „Zumutungen" (10) verschärft; jede Seite macht uns klar, dass nahezu kein Problem des Lebens in der jetzigen Gesellschaft so wichtig ist, wie das im ersten Kapitel ausgebreitete. Denn es geht ums Ganze – ums falsche Ganze. Hier lässt Bockelmann die Katze aus dem Sack und zeigt pingelig den Zusammenhang zwischen dem Takt-in-die-Musik-Hineinhören und dem, was man alltäglich vollbringen muss, wenn man mit Geld umgeht. Das Einkreisen dieses Zusammenhangs ist so genau nachvollziehbar und wird auch so suggestiv präsentiert, dass man schließlich wirklich überzeugt ist: Es kann nicht anders gewesen sein! (vgl. 185, 187ff.) Noch einmal: Warum soll es wichtig sein, dass plötzlich, in einer gut eingrenzbaren historischen Epoche (Wende des 16. zum 17. Jahrhundert) sich uns der Reflex aufdrängt, aller Musik und jeder Dichtung unser „betont/unbetont" unterzulegen, also permanent nur Zweiergruppen, und seien diese noch so raffiniert kombiniert (bspw. als Dreiertakt, Taktwechsel usw.), wahrzunehmen? Antwort: Weil etwas, was sich bei allen also „Inhalt überhaupt", bezieht. Wenn die gesellschaftliche Reproduktion nur noch über Kauf und Verkauf von Waren gegen Geld vollzogen wird, wird von uns verlangt, dass wir unbewusst permanent mit Nicht-Inhaltlichem hantieren, indem wir es denken (Ja, Bockelmann hat keine Scheu davor, diese synthetische Leistung als gedankenloses Denken zu bezeichnen; sie vollzieht sich im Denken, bedarf aber keiner Begriffe. vgl. 179, 230) - Gern würde ich nacherzählen, wie Bockelmann genau beweist, dass diese beschriebene Struktur nur (nur!) beim Geld zu finden ist. Doch das ist ein so großes Vergnügen, dass man es unbedingt selbst nachlesen muss. Der Befund liegt also vor: „Die synthetische Leistung, die wir am Geld zu erbringen haben, und diejenige, die wir in unserem Takthören erbringen, sie sind erkennbar dieselbe" (184); all unser nicht-inhaltliches, funktionales Denken „lernen (wir) am Geldverhältnis" (304). Dieser Zwang zur Nicht-Inhaltlichkeit, dem die Menschen an der Schwelle des 16. zum 17. Jahrhundert durch das Geld unterworfen werden, überträgt sich.

Den Menschen schleift sich also durch eine bewusstlos von ihnen selbst vollzogene Handlung -in der sie mit Abstraktem hantieren müssen- ein, wie sie zu denken und zu fühlen haben, besser: in welcher Form ihr Denken und Fühlen sich vollzieht. Wir können das Fazit ziehen: Wohl haben die vorkapitalistischen Menschen Folgen unterschiedlich langer Töne gebildet und so als Musik mit bestimmtem Rhythmus organisiert - Takt als durchlaufendes Raster, stummes, immer schon vorausgesetztes Ordnungssystem hatte diese Musik aber nicht. Wohl haben die vorkapitalistischen Menschen mühevoll die Mittel ihrer Reproduktion beschaffen müssen – doch gegen Geld den Alltag in gleich große Zeiteinheiten zu zerhacken, in denen nichts

> Warum soll es wichtig sein, dass plötzlich, in einer gut eingrenzbaren historischen Epoche (Wende des 16. zum 17. Jahrhundert) sich uns der Reflex aufdrängt, aller Musik und jeder Dichtung unser „betont/unbetont" unterzulegen, also permanent nur Zweiergruppen, und seien diese noch so raffiniert kombiniert (bspw. als Dreiertakt, Taktwechsel usw.), wahrzunehmen? Antwort: Weil etwas, was sich bei allen mit solcher Gewalt und dennoch unbewusst durchsetzt, einer Erklärung bedarf, die nur dort zu finden sein kann, wo es um gesellschaftliche Synthesis geht.

anderes als sinnentleert geschuftet werden muss - das ist eine kapitalistische Erfindung; erst der Kapitalismus foltert die Menschen in Arbeitsverhältnisse hinein. Wohl sind die Menschen der Antike mit Waren und Geld umgegangen - aber nie vor der erwähnten Schwelle des 16. zum 17. Jahrhundert wurde die gesamte gesellschaftliche Reproduktion vom geldvermittelten Warentausch ergriffen, musste Geld sich also gegen alle ihm gegenüberstehenden Inhalte tauschen und damit selbst „das Nicht-Inhaltliche schlechthin" (188) sein.



Es ist schon richtig: Wir können aus dem Zwang zur Taktsynthesis nicht einfach aussteigen, sie ergreift uns als Reflex, wird ein Teil der zweiten Natur. Die Menschen, die ihm zum ersten Mal erlagen, konnten nicht wissen, dass sie etwas –sogar im Wortsinne- Unerhörtes taten. Deswegen bleibt aber doch seine historische Entstehung das Argument gegen seine angebliche Zugehörigkeit zur menschlichen Grundausstattung. Weder Takthören ist angeboren, noch die Bewegung der Geldvermehrung. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind keine „ewigen", sie sind lediglich vorgegeben und können jederzeit durch einen bewussten Akt der Menschen umgeworfen werden.

Wir können aus dem Zwang zur Taktsynthesis nicht einfach aussteigen, sie ergreift uns als Reflex, wird ein Teil der zweiten Natur.

Eske Bockelmann hat nicht das Copyright auf die Entwicklung des Zusammenhangs von Warenform und Denkform. Das liegt bei Alfred Sohn-Rethel. Doch bis auf die schon erwähnte Bemerkung findet sich im Buch kein Bezug zu dessen Werk. Bockelmann benutzt trotz offensichtlicher Kenntnis von Sohn-Rethels Werk dessen nützlichen Begriff „Realabstraktion" nicht. Der aber drängt sich dort geradezu auf, wo der Autor die taktrhythmische Ordnung nicht dadurch zustande gekommen sieht, dass sie „als Abstraktion *gewonnen*" wäre (87f.) –das wäre eine Denkabstraktion nach Sohn-Rethel-, sondern, dass sie „als Gesetzmäßigkeit für sich besteht" (88) - also eine real vorfindliche Abstraktion ist. Bockelmann will die Auseinandersetzung mit Sohn-Rethel in einem künftigen Aufsatz führen (490), in dem sicherlich dessen Herleitung des abstrakten Denkens aus der Münzprägung kritisiert wird.
Überhaupt hat das Buch ein merkwürdiges Literaturverzeichnis. Kein Marx, kein Sohn-Rethel (bis auf die erwähnte Bemerkung), kein Georg Simmel (der zum ersten Mal von „realer Abstraktion" spricht), kein Rudolf Wolfgang Müller (dem Bockelmann sich m.E. noch mehr verbunden fühlen könnte, als Sohn-Rethel und dessen Überlegungen zur geschichtlichen Entstehung von Subjekt und Objekt prima im vierten Kapitel hätten angeführt werden können). Doch vielleicht hätte ein wissenschaftshuberndes Abarbeiten an diesen Leuten den Schwung aus Bockelmanns Werk genommen, dem Leser die Entdeckerfreude zerstört und es zu einer weiteren sterbenslangweiligen Ware-Geld-Studie gemacht. Bockelmann schreibt ganz und gar nicht den üblichen uninteressierten Wissenschaftssermon zusammen, wie ihn leider nur noch wenige Theorieleser angemessen hassen, sondern hat einen ausgesprochen saftigen und dennoch manchmal altertümelnden Stil, durch den das Lesen merkwürdigerweise vereinfacht wird.

Ein letztes noch:
Vor allem in den atemberaubenden Abschnitten „Absoluter Wert" (223ff.) und „Ursprung einer reinen Welt" (305ff.) entwickelt Bockelmann seinen Wertbegriff. Der wird den traditionalistischen Wertkritiker wohl genauso aufregen, wie den Anhänger der subjektiven Wertlehre, denn Wert wird weder wie der Subjektivismus will, als je individuelle Schätzung gefasst, noch wird irgendeine Arbeits- oder Energieverausgabung als Wertsubstanz angenommen. Stattdessen geht Bockelmann von der Zweiteilung der Welt in „inhaltlich/nicht-inhaltlich" aus. Offensichtlich existieren Waren und es existiert Geld. Waren(körpern, möchte man hinzufügen) als Inhalt steht Geld, als purer Nicht-Inhalt gegenüber. Dieses bezieht jene aufeinander. Der Wert hat weder als Gesamtwert (also als Geld), noch als einzelner Warenwert eine für sich bestimmte Größe. Waren haben

Wert, als ihren gemeinsamen Bezug, nicht: als ihre Substanz (also als ein ihnen innewohnendes gemeinsames Drittes). Der Gesamtwert ist nur das Beziehen aller Warenwerte aufeinander, ein als Zahlenstrahl zu denkendes Kontinuum, das nur das Beziehen leistet und durch den Bezug aller unendlich vielen Wertpunkte erst zustande kommt. (Damit muss es m.E. in der ersten Sekunde komplett fehlenden Bezugs zerfallen.) Insofern fühle ich mich von Bockelmann bestätigt in dem, was ich in cee ieh #116 schrieb: „Was aber ist etwas Objektives, nicht durch die Einnahme einer anderen Stellung zu ihm Verschwindendes, das nicht aus Physischem besteht? Was ist eine Substanz ohne spezifische Größe? Offensichtlich ein materiell wirkendes, substanzielles Prinzip, eine Anleitung zum Handeln. Stärker: Ein Zwang..." (http://www.conne-island.de/nf/116/22.html) Man könnte sagen: Wert ist das Größe-Sein-Müssen all dessen, was außerhalb dieser Beziehung nur „Inhalt" ist, also: von allem. Er ist der Zwang zum Beziehen auf etwas. Dieses „etwas" hat mit dem Wareninhalt als solchem nichts zu tun, es ist zu nichts anderem in der Lage, als jeder Einzelware einen Größenplatz auf einem selbst nicht der Größe nach bestimmten Kontinuum zuzuweisen.

Noch mal: Dem neuzeitlichen Geld stehen alle Waren als alle Inhalte gegenüber, es selbst ist „das Nicht-Inhaltliche schlechthin" (188), nur bestimmt dadurch, gegen alle Inhalte tauschbar zu sein. Das Beziehen schafft das Bezogene und umgekehrt, das Verhältnis selbst wird somit zum Sich-Beziehen-Müssen, zum Zwang. Nicht-Materiales, Nicht-Inhaltliches, was sich dennoch jeden Inhalt untertan machen kann, aber ist absolut. Geld ist absolut gedachter Wert (vgl. 226). Quanta von absolutem Wert sind nicht inhaltlich bestimmt als „Einheiten von..." (etwas selbst inhaltlich Bestimmtem, etwa Arbeitsstunden oder ordinal vergleichbaren Nutzenmengen), aber sehr wohl fixiert als Einheiten einer rein gedachten, virtuellen Substanz.

Bei mir bleiben einige offene Fragen:

1. Warum ist der taktrhythmische Reflex so stark? Warum scheint er alle gleichmäßig zu treffen? Die Besonderheit des Neuen selbst wird bei Bockelmann mit der Gewalt dieses Reflexes erklärt, der seinerseits nur deshalb zustande kommen kann, weil er eine Grundlage im Umgang mit Nicht-Inhaltlichem (dem Geld) hat. Dann aber müsste man doch fragen: Was lässt nicht-inhaltliches Denken dermaßen einleuchtend erscheinen? Warum also gibt es kaum Widerstand des Inhaltlichen gegen die Neuheit der „funktionalen Abstraktion"?

2. War nicht auch in der Antike das Geld schon allgemein in dem Sinne, dass es bezüglich seiner Geltung und in seiner Verwendung nicht auf Bestimmtes eingeschränkt war? Der Unterschied zum neuzeitlichen Geld bestünde dann darin, dass Geld in der Antike an eine Substanzvorstellung gebunden war, während es in der Neuzeit rein durch Nicht-Inhaltlichkeit bestimmt ist. Es wird also erst „als Geld" (und nicht nur als Sonderware) möglich, wenn es gerade *nicht* mehr (im Gegensatz zur Marxschen Ansicht) an ein Warendasein gekoppelt ist. Ist das mit Bockelmanns Begriff „bestimmende Allgemeinheit" (z.B. 225) gemeint? Wenn Geld der Wert aller Dinge wird, also absolut, kann es selbst keinen spezifischen Warenwert mehr haben. (Ich habe in dieser Hinsicht Schwierigkeiten, zwischen Allgemeinheit und bestimmender Allgemeinheit zu unterscheiden vgl. z.B. 225, 377).

»Was aber ist etwas Objektives, nicht durch die Einnahme einer anderen Stellung zu ihm Verschwindendes, das nicht aus Physischem besteht?«

3. Wenn die Taktrhythmik Grundlage aller warengesellschaftlichen Musik ist, lauert dann die Emanzipation dort, wo der Takt angegriffen wird – z.B. dort, wo Gustav Mahler ein Instrument „ohne Rücksicht" auf alle anderen (die ja dem Takt folgen) spielen lässt? Oder sind erst Zwölfton- und danach serielle Musik erste Anzeichen für den Verfall kapitalistischer Waren- und Denkform? Und was ist dann Techno? Die gewaltsame Beschwörung des unwiederbringlich Vergangenen - ist sie schon die erste Musik der Barbarei?




Eske Bockelmann ist ein schonungsloser Kritiker des Aufklärungswahnsinns, auch wenn er es vielleicht nicht weiß. Er argumentiert gegen das Todesprinzip der Neuzeit, jeden Inhalt auszulöschen, jede Qualität herunterzubringen auf eine durch Differentialrechnung abzufertigende

Abstraktion. Wenn heute in den Zeiten verwissenschaftlichter Produktion die natürlichen Grundlagen des menschlichen Lebens zerstört werden, ist das nur Ausdruck für Fortschritt und Wissenschaft: „Erfolgreicher in der Konkurrenz“ (273) zu sein und „lebendige(n) Inhalte in tote Gegebenheiten“ (365) zu verwandeln. Und der Autor kämpft in bester Marxscher Manier: Nicht sentimental für irgendein Ursprüngliches eintretend, nicht gegen „die Kälte zwischen den Menschen“ moralisierend, nein: Bockelmann breitet schlicht das belastende Material vor uns aus, deutet es historisch und leitet uns so an, die wesentlichen Fragen zu stellen: Ist die Gesellschaft der Nicht-Inhaltlichkeit wirklich die, die wir wollen? Wollen wir auch nur einen Tag länger auf jeden Inhalt zugunsten reiner Quanta (Teile, die als so klein gedacht werden müssen, dass sie nur noch Bezugspunkt sind; vgl. 353) verzichten, uns in einer „reinen Welt“ (305ff.) herumtreiben mit der einzigen Freude einer mathematischen Lösung für irre Probleme? Ist die Erkenntnis „Der Wert kommt nur durch Denken in die Welt und hat keine Substanz.“ als Trost interpretierbar oder eher als dessen Gegenteil? Denn: „Das Wirkliche *muss* abweichen vom funktional Gedachten (real gibt es keine Massepunkte usw. – Mausebär), und trotzdem vermag dies zu erreichen, dass das Wirkliche wie gedacht funktioniert.“ (355). Was also ist zur Lösung des Banns zu unternehmen?

Wollen wir auch nur einen Tag länger auf jeden Inhalt zugunsten reiner Quanta (Teile, die als so klein gedacht werden müssen, dass sie nur noch Bezugspunkt sind; vgl. 353) verzichten, uns in einer „reinen Welt“ (305ff.) herumtreiben mit der einzigen Freude einer mathematischen Lösung für irre Probleme?

Wer wissen will, wie der Verblendungszusammenhang beschaffen ist, muss dieses Buch lesen.

*Eske Bockelmann: Im Takt des Geldes – Zur Genese modernen Denkens. zu Klampen, 2004.*




*»Und was ist dann Techno? Die gewaltsame Beschwörung des unwiederbringlich Vergangenen - ist sie schon die erste Musik der Barbarei?«*

Jule
(Linksdrehendes Radio. Radio Blau.}

# Interview mit Von Spar

## Über das „I can´t relax in Deutschland-Projekt" und dessen Wirkungsmöglichkeiten sprach ich mit Thomas Mahmoud, Sänger der Post-No-Wave-, „Psycho-Funk"-Band *Von Spar*, die auf dem Sampler vertreten ist.

*Warum ist Von Spar auf dem „I can´t relax in Deutschland"-Sampler vertreten?*
*Versteht ihr euch als explizit politisches Projekt?*

Wir tragen bewusst was zu diesem Sampler bei, weil wir keinen Bock auf noch mehr Armut, noch mehr Reichtum, auf noch mehr Polizei, noch mehr Kriege und vor allem noch mehr Deutschland haben.

Ich war, seit ich denken kann, politisch interessiert und auch aktiv. Das trifft auf die ganze Band zu – also jeder macht sich kritische Gedanken über die herrschende politische Kultur und übt von diesem Standpunkt aus auch Kritik an ihr.
Generell ist es aber immer schwierig eine Band als politisches Phänomen zu begreifen. Es geht in erster Linie eben darum künstlerisch tätig zu sein. Da wir aber eben politische Menschen sind, hat das eben Einfluss auf unser künstlerisches Schaffen.

Von Spar soll in diesem Sinne nie ein festes Konstrukt bleiben, das in sich abgeschlossen ist, sondern eines, das sich selbst immer wieder neu erfindet. Von Spar war als Projekt gedacht, das diesen End-70er/ 80er-Revival Zeitgeist treffen wollte. Während sich eben bestimmte Bands dessen bedien(t)en und das positiv mit Deutschland in Bezug setzen, wollten wir zeigen, dass es auch anders geht. Dabei haben wir bewusst mit dem popkulturellen Zeitgeist gespielt.

*Das „I can´t relax in Deutschland" kritisiert besonders die neuen nationalen Töne in der popkulturellen Szene. Gab es aus kulturellen Kreisen kritische Reaktionen auf eure Teilnahme an dem Projekt. Mia ist da ja ein gern bemühtes Beispiel…*

…es ist echt schwer, dass die Kritik an diesem Nationalisierungsrollback immer an Beispielen wie Mia festgemacht wird. Es gibt – für uns – wichtigere Gründe auf diesem Sampler vertreten zu sein, also Kritik an Deutschland zu üben. Und da ist Mia eher ein Randphänomen, das viel zu sehr als Projektionsfläche genutzt wird. Es geht um den Umgang mit Geschichte … dass Historiker wie Jörg

> „In diesen Subkulturen hast du oft so einen Abgrenzungsreflex à la „Wir sind die Guten" – „Ihr seid die Bösen"."

Friedrich und Guido Knopp permanent auftreten und aus Tätern Opfer machen, Deutschland in diesem Zuge wieder positiv ins Licht rücken, Trümmerfrauen reklamiert werden, um so einen sentimentalen Rückblick auf die Stärke der deutschen Nachkriegsnation zu initiieren oder stilisiert wird, dass Deutschland an einem (dem Irak-Krieg) nicht teilgenommen hat. Dieser Stolz auf das konstruierte Deutsche – der greift auf den Popdiskurs über. Und in diesem Fahrtwasser wird dann eben darüber geredet, dass man sich wieder als deutsches Kulturgut verstehen sollte.

*Wie beurteilst du die Wirkung des Samplers - kann er eine wahrnehmbare Gegenposition setzen?*

Es wäre ja total cool, wenn 80 Millionen Menschen in Saturn rennen würden, um sich die CD zu kaufen und dann anti-nationalistisch drauf wären und „Deutschlands Mauern fal

### I CAN'T RELAX IN DEUTSCHLAND

Der bereits im August 2005 auf den Markt gekommene Sampler „I can´t relax in Deutschland" nimmt sich dem „neuen" Nationalismus an, der die Popkultur und – damit vermittelt – die gesamte Gesellschaft erfasst *(siehe Zitat Marvin Alster)*. Methodisch bricht das Projekt aus dem linksradikalen Mikrokosmos aus. Nicht nur theoretische Texte über die (Miß-)Lage national-fixierten Denkens versuchen den/ die Konsument/in zu erreichen: ein Tonträger gehört zum Textkompendium.

Das Machwerk erhebt den Anspruch in eine größere Öffentlichkeit zu wirken, als es eine linke subkulturelle Szene oder die inzwischen weggebrochene Pop-Linke der 90er (hätten) bieten könnten. Sicher ist der Versuch, über das Koppeln von Kultur und Politik/ Kritik bestimmte inhaltliche Essentials zu transportieren nichts neues, und doch wohnt dem immer der Hoffnungsfunke inne, aus dem eigenen Milieu auszubrechen und andere, breitere Zielgruppen zu erreichen.

len" sehen wollen würden. Ich bin da aber skeptisch. Die Leute, die sich dafür interessieren, sind meist die, die sowieso sensibilisiert sind. Es gab ja schon viele ähnliche Ansätze, die gescheitert sind. Ich würde mir natürlich wünschen, dass es funktioniert, eben weil es wichtig ist, dass es eine kritische Stimme gegen den Mainstream gibt. Gerade angesichts des nicht abreißenden, sich positiv auf die deutsche Nation beziehenden Trends, wie aktuell die Kampagne „Du bist Deutschland" zeigt.

*Nun wäre es ja schön, wenn der Sampler – polemisch gesprochen – eine antinationale Jugendbewegung initiieren könnte. Das ist dann natürlich auch immer eine Gradwanderung wenn sich aufgrund kultureller Codes mit dem Anliegen identifiziert wird, ohne sich wirklich mit dem Inhalt auseinander zu setzen ...*

„Man muss sich selbst immer kritisch hinterfragen"

Ja das ist richtig, die Dinge verschwimmen auch. Die KünstlerInnen sind eben teilweise auch der Musikindustrie unterworfen und landen dann in politisch widersprüchlichen Zusammenhängen. Nimm dir Tocotronic, die da auf dem „Neue Heimat"-Sampler vertreten waren und nun auf dem „I can`t relax in Deutschland"-Sampler drauf sind. Wie soll das eine/n normale/n Endkonsument/in klar erreichen, da steht das reine Hörvergnügen gegen das politische Statement. Bei politischen Leuten kommen solche Positionierungen natürlich ganz anders an, da gibt's ein Verständnis, eine Offenheit dafür. Wenn ich durch die Kölner Schildergasse gehe, was für mich den absoluten Mainstream repräsentiert, merke ich wie weit weg das eigentlich von so einer politisierten Szene ist. Da gibt's kaum überwindbare Barrieren.

Aber auch auf der Pop-Up-Messe vor 2 Jahren in Leipzig war ich echt erschrocken über so manche Indie-Labels oder Leute, die sich in so einem subkulturellem Milieu bewegen, und deren unkritische Position zu Deutschland und generell zur Nation. Da sind mir zum Beispiel „Virginia jetzt" aufgefallen.

In diesen Subkulturen hast du oft so einen Abgrenzungsreflex à la „Wir sind die Guten" – „Ihr seid die Bösen". Das erhoffe ich mir eben auch von dem Sampler-Projekt - dass man sich selbst nicht immer als das Positive setzt und damit ausruht. Man sollte sich selbst als Projekt permanent selbst hinterfragen und als offene Kategorie verstehen, um kritisch zu bleiben.

*Ich danke dir für das Gespräch.*



Von Spar — Foto: Frederic Lezmi

**VON SPAR**

www.vonspar.de

Von Spar wurde im Januar 2003 in Köln gegründet. Band-Mitglieder sind Thomas Mahmoud (Gesang), Jan Phillip Janzen (Schlagzeug/Programming) und Christopher Marquez (Bass/ Gitarre/ Programming). Live kommen Sebastian Blume (Piano/ Synthesizer) und Phillip Tielsch (Gitarre) dazu.

**Veröffentlichungen:** 2003 „Vielen Dank Für Ihr Verständnis" (EP), 2004 „Vielen Dank Für Ihr Verständnis Vol.2" (EP), 2004 „Die Uneingeschränkte Freiheit Der Privaten Initiative"

Aufgetreten sind Von Spar u.a. auf dem jungle-world-Event am Vorabend des 8. Mai 2005 „Deutschland du Opfer" und dem „I can't relax in Deutschland"-Benefiz im Rahmen der Pop-up-Messe 2005 in Leipzig.

Marvin Alster, Vertreter der „I can´t relax in Deutschland“ –Initiativgruppe

„Popkultur, speziell Musik, spiegelt zum einen gesellschaftliche Zustände wieder, andererseits strukturiert sie die Gesellschaft auch. Natürlich wird eine gesellschaftliche Auseinandersetzung um das Thema Nation durch Film oder Musik beeinflusst.

Wir stellen ganz bewusst den Wandel zur rot-grünen Bundesregierung in Zusammenhang mit dem veränderten Verständnis von Nation. Es wird sich nicht mehr nur in einer völkisch-revanchistischen Tradition auf Deutschland bezogen, in der Nationalsozialismus verherrlicht oder geleugnet wird, sondern das ganze wird umgedreht: Als modernisierte Variante von Nationalismus, die sich ganz bewusst auf Deutschland bezieht. Und dies immer mit einem relativ instrumentellen Verhältnis zum NS. Das bedeutet, dass anerkannt wird, dass es Auschwitz gab und dass es eine deutsche Schuld gibt. Im Sinne des modernen Nationalismus ist die aber zum einen nicht mehr übertragbar auf die nachfolgenden Generationen, es erwächst daraus keine Verantwortung mehr.

Auf der anderen Seite wird damit, dass Deutschland aus der Geschichte gelernt hätte, offensiv umgegangen und daraus folgend konstatiert, dass Deutschland gerade dadurch eine Verantwortung der Welt gegenüber hätte. Das äußert sich dann darin, dass sich wahlweise für einen Krieg (Kosovo: „Damit sich Auschwitz nicht wiederhole“) oder dagegen (Irak „Wir wissen wie schlimm Krieg ist“) entschieden wird.

Diese modernisierte Form von Nationalismus, die wir als rot-grünen Paradigmenwechsel bezeichnen, ist gerade für breite popkulturelle Kreise anschlussfähig. Es ist eben was anderes, wenn ehemalige Straßenkämpfer und 68er im Ministerium sitzen, als wenn sich ein Stoiber oder ein Merz hinstellen und von deutscher Leitkultur sprechen. Dieser positive Deutschlandbezug kommt auch mehr so aus dem Bauch heraus, es wird nicht wirklich nachgedacht.

Der Renationalisierungstrend in der Popkultur findet in unseren Augen auch vor dem Hintergrund der ökonomischen Krise gesellschaftlich einen fruchtbaren Nährboden.
In Zeiten der Zuspitzung der ökonomischen Verhältnisse wird seit jeher nach bestimmten Erklärungsmustern gesucht. Die Nation, das nationale Kollektiv wird zur positiven Bezugsgröße - Nur das nationale Kollektiv könne gegen die Herausforderungen der Globalisierung bestehen.“

*Sven*

# Professor Meggle gegen das Monopol

Nachdem über Georg Meggle, den Terror-Professor von der Universität Leipzig, in den leipziger Blättern immer wieder zu lesen war, lässt es sich trotzdem nicht vermeiden, schon wieder über ihn zu sprechen: Die Ringvorlesung „Deutschland – Israel – Palästina" geht in die zweite Runde und das Programm verspricht, der auch nicht mehr ganz taufrischen Bezeichnung der Reihe als „antizionistisches Selbstgespräch" erneut gerecht zu werden. Meggle, der sich mit seiner Äußerung „I have a dream" quasi nebenbei auch als Martin Luther King von der Pleiße geoutet hat, hat eingeladen und alle werden sie kommen: von Verena Klemm, die über „Die Liebe im Nahostkonflikt" spricht, über Marcelo Dascal, dessen Thema „Salomon, Averroes, Leibniz - und der Israel/ Palästina-Konflikt" ist, bis zu Sumaya Farhat-Naser, die uns teilhaben lässt am „Alltag unter israelischer Besatzung".

Sie alle, aber auch die Leute von MEMRI (dem Middle East Media Research Institute), einer fitten Organisation, die sich die Mühe macht, arabisch-sprachige Texte aus den Medien der Länder der Region zu übersetzen und damit zugänglich zu machen, sollen, das ist das Konzept der Veranstaltungsreihe, teilnehmen am großen Diskurs. Und dieses Gespräch, in dem „wir alle" immerzu bleiben wollen sollen, soll erneut (wie schon im letzten Semester) frei sein von „Denk- und Redeverboten", also gern auch mal tabufrei antizionistisch und antiisraelisch. Für diese Zwecke am praktischsten ist es, sich Juden oder Israelis einzuladen, die sagen, was man selber denkt: Im letzten Semester hatte das mit Hajo Mayer ganz gut funktioniert. Der hat dann erzählt, dass der Unterschied von Israel und Nazi-Deutschland in erster Linie sei, dass Israel keine Gaskammern gebaut habe. Der Umgang Israels mit den Palästinensern sei allerdings durchaus vergleichbar mit der Judenverfolgung vor 1938. Und in diesem Semester wird diesen Job wohl Uri Avnery machen, der antizionistische „Friedensaktivist" aus Israel, der mit Jassir Arafat befreundet war und der palästinensische Selbstmord-Attentäter zu verstehen glaubt.

Dan Bar-On, Psychologe und Psychotherapeut aus Beer Sheva, Israel, eröffnete im Sonntagsgespräch die zweite Hälfte der Ringvorlesung. An diesem Vormittag war – wie das auch schon bei einigen Veranstaltungen bisher der Fall war - weniger der Vortrag selbst als das Abschlussstatement Meggles komplett durchgedreht. Bar-On nämlich hatte davon berichtet, wie schwer es für ihn als Sohn von Juden, die 1938 vor der Vernichtung nach Palästina geflüchtet waren, gewesen ist, nach Deutschland zu fahren und für seine Forschungsarbeit Kontakt mit den Kindern von Tätern und Täterinnen aufzunehmen. Und wie schwer es später für ihn, der als Offizier in drei Kriegen gegen die Araber gekämpft hatte, war, sich im Rahmen seiner Aussöhnungsbestrebungen mit palästinensischen und arabischen Menschen zusammen zu finden. Georg Meggle hat es dann hinbekommen, diese Schilderungen mit Bar-Ons Beschreibungen der Schwierigkeiten in einen Topf zu werfen, auf die die Bestrebungen nach Ausgleich mit den Palästinensern im israelischen Establishment stoßen und mit seinen halluzinierten Tabu-Problemen in eins zu setzen: „Die Schwierigkeiten, von denen Sie berichtet haben, die kenne ich auch." Hier in der Bundesrepublik nämlich sei das Problem, dass alle – bis auf Meggle und ein paar Getreue – auf der Seite Israels stünden. Er, Georg Meggle, habe da etwas Bemerkenswertes festgestellt: Als er diese Vorlesungsreihe konzipiert habe, habe er sie „so ausgewogen wie möglich" gestalten wollen und habe daher „Leute beider Seiten" angesprochen und um Mitarbeit nachgesucht. Das Erstaunliche sei nun dabei gewesen, dass die Vertreter der „israelischen Seite" ihm als Intention immer unterstellt hätten, er (und damit die Ringvorlesung) seien „palästinenserfreundlich". Das sei ihm umgedreht nie passiert: Kein Vertreter der „palästinensischen / arabischen Seite" habe ihm Israelfreundlichkeit unterstellt. Und das läge – Achtung! Es spricht der analytische Philosoph im fortgeschrittenen Stadium – daran, dass die „unterdrückte, die Minderheiten-Seite" schon froh wäre, überhaupt etwas sagen zu dürfen. Die, die gegen das

Die Ringvorlesung „Deutschland – Israel – Palästina" geht in die zweite Runde und das Programm verspricht, der auch nicht mehr ganz taufrischen Bezeichnung der Reihe als „antizionistisches Selbstgespräch" erneut gerecht zu werden.

„Meinungsmonopol“ der Israel-Freunde etwas sagen wollten, seien froh, Gehör zu finden, unabhängig vom Kontext, in dem dies geschehe.

Und das ist nun allerdings, ganz ausgewogen betrachtet, tatsächlich ein Unding: Die Leute von der Israel-Soli-Front, die Meinungs-Monopolisten also - von den Antideutschen und dem Bündnis gegen Antisemitismus Leipzig über ‚die Medien' bis hin zur offiziellen bundesdeutschen Politik – sie alle mäkeln, freundlich von Professor Meggle wegen Beteiligung am schönen Ausgleich angefragt, herum, wenn jemand Judenmord rechtfertigt (Ted Honderich), israelische Siedler mit der deutschen Bevölkerung in der Zeit des Nationalsozialismus vergleicht (Uwe Steinhoff), die islamistische Terror-Bande Hamas als sozialpolitisch wertvoll einstuft (Helga Baumgarten) oder Ariel Sharon als Verbrecher diffamiert (Georg Meggle). So kann der Ausgleich natürlich nicht funktionieren!

Obwohl: Wir müssen ja mit allen reden. Und deshalb wird Professor Meggle, der Kommunikator, nicht müde, immer wieder aufzufordern, doch teilzunehmen am großen Palaver. Er bietet noch mitten in der größten Eskalation an, sich einzubringen in der antizionistischen Selbstbestätigung. Und das ist dann schon eine Grenzerfahrung: Während man von hinten von einigen Herren aufgefordert wird, doch „mit nach draußen zu kommen“, damit die Angelegenheit unter Männern geklärt werden kann, kommt nur Augenblicke später Georg Meggle von vorn, fragt, mit der Kladde in der Hand, nach dem Namen und bietet Redezeit an. Es kommt sogar zu Diskussionen zwischen den Herren von vorhin und Meggle (man kennt sich) um den richtigen Umgang mit den ‚zionistischen Störenfrieden'. So geschehen auf der Veranstaltung mit Helga Baumgarten, Ramallah, Palästinensische Autonomiegebiete, im letzten Semester.

Der wohl einzige feste Bezugspunkt ist für eine solch deutsche Veranstaltung wie die Ringvorlesung dann aber schon obrigkeitssaatliches Denken und Verfahren: Die verbleibenden Vorlesungen werden von der Polizei begleitet. Immer noch und immer wieder redet man sich ein, gefährdet zu sein - als Minderheits-Auditorium von 300 Personen durch eine meinungsmonopolistische Mehrheit (ca. 15 Leute), die dann auch noch die Frechheit besitzt, Texte zu schreiben und zu verteilen oder zu veröffentlichen, in denen sie begründet, warum sie nicht mitreden will.

## Was erwartet uns in diesem Semester noch?

Johan Galtung, norwegischer Mathematiker, Soziologe und Friedensaktivist, wird vorschlagen, dass Israel, Syrien, Libanon, Palästina, Jordanien und Ägypten eine Gemeinschaft bilden und so der Nahost-Konflikt einer „multilateralen Lösung“ zugeführt wird, ein Vorschlag, den auch Meggle mit seiner „Vision EURABIA“ so ähnlich schon formuliert hatte. Dies sei die einzige Möglichkeit, weil Israel international durch ‚Mauerbau' und Besatzung an Sympathien verliere und auch die USA wohl nicht mehr lange zum jüdischen Staat halten würden. Und der Zusammenschluss sei nicht nur notwendig sondern würde auch ganz wunderbar funktionieren, sagt Johan Galtung, wobei er sicher die Frage offen wird lassen müssen, was in dem wunderbaren neu zu schaffenden Staatenbund mit Juden, Frauen und Schwulen geschieht, die derzeit in dieser Region nur in Israel entspannt leben können. Aber mit solchen Detailfragen kann sich das geopolitische Dreamteam Galtung/Meggle nun wirklich nicht aufhalten.

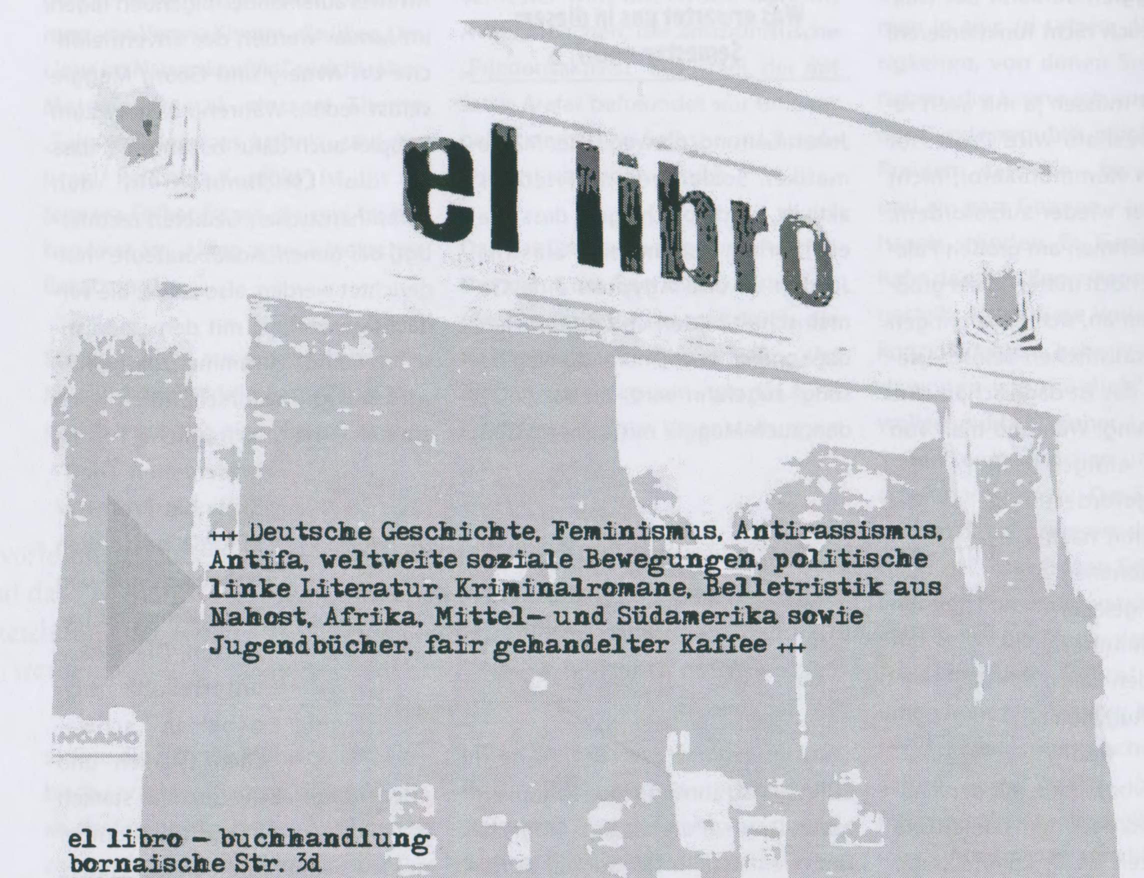
Der große Doppelhammer schlägt zum Schluss der Ringvorlesung zu: An zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Januar werden der unvermeidliche Uri Avnery und Georg Meggle selbst reden. Während Avnery zum Beispiel auch dafür bekannt ist, dass er die Lynchmorde in den palästinensischen Gebieten rechtfertigt, bei denen „Kollaborateure“ hingerichtet werden, also Leute, die verdächtigt werden, mit dem „zionistischen Feind“ zusammenzuarbeiten, wird Meggle wahrscheinlich noch einmal seine unerträgliche T-Skala präsentieren. Die T-Skala hat Professor Meggle persönlich entwickelt, um den Terrorismus zu bewerten. Die T-Akte unterteilen sich dabei in „schwachen“, „starken“ und – neuerdings auch – „extrem starken T“. Palästinensische Suicide Bomber müssen bei Meggle damit rechnen, als „starker T“ eingestuft zu werden, während es die israelische Praxis der ‚gezielten Tötungen' von Terror-Bandenchefs wahrscheinlich sogar schaffen wird, das Etikett „extrem star-

> Die verbleibenden Vorlesungen werden von der Polizei begleitet. Immer noch und immer wieder redet man sich ein, gefährdet zu sein - als Minderheits-Auditorium von 300 Personen - durch eine meinungsmonopolistische Mehrheit (ca. 15 Leute)

> Für Georg Meggle wiederum, einen deutschen Moralisten, geht es um EURABIA, den Zusammenschluss Israels mit seinen antizionistischen Feinden und dann – ganz wichtig für Meggle – gegen Amerika.

ker T", nämlich „Staatsterrorismus" zu bekommen. An dem einen Tag wird also ein netter, etwas durchgeknallter älterer israelischer Herr sagen, dass Kollaborateure immer hingerichtet wurden (auch in Europa) und deshalb ganz zu Recht auch heute in Palästina ermordet werden müssen. Oder dass Jassir Arafat der Führer der palästinen-sischen Friedensbewegung war und etwas für sein „Volk" getan hat,„das niemand Anderes hatte tun können". Und am nächsten Tag wird ein Philosophie-Professor in Kindersprache den Schlussstrich ziehen unter ein ganzes Jahr antizionistisches Gefasel im Rahmen einer Universitäts-Ringvorlesung. Mit dem Unterschied, dass es dem einen, Uri Avnery, um Israel und Palästina geht. Avnery nämlich hat Israel im Unabhängigkeitskrieg 1948 mit erkämpft und setzt sich auf der Basis von dessen unbestrittener Existenz für einen Ausgleich mit „den Arabern" ein. Für Georg Meggle wiederum, einen deutschen Moralisten, geht es um EURABIA, den Zusammenschluss Israels mit seinen antizionistischen Feinden und dann – ganz wichtig für Meggle – gegen Amerika.

Irgendwann zwischendurch wird Ulla Unseld-Berkéwicz ihren krankheitsbedingt verschobenen Vortrag nachholen, der den Titel hat: „Vielleicht werden wir ja verrückt?" Diese eine ‚offene Frage' lässt sich allerdings jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit sowohl für den Veranstalter als auch für viele der Referentinnen und Referenten beantworten: Einige von Euch sind es schon.



*ig3o*

# „Diesmal haben die Hippies gewonnen...“

## Ex-„Initiativgruppe 3. Oktober“ (ig3o) zur Blockade der Naziaufmärsche am 1. Mai und 1. Oktober 2005:

Der Kommentar im Titel mag nur eine Einzelmeinung sein. Eines geht jedoch deutlich aus dieser Bemerkung zu den Gegenaktivitäten hervor, durch die zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres in Leipzig erfolgreich ein Naziaufmarsch verhindert werden konnte: Die Denkweise, die hinter dieser Bemerkung steckt, macht eine deutliche Trennung innerhalb der Linken auf. Auf der einen Seite wird das ‚klassische' Antifaspektrum gesehen, das am 1. Mai durch das ‚Judgement-Day-Bündnis', am 1. Oktober durch die Demo „Wer Deutschland liebt, den kann man nur hassen“ repräsentiert wurde. Auf der anderen Seite wird zum einen das Bündnis verortet, das am 1. Mai zu einem Block (Motto: „Solidarisch gegen die herrschenden Zustände – Nazis und Sozialabbau bekämpfen“) auf der traditionellen Gewerkschafts-demonstration aufrief, zum anderen jenes Bündnis, das am 1. Oktober durch eine breite Mobilisierung zu einer Sitzblockade an den Gegenaktivitäten beteiligt war. Die Trennung manifestiert sich also vor allem in der unterschiedlichen Sichtweise über die in der gegebenen Situation anzuwendende Strategie: Wird von einem Teil des Spektrums starr das ‚dezentrale Konzept' als Allheilmittel angesehen, so setzten die anderen Bündnisse vor allem auf eine breite Mobilisierung zu einer zentralen Blockade. Um an dieser Stelle keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Diese real existierende Trennung muss aus unserer Sicht überwunden werden, um auf lange Sicht eine Chance gegen erstarkende Nazis zu haben.

Deshalb ist es nötig, sich über die Argumente für die von uns bevorzugte Aktionsform zu unterhalten. Als Argument gegen zentrale Blockaden wird oftmals vorgebracht, dass man sich damit zu sehr vom Verhalten der Polizei abhängig mache und die Aktion an deren energischen Durchgreifen scheitern könne. Auch nach dem 1.10. hieß es, dass die Polizei die Blockade hätte räumen können, wenn sie nur gewollt hätte. Dies ist sicher richtig, doch welche Aktionsform schützt wirklich vor einem Übergriff durch die Polizei? Kann nicht die Polizei jede Aktion unterbinden, wenn sie es nur will und auch entschlossen genug durchgreift? Entscheidend ist in dieser Frage deshalb immer der politische Preis, den sie dafür zu zahlen bereit ist. Unserer Ansicht nach ist dieser Preis umso höher, je größer die Zahl der Teilnehmer und je verschiedener ihr Alter und ihre soziale Herkunft sind.

Darüber hinaus besteht gegenüber einer breiten Mobilisierung zu einer zentralen Blockade der Vorbehalt, dass man sich durch diese Breite sowie die Friedlichkeit in die Gefahr begibt, vom „Leipziger-Freiheit“-Mainstream absorbiert und in der medialen Aufbereitung nicht als eigenständiger Akteur wahrgenommen zu werden. Dem ist entgegenzuhalten, dass es keine Alternative sein kann, sich durch eine Beschränkung auf militante Aktionen einer Diskreditierung auszusetzen und sich dadurch isolieren zu lassen. Entscheidend zur Vermeidung von Isolation oder Absorption ist vielmehr, eigene Inhalte besser zu kommunizieren und damit die gewählte Aktionsform zu begründen.

Eine Fixierung auf eine bestimmte Aktionsform erscheint uns politisch und strategisch fragwürdig. Die Entscheidung darüber wird oft nicht anhand ihrer Eignung für eine bestimmte Zielstellung, nämlich die Verhinderung eines Naziaufmarsches, getroffen, sondern macht sich an Kriterien fest, die nicht transparent sind und teilweise moralischen Charakter annehmen. Zudem ist die Zahl der sportlich organisierten Antifagruppen in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Die Möglichkeit, zu nicht gewaltfreien Aktionsformen öffentlich aufzurufen, geht gegen null.

Aus diesen Gründen haben wir uns in der augenblicklichen Situation dafür entschieden, die Bündnisse möglichst breit zu gestalten und auf eine Beteiligung möglichst vieler bisher nicht organisierter Menschen hinzuarbeiten. Wichtig war uns dabei die Nicht-Aufgabe unserer Positionen, was wohl für einige die Beteiligung erschwert haben dürfte. Aktionen, die nicht das Ziel einer Verhinderung des Aufmarsches hatten, schieden für uns ebenso aus wie eine Zusammenarbeit mit denjenigen, die auf einer Beschränkung auf symbolische Proteste bestanden. In einer Infoveranstaltung zur Sitzblockade

am 1. Oktober stellten wir beispielsweise klar, dass es uns nicht darum geht, einen Schaden für das Image der vermeintlichen Weltoffenheit Leipzigs zu verhindern oder uns gar um potenzielle Investoren zu sorgen, die sich durch unschöne Faschistenaufmärsche abschrecken lassen könnten.

Aus unserer Sicht muss also die Frage, mit wem man Aktivitäten vorbereitet und an wen sich eine Mobilisierung richtet, vor allem über Inhalte und Ziele geklärt werden. Selbstverständlich müssen auch die Formen dem Kreis der möglichen TeilnehmerInnen angepasst sein. Eine Abgrenzung mittels pauschalisierender Diffamierungen lehnen wir jedoch entschieden ab. Wir plädieren vielmehr dafür, diejenigen, die sich eher an „bürgerlichen" Protestformen beteiligen wollen, nicht einfach als ein einheitliches politisches Subjekt wahrzunehmen. Für viele, die an rein symbolischen Veranstaltungen teilnehmen, ist diese Teilnahme zunächst einmal ein individuelles Bekenntnis zum Antifaschismus, das nicht zwangsweise mit den oft recht zweifelhaften Motivationen und Inhalten der OrganisatorInnen konform geht. Die Aufgabe einer Linken wäre es somit, den Versuch zu unternehmen, jenes Bekenntnis in tatsächliche Aktivitäten umzuwandeln und so die Dominanz bürgerlicher Ansätze zurückzudrängen, statt sie womöglich durch undifferenzierte Beschimpfungen von außen noch zu konsolidieren. Am 1. Oktober war die von Kirchen, Parteien und Gewerkschaftsführung initiierte Aktion „Mit weißer Rose gegen braune Gewalt" wohl die kleinste Veranstaltung – und das, obwohl sie durch die Leipziger Einheitsmedien am besten und massivsten beworben worden war. Zur Blockade, die im Vorfeld durch eine lächerliche Kampagne des Leipziger Polizeipräsidenten Müller verunglimpft und kriminalisiert werden sollte, kam hingegen ein Vielfaches an TeilnehmerInnen. Ein weiterer Hinweis dafür, dass die Leute sich an weitergehenden Aktionen beteiligen, wenn sie nur die Möglichkeit dazu haben.

„Grundsätzlich aber sehen wir im antifaschistischen Kampf nur einen Aspekt im Gesamtzusammenhang eines Kampfes um bessere Lebensbedingungen."

Zusammenfassend stellen wir fest, daß sich breite Mobilisierungen zu zentralen Blockaden sowohl am 1. Mai als auch am 1. Oktober als wirksames Mittel gegen Naziaufmärsche erwiesen haben. Eine solidarische Zusammenarbeit linker Gruppen verschiedener Spektren könnte zu noch besseren Ergebnissen führen.

Grundsätzlich aber sehen wir im antifaschistischen Kampf nur einen Aspekt im Gesamtzusammenhang eines Kampfes um bessere Lebensbedingungen. Dieser besteht im Augenblick viel zu oft eher aus Bekenntnissen als aus einem wirklichen Einwirken auf gesellschaftliche Veränderungen. Die geschilderten Erfahrungen des Anti-Nazi-Kampfes müssen deshalb auf andere Bereiche der gesellschaftlichen Widersprüche übertragen werden, um in soziale Auseinandersetzungen zu unseren Gunsten eingreifen zu können. Dazu brauchen wir alle, die auch im Antifaschismus eine Option ihres eigenen Wirkens sehen.

*Felix Koerner*
*der Autor ist Mitglied der Gruppe „Antifa goes to Hollywood“*

# Konsens, Banalität und Pappkameraderie

## Eine notwendige Kritik am verkehrten Begriff des „rechten Konsens“ und Replik auf die letzten Publikationen des BgR Leipzig[1]

In den vergangenen Monaten widmeten sich zahlreiche Thesenpapiere linker Gruppen dem Versuch der Neubestimmung und -verortung antifaschistischer Standpunkte. Dies geschah sowohl unter dem Eindruck unverhofft erfolgreicher Mobilisierungen zu Anti-Nazi-Aktivitäten, als auch dem Einzug der NPD, die im September 2004 über neun Prozent der Stimmen auf sich vereinigen konnte, in den sächsischen Landtag. Die Frage „Was tun?“ dominierte die Debatten in linken Postillen. Neben dem Ausdruck diverser linksradikaler Befindlichkeiten wurde immerhin festgestellt, dass antifaschistische Arbeit weiterhin ihre Berechtigung besitzt. Jene linke Masse, die diese noch immer für ein revolutionäres Hobby hält, wurde am 8. Mai Lügen gestraft. Andere, zumeist antideutsche Gruppen, haben mittlerweile begriffen, dass linker Antifaschismus seine Legitimation daraus bezieht, notwendiges Moment kommunistischer Kritik zu sein, die ebenso notwendig explizit antideutsch zu sein hat.

Die theoretische Problematik antideutscher Politik besteht nun darin, zu erfassen, worin jene Umstände bestehen, die speziell Deutschland zum Gegenstand unserer Kritik machen – einer Kritik, die sich eben deshalb antideutsch wähnt, weil Deutschland ihr Hauptfeind und die Beseitigung deutscher Zustände Bedingung aller weiterer Emanzipation ist. Zu dem Zwecke wird in der linksradikalen Debatte rekurriert auf Begriffe wie deutsche Ideologie (um Marx zu paraphrasieren, wenn auch häufig falsch) und deutsche Spezifik,[2] Postnazismus[3] oder „rechter Konsens“ (um nur einige zu nennen). Ihnen allen gemein ist das Vorhaben, der Ablehnung nicht nur der Nation allgemein, sondern speziell der deutschen, eine Begründung zu verleihen; der moralische Vorwurf besonderer Schlechtigkeit soll durch möglichst materielle Belege überführt werden in einen konsistenten kritischen Begriff nicht nur von bürgerlicher Gesellschaft allgemein, sondern auch von nationaler deutscher Gemeinschaft.

Dies verlangt nach einer Erklärung dessen, was „deutsch“ ist, und damit der zu erwartenden Einschätzung, dass das, was deutsch ist, eine Differenz zum bürgerlichen Normalzustand ausmacht. Diese Differenz ergibt sich aus dem Fortbestand politisch-ideologischer Tendenzen in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, die sich auf typische volksgemeinschaftliche Ideale und deren Herrschaftsinstrumente zurückführen lassen. Es geht also explizit nicht um die Kritik genuin nationalsozialistischer Strömungen, sondern das Nachleben derer ideologischer Fragmente, die Adorno einst als „potentiell bedrohlicher denn das Nachleben faschistischer Tendenzen gegen die Demokratie“[4] bezeichnete.

Im Folgenden soll der Begriff des „rechten Konsens“ kritisiert werden. Er war bereits in den 90'er Jahren Bestandteil einer Debatte der radikalen, insbesondere der antifaschistischen Linken, und als solcher auch maßgeblich für die Herausbildung der Antideutschen aus der antinationalen Linken. Allerdings kam ihm zu keiner Zeit eine feste Bedeutung zu; statt Begriff war er eher eine vage Vorstellung, die bestätigen sollte, was manche Linke schon immer unterstellten: Staat und Nazis operieren Hand in Hand, Faschisten regieren das Land, überhaupt ist alles und jeder rassistisch und „deutsche Bullen üben fleißig für ein zweites Dreiunddreißig“. Diese Vorstellung war eine grundverkehrte; sie zeugt im Nachhinein von nicht vorhandener Kritik an der bürgerlichen Demokratie auf der einen, und einem Nichtverständnis des Faschismus auf der anderen Seite.

### Was will und kann die Rede vom „rechten Konsens“?

Den post-antinationalen Rezipienten ist diese Auffassung nicht anzulasten. Der Begriff des „rechten Konsens““ erlebte in der letzten Zeit eine Renaissance, indem er beispielsweise in den Versuch einfloss, eine neue Antifadebatte anzuzetteln. Vertreten wird er vor allem vom *Bündnis gegen Realität Leipzig* (BgR), diesmal aber aufgewertet zu einem konzeptuellen Begriff mit umfassendem gesellschaftskritischen Anspruch, der als solcher konkurrierende Begriffe wie des Postnazismus ersetzt oder subsumiert und speziell dazu dient, „um zu analysieren, worauf die Toleranz und Unterstützung von Nazis beruht“[5]. Konkret geht es um die theoretische Nachmodellierung des „Naziproblems“, also um Kritik aus der Warte nicht einer explizit kommunistischen, sondern einer eher klassisch antifaschistischen Position. Dazu führt das BgR aus:

„Der Begriff des rechten Konsens [...] orientiert sich an breit geteilten Ideologemen, vom autoritären Staatsverständnis über die Wertschätzung der ehrlichen Arbeit bis zu den alltäglichen Rassismen, die genau zwischen dem was deutsch und dem was fremd ist zu unterscheiden wissen. Er dient damit der Beschreibung der Basis, auf der Nazis mit ihrer Ideologie zum

1) Es wird sich insbesondere bezogen auf die Schrift „Die völkische Option“ (November 2004), „Konsens und Tabu“ (Juni 2005), das Flugblatt „Antifa – mehr als gegen Nazis“ (April 2005) und den Aufruf zum 3. Oktober (September 2005), welche den jeweils gleichen Ansatz z.T. wortidentisch formulieren

2) mehrere Beiträge dazu in Phase 2.16

3) umfassende Ausführungen dazu in Grigat: Transformation des Postnazismus und unter http://www.isf-freiburg.org/Leseproben/Grigat_Postnazismus.htm

4) Theodor W. Adorno in Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit?, 1959

ununterscheidbaren Bestandteil des common sense werden können."[6]

Es geht also um in Deutschland vorhandene Ideologeme mit folgenden Eigenschaften: sie sind a) weit verbreitet (ergo Konsens), sie scheiden b) zwischen deutsch und nicht-deutsch und sie bilden c) als solche eine Synthese zwischen Naziideologie und bürgerlichem Mainstream. Punkt a) ergibt sich tautologisch aus der Selbstbezeichnung als „rechter Konsens"; b) bezeichnet ein nationalistisches Apriori, denn das Prinzip der Inklusion durch Exklusion war Konstitutionsprinzip der bürgerlichen Nation; Punkt c) schließlich ist eine simple Banalität, die besagt, dass die faschistische Ideologie eine bürgerliche ist und Faschisten und Demokraten selbstverständlich auf das gleiche Programm (das nationale) rekurrieren, dies in jeweils nur verschiedener Konsequenz. Das gibt das BgR auch selbst zu:

„Dieser Konsens versammelt in sich all jene Elemente, die mit der nationalsozialistischen Weltanschauung konform sind, aber weit über die Naziszene hinaus als Selbstverständlichkeiten gelten."[7]

Alles, was den rechten Konsens ausmacht, sind also rein bürgerliche Allgemeinplätze und nichts, was einer deutschen Spezifik entsprechen oder aus postnazistischen Zuständen resultieren würde. Das BgR jedoch sieht eine Differenz, wo keine ist, und will sie dort erkennen, wo sie eine erwartet: zwischen Naziideologie und bürgerlichem Selbstverständnis in Deutschland auf der einen und zwischen bürgerlicher Gesellschaft und deutscher Ver-Formung auf der anderen Seite. So kommt es, dass das BgR es als allgemein ungewöhnlich ansieht, wenn zwischen bürgerlicher und faschistischer Ideologie eben keine grundsätzliche Unüberwindbarkeit besteht und dies darauf zurückführt, dass diese Differenz in Deutschland aufgehoben sei durch besagte Ideologeme. Der eigentliche bürgerliche Normalfall samt Zusammenhang von Demokratie und Faschismus wird zum deutschen Sonderfall. Dies zeugt von einem idealistischen Demokratieverständnis, nämlich der Auffassung, dass eine Demokratie, die vom rechten Konsens bereinigt sei, keine Affinität zum Faschismus mehr zuließe. Dies offenbart sich auch an dem Punkt, an dem das BgR ihr eigenes Konzept dem des Postnazismus gegenüber als überlegen charakterisiert:

„Die Theorien von Postfaschismus und Postnazismus [...] wie sich Überzeugungen aus Faschismus und Nationalsozialismus in den demokratischen Gesellschaften wiederfinden. Neben ihrer Beschränkung auf die traditionell-marxistisch als zentral wahrgenommenen gesellschaftlichen Konflikte [...] schwanken sie aber auch zwischen einer Analyse der Tradierungen und einem kritischen Interesse, das auf die Transformation faschistischen bzw. nationalsozialistischen Denkens in seine demokratischen Formen gerichtet ist. Sie verlieren damit tendenziell die Möglichkeit aus den Augen, dass die in dieser Transformation aufgehobene völkische Option auch in traditioneller Weise wieder ergriffen werden könnte. Eine Möglichkeit, die im Begriff des rechten Konsens präsenter ist."[8]

Neben dem krude anmutenden Interesse, ein eigenes theoretisches Gebilde als überlegen auszugeben, offenbaren sich noch zwei weitere Unzulänglichkeiten des Begriffs des rechten Konsens: einerseits empört sich das BgR gerade nicht über das dialektische Verhältnis von Demokratie und Faschismus (als zwei verschiedene Herrschaftstechniken in der bürgerlichen Gesellschaft bei jeweils gleichem Zweck), welches dazu führen müsste, die Demokratie als solche zu kritisieren (weil sie nämlich, entgegen der Auffassung ihrer IdealistInnen, kein „antitotalitäres" System ist) – sondern malt die „rechte Gefahr" an die Wand, die Gefahr einer neuerlichen „Machtergreifung" der Nazis, obwohl doch klar sein sollte, dass sich das Konzept des Nationalsozialismus in Deutschland allein aus Gründen der Standortpflege diskreditiert hat und die faschistische Karte gegenwärtig (und in absehbarer Zeit) ohnehin keiner Wahrnehmung bedarf.
Zweitens bestreitet das BgR auch die Banalität, dass der Faschismus historisch stets als Krisenoption an die Macht kam und dies auch im Falle des Nationalsozialismus nicht anders war.[9] Dies vollzieht das BgR in irrwitziger Weise: sie diskreditiert es argumentfrei als „traditionell-marxistisch" und belegt damit nur, dass man offenbar selbst über keinen Faschismusbegriff verfügt (obgleich freilich feststeht, dass sich Faschismus und Nationalsozialismus nicht durch Ökonomismus erschließen lassen).
An dieser Stelle ist der „rechte Konsens" bereits an der Realität gescheitert. Er wurde geschaffen, um eine Gemeinschaft zu beschreiben, in die durchweg alle Deutschen hineindefiniert werden können (denn eine genaue Abgrenzung erfährt er nicht). Damit wird er nichtssagend und nutzlos, denn dass Nationalismus immer widerlich ist, dass auch DemokratInnen NationalistInnen sind und dass sie es sein können, ohne politisch rechts zu stehen, ist eine einzusehende Tatsache. Doch abseits dieser generellen Bestimmung, die generell hinkt, schafft das BgR eine weiter gehende Systematisierung. Dabei wird von einer Erklärung, wie sich der rechte Konsens überhaupt konstituieren konnte, abgesehen (die dazu heranzuziehenden Argumente bewegten sich nämlich im Spannungsfeld der verworfenen Postfaschismusthese!) und sich

„Dies zeugt von einem idealistischen Demokratieverständnis, nämlich der Auffassung, dass eine Demokratie, die vom rechten Konsens bereinigt sei, keine Affinität zum Faschismus mehr zuließe."

5) Zit. aus: Konsens und Tabu, S. 3; siehe: http://nadir.org/nadir/initiativ/bgr/pdf/bgr_kt05.pdf

6) Zit. aus: Die völkische Option in: Phase 2.14, November 2004; siehe: http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=248&print=ja

7) Zit. aus: Antifa – mehr als gegen Nazis; siehe: http://nadir.org/nadir/initiativ/bgr/pdf/bgr_010505.pdf

8) Zit. aus: Die völkische Option

verlagert auf eine reine Aufzählung im Stile eines lamentierenden Brainstorming. Dieser Versuch der Systematisierung, den es im Folgenden zu prüfen gilt, funktioniert beim BgR so:

„Die Elemente des rechten Konsens lassen sich grob in drei Gruppen einteilen. Das sind zum einen Vorstellungen vom Staat und dem Verhältnis der Einzelnen zu ihm, als nächstes die am Volk orientierte Eigenwahrnehmung und schließlich die Konstruktionen der Volksfremden."[10]

## Der Staat, seine BürgerInnen und FeindInnen

Das BgR hebt das besondere Staatsverständnis als maßgebliches ideologisches Element des rechten Konsenses hervor:

„Der Staat ist im rechten Konsens eine autoritäre Institution. Den Anweisungen staatlicher Behörden ist grundsätzlich Folge zu leisten. Im Gegenzug obliegt ihnen die Lösung gesellschaftlicher Probleme."[11]

Wenn etwas Konsens ist, dann die verkehrte Vorstellung des Staates als Mittel persönlichen Fortkommens. Besäße der Souverän keine Autorität, mittels derer er die Anwendung von Gewaltmaßnahmen, die sein Monopol sind, glaubwürdig androhen oder durchführen könnte, bedürfte es keines Souveräns und keines Staates. Der Staat ist materielle Gewalt *im Moment seiner Konstitution*, denn er organisiert ein politisches Gewaltverhältnis auf Basis eines ökonomischen. Als solcher ist er gleich zweifach autoritär: als ordnende Instanz nach innen, indem er den StaatsbürgerInnen gegenüber Herrschaft ausübt, und im Zweifelsfalle nach außen, indem er sein Staatsvolk, in letzter Konsequenz immer auch ein ökonomisches Interesse verteidigt. Maßgeblich ist, abgesehen von den jeweiligen Mitteln, die Durchsetzung des nationalen Zwecks, den der Staat wahrzunehmen hat. Dazu ist ihm Autorität verliehen, die ihm seine BürgerInnen zubilligen (und die seine Herrschaft in der Demokratie, z.B. vermittels Wahlen, ständig legitimieren). Der Staat als „autoritäre Institution" ist ein tautologischer Ausdruck für ein bereits theoretisches Apriori, aber nicht für etwas, was eine Besonderheit darstellte.

Was das BgR vielleicht meint und ihm wohlwollend unterstellt werden soll, ist ein spezielles Staatsverständnis, das sich im rechten Konsens vermittelt. Dieses sei autoritärer als außerhalb dieses Konsens. Vergleichsweise herangezogen werden kann bspw. ein liberales Staatsverständnis. Ungeachtet von der offenbar idealistischen Haltung gegenüber der Möglichkeit des „besseren Staates" werden selbst liberale Menschen zugestehen müssen, dass dem Staat in seiner zugedachten Minimalfunktion als „Nachtwächter" Autorität zukommt, die er aufwendet, um entweder den sozialen Frieden zu wahren oder die staatliche Gemeinschaft nach außen zu verteidigen – dies wieder um der Nation willen. Selbst das liberale Staatsverständnis zeichnet sich also nicht gerade durch ideologische Distanz zum „rechten Konsens" aus. Damit gemeint sein könnte ebenso ein in Deutschland verbreitetes autoritäreres Staatsverständnis als Komparativ zu dem in anderen westlichen Staaten. Ein Beleg wird leider nicht nachgeliefert und als solcher würde auch nicht die Feststellung ausreichen, dass in Frankreich mehr Menschen bei Rot über die Ampel gehen.

An diesem Punkt offenbart sich schon die wackelige Methode, nämlich eine positivistische Argumentation durch – allerhöchstens – Paraphrasierung von Umfragen oder Statistiken. Leider erklären Statistiken keine Ursachen. Und leider sind sie oft auch nicht sonderlich stichhaltig: die Wahlergebnisse der sächsischen Landtagswahl des Jahres 2004 herzunehmen und zu konstatieren, der Wahlerfolg der NPD belege die Aktualität eines autoritären Staatsverständnisses und eines völkischen Nationalismus bedeutet auch, dass er jahrelang von geringer bis keiner Bedeutung war, weil die NPD kaum Stimmen auf sich vereinen konnte. Zwar kann ein solches Wahlergebnis sehr wohl als Indiz dienen, aber andere, möglichst materielle Belege fehlen bzw. werden gar nicht gesucht, genauso wenig, wie versucht wird, die geschlussfolgerten Tatsachen logisch zu begründen.[12]

Jedenfalls ist der Anspruch, staatlichem Verlangen sei Folge zu leisten, alles andere als ungewöhnlich, sondern eher folgerichtig. Der Souverän erwartet vom Staatsvolk Gefolgschaft, und der einzelne Staatsbürger ist angehalten, den erlassenen Gesetzen Folge zu leisten. Dies tut er in der Überzeugung, dass dies seine staatsbürgerliche Pflicht und als solches sein individueller Beitrag zum Gedeih der nationalen Gemeinschaft sei. Zwar möge er hie und da mit manchen Maßnahmen unzufrieden oder nicht einverstanden sein; zumeist rebelliert er aber nicht, sondern wählt bei nächster Gelegenheit in der Überzeugung, die jetzige Regierung schade dem Gemeinwohl, eine andere Partei – oder fordert in Einzelfällen eine andere, zumeist rigidere Herrschaftsform.[13] Es ist das Los des Nationalisten, seine Ersatzreligion für richtig und die Nation für notwendig zu halten, weshalb er in seinem Alltagsbewusstsein die Rolle des Staates zur ebenso notwendigen Hüterin des Gemeinwohls verklärt. Es liegt auf der Hand, dass es keinen Nationalismus geben kann, der nicht den Staat unbedingt fordert. In der Hinsicht herrscht auch zwischen völkischem Nationalismus und Verfassungspatriotismus kein signifikanter Unterschied.

Darauf ist auch zurückzuführen, dass dem Staat stets die Rolle einer höchs-

> „Zweitens bestreitet das BgR auch die Banalität, dass der Faschismus historisch stets als Krisenoption an die Macht kam und dies auch im Falle des Nationalsozialismus nicht anders war."

9) obgleich neugeschöpfte Faschismustheorien im dies im postmodernen Duktus bezweifeln, siehe Volker Weiss' Beitrag zur Griffinschen Faschismustheorie in Phase 2.16

10) Zit. aus: Konsens und Tabu, S. 4

11) Zit. aus: Antifa – mehr als gegen Nazis

ten appellativen Instanz zukommt. Er wird eingefordert, wenn der Einzelne ein Unrecht verspürt. Warum er dies tut, erklärt sich dadurch (wohlgemerkt daneben, dass der Staat als alleiniger Inhaber des Gewaltmonopols alleinig derartige Probleme lösen kann), dass er sein persönliches Fortkommen, wie bereits erwähnt, nicht nur mit dem konkreten Handeln des Staates verbindet, sondern auch mit dem damit verknüpften Zustand der nationalen Gemeinschaft, der er sich zugehörig fühlt, und der bürgerlichen Gesellschaft an sich, an deren Glücksversprechen er glaubt. Selbst wenn sein Vertrauen in die staatliche Autorität erschüttert wurde, wird er naheliegendst nur eine andere staatliche Autorität an die Staatsführung delegieren; wenn er sich vom Kapitalismus angeschissen fühlt, wird er sich umschauen und ebenso nahe liegend eine Alternative fordern, die eben eine nationale zu sein hat.[14]

Der Definition des BgR folgend ist damit jede Staatsauffassung dem rechten Konsens zugehörig, weil jede mögliche Auffassungen ein eigenes Ideal auf die Rolle des Staates projiziert – egal, ob der Staat nun in allen Belangen „Ruhe und Ordnung" schaffen, er sich bitteschön aus ökonomischen Angelegenheiten rauszuhalten oder er Instrument/Werkzeug einer Klasse zu sein hat – nur eine nicht-autoritäre Staatsherrschaft, das geht nicht. Das einzig mögliche Staatsverständnis, welches sich außerhalb des rechten Konsenses bewegen würde, ist ein negatives, d.h. ein solches, welches die Kategorien von Staat und Nation rundweg ablehnt. Wer sich also keine Gesellschaftskritik im Sinne der BgR-Adepten auf die Fahne schreibt, ist schon Teil des Mobs. Ohne übertriebene Unterstellungen treffen zu wollen, läuft dies darauf hinaus, dass das BgR einen Pappkameraden konstruiert, der in seiner Omnipräsenz und Totalität die Gesellschaft an sich darstellen und anstelle des Übens einer generellen Kritik an Staat und Kapital als Projektionsfläche für einen matrixhaften „common sense" dienen und eindimensionale Angriffsfläche für linke Praxis herhalten soll. Das bewahrheitet sich an dieser Stelle:

„Es geht im rechten Konsens nie um eine Staatskritik, sondern um eine Kritik an der politischen Klasse, die sich gegenwärtig des Staates bemächtigt hat, an der Schwäche staatlicher RepräsentantInnen, die zur Lösung der Probleme, trotz der ihnen zustehenden Autorität nicht in der Lage sind."[15]

Wieder zeichnet das BgR ein idealistisches Bild von StaatsbürgerInnen. Es liegt diesem wohl nichts ferner als eine Staatskritik (!) zu üben; weder ist es sein Ansinnen, noch wird er es für sinnvoll halten, weil ihm die rein gedankliche Antastung der Kategorie des Staates schon unglaublich gefährlich und niederträchtig erscheint. Offenbar müsste jedoch der genuine Staatsbürger, wie er nicht gefangen ist im rechten Konsens, ein Hort von Vernunft und Rationalität sein; er müsste es folgerichtig aufgeben, StaatsbürgerIn zu sein. Diese Vorstellung ist aber absurd – sie blamiert sich an der Realität in ausnahmslos jeder bürgerlichen Demokratie. Was das BgR hervorhebt, betrifft nämlich jeden enttäuschten Staatsbürger: das Fortkommen seines Ladens gerät ins Wanken, ergo hat die staatliche Führung versagt, die er zu Gunsten einer anderen zu beseitigen wünscht. Das entspricht auch einer Spielregel der Demokratie: *„Die Demokratie ist die einzige Herrschaftsform, die es den Bürgern erlaubt, den Regierenden das Vertrauen zu entziehen, ohne das politische System selbst beseitigen zu müssen."* [16]Das ist der „langfristig wirksame Erfolg" der parlamentarischen Demokratie.

Einem verwandten Geheimnis ist man hier auf der Spur, wobei das Interesse der Frage gilt, was der realpolitische Kitt des „rechten Konsens" ist:

„Überwachungsapparate und Patriotismuskampagnen dienen der Aktivierung der Gemeinschaft von innen heraus, dauerhaft effektiv ist der rechte Konsens in der Konstitution der Gemeinschaft aber durch die Identifizierung äußerer Feinde."[17]

Zwar hat das BgR erfasst, dass die nationale Gemeinschaft immer wieder aufs Neue realpolitisch in ihrer konstatierten Zusammengehörigkeit übereinkommt; nicht begriffen wurde, dass das Prinzip der Inklusion durch Exklusion allgemeine Konstitutionsbedingung der Nation ist (was sich historisch auch ausreichend belegen lässt). Die Nation umfasst einerseits eine bestimmte konzentrierte Masse von Menschen und legitimiert dies aufgrund deren Zusammengehörigkeit (dies kann politisch geschehen, aber auch im Rekurs auf Kultur- oder Stammesgeschichte, wie es in Deutschland gängig ist); dies allein ist jedoch nicht stichhaltig. Kein Deutscher kann definieren, was „deutsch" ist – er weiß aber genau, was nicht-deutsch ist.

Die Nation wird in dem Moment als notwendig erkannt, indem die Existenz von Feinden gegen das eigene Kollektiv glaubhaft konstatiert werden kann. Diesen Feind im Inneren zu vermuten ruft die InsassInnen der Gemeinschaft immer wieder zur Raison, sich ihrer Nationalität bewusst zu werden und gegenüber Einzelnen, abweichenden Personen, stark zu machen. Daher wird Nationalismus stets materielle Gewalt, weil sie den Einzelnen vor die Wahl stellt, zur Nation zu gehören und sich ins Kollektiv einzuordnen oder sich außerhalb, d.h. gegen sie zu stellen. Eine fest gefügte Gemeinschaft, wie die Nation eine darstellt, verlangt auch nach einer deutlichen Abgrenzung nach außen. Damit vermittelt sie nicht nur sich selbst die Illusion von Erhöhung und Exklusivität, sondern liefert einen Beleg für ihre eigene angebliche Naturnotwendigkeit: weil sie über Feinde verfügt, die dem Einzelnen schaden wollen (wiederum dadurch, dass sie angeblich die Gemeinschaft zersetzen), müssen sich diese Einzelnen im Verbund zur Wehr setzen (und die kollektive Identität mit der Nation als wahr ansehen).

Als Feind taugt dabei grundsätzlich alles, was den vielen einzelnen, oft wahllosen, als konstitutiv und charak-

12) Beispielhaft hierfür ist Wolfgang Pohrts an Adornos „Studien zum autoritären Charakter" angelehnte Studie „Auf dem Weg zur inneren Einheit", indem er das moderne Massenbewusstsein der Deutschen mit wissenschaftlichen Methoden zu ergründen suchte. Ergebnis: er unterstellte ihnen ein kollektives „Michel-Syndrom" - anstatt klar zu sagen, dass die Objekte seiner analytischen Begierde ganz einfach beschissene NationalistInnen und bürgerliche DeppInnen sind.

13) dazu Marx (1844): „Wo es politische Parteien gibt, findet jede den Grund eines jeden Übels darin, dass statt ihrer ihr Widerpart sich am Staatsruder befindet. Selbst die radikalen und revolutionären Politiker suchen den Grund des Übels nicht im Wesen des Staates, sondern in einer bestimmten Staatsform, an deren Stelle sie eine andere Staatsform setzen wollen."

14) Eine ausführliche Staatsableitung findet sich unter http://www.-junge-linke.de/staat_und_nation/der_brgerliche_staat_eine_einf.html

teristisch ausgezeichneten kollektiven Prinzipien widerspricht. Potentiell ist das jede andere Nation, aber auch Einzelne aus dem Grund, dass sie in kein nationales Schema passen. Gäbe es keinen gemeinsamen Feind einer Nation, wäre der Sinn und Zweck der Nation schlagartig hinfällig. Es bleibt also den NationalistInnen nichts anderes übrig, als beständig Volksfeinde zu jagen. Genau darin liegt auch die besondere Gefahr des Nationalismus, weil das Ausfindigmachen dieser Feinde den Ruf nach Strafe nach sich zieht, sprich: die Ausschaltung eines Feindes. Dem Drang sind durch staatliche Herrschaft und die mitgeführte Rechtsstaatlichkeit Grenzen gesetzt, die aber keineswegs definitiv sind. Wichtig ist dabei die Feststellung, dass es auch hierbei nicht darauf ankommt, wie im rechten Konsens die Nation *aufgefasst* wird, sondern wie sie *objektiv existiert* und sich *realisiert*. Dies geschieht eben nicht nach sonderlichen Spielregeln eines rechten Konsenses, sondern gilt wiederum ganz allgemein.

Den daraus begünstigten Umschlag von Ideologie in den politischen Erfolg von Nazis begründet das BgR folgendermaßen:

„Die Bedingungen, unter denen aus dem rechten Konsens ein Erstarken der Nazibewegung folgt, lassen sich an drei Beispielen aus den letzten Jahren diskutieren. Vom Antiamerikanismus der Friedensbewegung, der geschichtspolitischen Debatte um den 60. Jahrestag der Bombardierung Dresdens und den Protesten gegen Hartz IV mündete nur die letzte Aktivierung des rechten Konsens in einer spürbaren Konjunktur für die Nazis. [...] Auf einem Terrain, auf dem das staatliche Handeln nur Zumutungen zu bieten hat, ohne daß die im Kapitalismus notwendig als Krise auftretende Arbeitslosigkeit auch nur aufhörte zu steigen, erscheint die Gesellschaftsvorstellung der Nazis als echte Alternative." [18]

Um bei den Tatsachen zu bleiben: auf vielen Montagsdemos in vielen Städten tauchten früher oder später Nazis auf, mal organisiert, mal einzeln, mal pöbelnd, mal agitierend. Aber: es gab nirgends eine tatsächliche Verbrüderung der Demonstrierenden mit den Nazis. Zwar waren Stimmen zu hören, man brauche in der jetzigen Situation jeden Verbündeten, selbst wenn es Nazis seien (schließlich seien solche z.T. selbst von Sozialreformen betroffen); solche ekligen Meinungen wurden im Rahmen selbiger Proteste konterkariert von diversen bürgerlichen und zivilgesellschaftlichen Manifestationen gegen Nazis. Hiermit soll wohlgemerkt nicht zur Ehrenrettung der Montagsdemos angetreten werden; gut, dass sie vorüber sind.

Das BgR unterstellt nun aber einen direkten Zusammenhang von Sozialprotest und der Wahl von NPD, ganz so, als hätten die Montagsdemos als eine „Erweckungsbewegung" für völkische Ideologie fungiert. Dabei erkennt sie doch selbst die Krisenhaftigkeit der Situation, aus der heraus Zustimmung zum faschistischen Konzept erwuchs (obwohl das BgR eben diese Funktion als Krisenlösungsmodell gegenüber der Postfaschismusthese verwarf; s.o.), schließt aber falsch: denn daraus erwächst noch lange kein notwendiger Zusammenhang. Wer seine Arbeit verliert und in materieller Armut lebt, wird im besten Falle sogar GegnerIn des Lohnarbeitssystems. Es wäre zu ergründen, warum genau dieser logische Schluss von wohl so gut wie niemandem getroffen wurde/wird. Eine mögliche Erklärung ist, dass der einzelne Staatsbürger, der nichts Geringeres als Nationalist ist, sein Privatinteresse wie selbstverständlich hinter die des Staates zurückstellt. Als dramatische Folge der Arbeitslosigkeit erscheint ihm weniger die Beschädigung seiner eigenen Existenz, sondern die Gefährdung des Wohls des Staates als Sachwalterin des Volksganzen. Wenn dann auf die Regierung geschimpft wird, dann deshalb, weil sie das Versprechen, „alles für Deutschland" zu geben, (scheinbar, denn der Staatszweck bleibt immer der gleiche) gebrochen hat.

Dieser nationale Anspruch ist ein bürgerlich-demokratischer Allgemeinplatz und keine Neuschöpfung der Faschisten. Noch nicht einmal die Mittel zu dessen Vertretung durch Demokraten und Faschisten unterscheiden sich wesentlich, und wenn, dann nur in ihrer Konsequenz (Bsp.: der Staat schiebt unrentable Ausländer ab; Nazis halten alle Ausländer für schädlich und zünden sie an). Kurzum: die „spontane" Affinität des Wahlvolks zur NPD entsprang erstens nicht einem plötzlichen Erwachen völkischer Ideologie, sondern dem Umstand, dass die NPD das gleiche verspricht wie andere – nur offener die Nation als Bezugspunkt benennend –, und zweitens nicht aus der Existenz der Montagsdemonstrationen heraus, die eine solche Gemütstendenz hin zu nationalsozialistischen Rezepten erst hätte generieren müssen, sondern in Folge einer als krisenhaft empfundenen Situation, die einfach nur belegt: im Falle des Falles ist die völkische Option präsent – obgleich von politischen Kräfteverhältnissen her betrachtet nicht relevant.

Genau genommen propagiert die NPD in ihrem Programm auch keine Konzepte, die unvereinbar wären mit denen demokratischer Parteien; alle wollen „Vorfahrt für Arbeit", wollen „Das Beste für Deutschland" usw. Deswegen ist es – auch das ist banal – möglich, dass Menschen, die NPD wählen, es bei nächster Gelegenheit nicht wieder tun und umgekehrt. Der Grund dafür liegt nicht darin, dass ein „rechter Konsens" die angeblich unüberwindbare Schranke von bürgerlichem Selbstverständnis und Naziideologie aufgeweicht hätte, sondern darin, dass diese Schranke wohl nie existierte. Diese partiellen Kongruenzen hält das BgR fälschlicherweise für einen deutschen Sonderfall und als solchen für einen Skandal, anstatt sich eine generelle Kritik an Demokratie und bürgerlicher Nation anzueignen. Zu beobachten ist aber lediglich, dass sich nach 1945 in der Politik der BRD politischer (Erfolgs-) Konzepte bedient wurde, deren Ursprünge mehr oder weniger direkt im NS verankert sind, bspw. die von Korporatismus und Solidargemein-

15) Zit. nach: Antifa – mehr als gegen Nazis

16) http://www.andi.nrw.de/Demokratie/wasist.htm

17) Zit. nach: Antifa – mehr als gegen Nazis

18) a.a.O.

legt – unter falscher Prämisse und missdeuteter Symptomatik.

Das, was Deutschland zum Sonderfall werden, da den rechten Konsens schließen lässt, sind ergo die Nazis, die hier geradezu zum gesellschaftlichen Hauptwiderspruch und politischen Hauptfeind aufgewertet werden, weil sie angeblich erst jene Ideologien schaffen mussten, nach denen heute Demokratie und Nationalismus im „rechten Konsens" funktionieren. Im bewegungslinken Bestreben antifaschistischer Praxis ist dieser Ansatz verständlich, aus dem Blickwinkel der Kritik jedoch ein verkehrter. Natürlich weiß das BgR, dass die Existenz von Nazistrukturen ein Symptom ist – für das BgR eines für die Existenz des rechten Konsens. Die Existenz von Ideologien in der bürgerlichen Gesellschaft gegen das bürgerliche Ideal ist in dieser Denke schon ein Ausnahme- und ein halber Notstandsfall. Dabei fällt man aber auf das bürgerliche Ideal herein und verfährt sich an einer Kritik der Zustände, die lediglich vergleicht, wie sie in der Realität ausfallen und wie sie sich ihren Idealen zu Folge bitteschön darzustellen hätten („bunt, friedlich, weltoffen"). Eine wörtliche „Dialektik der Aufklärung" existiert für das BgR nicht. So wundert sich diese Gruppe über das seltsame und überhaupt nicht aparte Verhalten jener Nationalisten, die vom rechten Konsens indoktriniert wurden:

„Das deutsche […] ist eine politische Bezugsgröße, auf die sich alle Deutschen in unterschiedlicher Intensität und teils mit unterschiedlichen Konnotationen berufen können." [21]

Soll heißen: jeder Deutsche beruft sich „irgendwie" auf Deutschland – und geschehe es nur dadurch, dass er darauf besteht, „deutsch" zu sein, was immer das für ihn in positiver oder negativer Hinsicht bedeuten mag. Unnötig zu sagen, dass der sachliche Gehalt solcher Aussagen gegen null tendiert und das, was für den rechten Konsens maßgeblich sein soll, ganz allgemein gilt. Wenn der rechte Konsens aber das „ganze Falsche" ist, hat sich die Notwendigkeit dieser Begriffsschöpfung selbst aufgehoben, weil sie nichts erklärt.

schaft. Wenn diese Rezepte auch im Wahlvolk gut ankommen, ist die Motivation der Wahl der NPD oder anderer nationalsozialistischer Parteien sicher keine Ablehnung staatlichen Handelns bzw. des Staates selbst, sondern deren überzeugte Affirmation.

Nun geht das BgR noch einen Schritt weiter und arbeitet in seiner Analyse der politischen Konstellation im rechten Konsens eine grobe Absteckung dessen heraus, was deutsch sei bzw. „was das Deutsche vordergründig ausmacht". Man meint, Folgendes beobachten zu können:

„Darüber hinaus versteht sich die Masse der Deutschen alle politischen Spektren überschreitend als Volk. Die politischen Debatten darüber, was als Deutsch zu verstehen sei, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es prinzipielle Übereinstimmungen darüber gibt, was das Deutsche vordergründig ausmacht. Es sind die viel zitierten deutschen Sekundärtugenden, auf die sich ein Großteil der Deutschen einigen kann, auf Ordnung, Disziplin, Pünktlichkeit, Strebsamkeit etc." [19]

> „Das, was Deutschland zum Sonderfall werden, da den rechten Konsens schließen lässt, sind ergo die Nazis, die hier geradezu zum gesellschaftlichen Hauptwiderspruch und politischen Hauptfeind aufgewertet werden"

Es ist ein prinzipiell zweifelhaftes Unterfangen, sich gemeinsam mit den Deutschen auf die Suche nach den Ursprüngen ihrer Identität zu begeben. Für gewöhnlich fällt ihnen auch mehr ein, als irgendwelche Werte, bspw. die gemeinsamen „Leiden in der Geschichte" (Stichwort: Schicksalsgemeinschaft) und deren gemeinsame Überwindung. Die Schöpfung einer deutschen Identität lässt sich leider nicht auf die Feststellung reduzieren, Deutsche seien besonders pünktlich. [20] Die Betonung des irrationalen und zugleich völkischen Charakters dieser Selbstidentifizierung der Deutschen lässt nur den Schluss zu, dass der rechte Konsens tatsächlich alle Deutschen umfassen müsste. Was nach eigenem Bekunden anfänglich dazu erdacht war, das Naziproblem zu ergründen, mündet nun in der Diagnostik deutscher Verhältnisse; doch dies – wie bereits darge-

## Raisonnement

Wird anhand dessen zusammenfassend geprüft, inwiefern die vom BgR vorgegebenen Kriterien für den rechten Konsens mit der gesellschaftlichen Realität in Deutschland und allgemein zusammengeht, muss festgestellt werden, dass weder das dem rechten Konsens zugeschriebene und als autoritär gekennzeichnete Staatsverständnis, noch die nationale Selbstsicht eine tatsächlich Differenz aufweist zu dem, was folgerichtig außerhalb dieses Konsens in einer Art bürgerlichem Normaltzustand tendieren müsste. Der Begriff „rechter Konsens" ist nicht nur unbrauchbar, weil er die (deutsche) Gesellschaft nur anhand ihrer (demokratischen, damit mithin auch antifaschistischen) Ideale kritisiert, sondern auch, weil er Normalität und Spezifik verkehrt. Er ist ein weiterer Versuch nicht nur des Vergleichs, sondern der Konstruktion einer partiellen Identität von wertvermittelter Herrschaft und ihrem faschistischen Pendant als Ersatz der Kritik der ersteren.

Die Rede vom rechten Konsens lässt in ihrer derzeitigen Konnotation nicht nur einen Begriff der spezifischen Form deutscher Vergemeinschaftung außen vor (so sie denn als existent angenommen wird), wie er eigentlich geschaffen werden sollte, um Deutschland als Ganzes kritisieren zu können, und läuft durch die Verwischung verschiedener Kategorien und Deformierung der relevanten Begriffe zwecks Synthetisierung einer omnipräsenten feindlichen Formation auch einer generellen Kritik bürgerlicher Gesellschaft und der Nation entgegen.

Er ist ein Begriff gegen jede Realität.

19) Zit. aus: 3. Oktober – Tag der Einheit. Einheit mit Nazis; siehe: http://www.nadir.org/nadir/initiativ/bgr/pages/011005.htm

20) wobei nicht zu vergessen ist: jede Rechtfertigung eines Nationalismus ist verkehrt, egal, ob sie sich auf bürgerliche Errungenschaften oder archaischen Wertesysteme stützt

21) Zit. aus: 3. Oktober – …

*Die Rote Hilfe Ortsgruppe Leipzig*

# Solidarität ist eine Waffe – Rote Hilfe Leipzig

Emanzipatorische Politik erfährt immer wieder staatliche Repression. Mit einer stattlichen Reihe neuer Gesetze und ausgeweiteten Möglichkeiten der staatlichen Repressionsorgane wird immer vehementer gegen linke Projekte, Zusammenschlüsse und Einzelpersonen vorgegangen. Wir setzen etwas dagegen: Organisierte linke Solidarität

Der größte Erfolg, den staatliche Repression hat, ist es zu vereinzeln. Es wird immer wieder versucht Individuen aus den Gruppen zu lösen, mit denen sie auf der Straße gegen Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen (z.B. mittels Rassismus und Faschismus) und für ein menschenwürdigeres, emanzipiertes Leben gekämpft haben. Menschen werden für ihre Arbeit in linken Gruppen und Projekten angeklagt und sind vielfach als Individuen mit der Zerstörung ihrer sozialen Existenz bedroht.

Der Staat versucht so, Individuen aus den politischen Zusammenhängen zu isolieren, um gegen sie die ganze Härte der Repression anzuwenden, in der Annahme sie oder ihn dadurch soweit einzuschüchtern, seine bzw. ihre Handlungsmöglichkeiten soweit einzuschränken, dass diese/r in Zukunft weitere Auseinandersetzung meidet. So wird versucht zu verunsichern und zu spalten.

Die politische Handlung als Ausdruck eines sozialen und politischen Kampfes für eine bessere Zukunft wird so zur Straftat eines/ einer Einzelnen.

Sicherlich ist jede Handlung individuell. Geschieht sie aber aus einer politischen Vorstellung, die wir teilen, so ist sie als gelebter Ausdruck unseres Denkens auch die Unsere. Jede Repression gegen den Einzelnen ist somit gleichzeitig auch eine Form der Unterdrückung gegen uns alle!

Es ist unsere Aufgabe, staatlicher Repression diesen Erfolg nicht zu überlassen. Für die Erhaltung der Handlungsfähigkeit ist es notwendig, jedem, der staatlicher Verfolgung ausgesetzt ist, solidarisch beizustehen. Die Rote Hilfe tut dies zum einen durch finanzielle Hilfen (z.B. Rechtsanwalts- und Verhandlungskosten etc.) und andererseits durch Betreuung der Betroffenen - durch Prozessbeobachtung, Veröffentlichungen über die Fälle, Informationsveranstaltungen, Solipartys und aktiver Zusammenarbeit mit den einzelnen Personen. Zudem betreut die Rote Hilfe politische Gefangene in deutschen Gefängnissen, vermittelt Kontakt zu diesen, fordert deren Freilassung und die Einstellung der Verfolgung linker politischer Zusammenhänge.

Durch die immer weiter greifenden Formen des wirtschaftlichen Liberalismus ist der Staat gleichzeitig gezwungen, immer autoritärer gegen jeden vorzugehen, der die Ordnung angreift, aus der eine immer größere Ungleichheit resultiert. Durch das Schaffen einer soliden Armutssituation für einen immer größer werdenden Teil der Bevölkerung (Erwerbslose, wie auch arbeitende Lohnabhängige), hat sich das neoliberale System ein großes Konfliktpotential geschaffen. Dieses wird es zunehmend versuchen nicht nur durch existenzielle Einschüchterung zu marginalisieren, sondern auch durch gezielte Kriminalisierung unter Kontrolle zu halten. Es ist aber nicht das Individuum, das alleine für sein Schicksal verantwortlich ist, wie ihm immer wieder suggeriert wird, sondern es sind vor allem die Verhältnisse, die sie oder ihn in diese Position zwingen. Dieser Gesellschaftsordnung gilt unsere Verachtung und dem Kampf gegen sie unsere Solidarität!

Um strömungsübergreifende Solidaritäts- und Antirepressionsarbeit vor Ort zu leisten, hat sich Ende Juli die Rote Hilfe Ortsgruppe Leipzig gegründet. Wir glauben nicht, dass wir die Solidarität, die den Einzelnen aus ihrer jeweiligen politischen Strömung widerfährt, ersetzen können, noch wollen wir das. Für uns ist vor allem der Anspruch wichtig, einem breiten linken Spektrum solidarisch beizustehen, auch wenn wir die jeweilige politische Einstellung vielleicht nicht bis zum Äußersten teilen. Solange seine/ ihre Handlung einen erkennbaren linken politischen Hintergrund hat, muss solidarisch gegen die staatliche Repression gehandelt werden. Das bedeutet nicht, dass wir keine Diskussion führen möchten. Diese soll aber nicht gegenüber dem Staat, seinen Repressionsorganen und den bürgerlichen Medien erfolgen, sondern innerhalb der Zusammenhänge!

Wir wollen deshalb versuchen, Öffentlichkeit zu schaffen, wo es angebracht ist. Vor allem wollen wir innerhalb der Linken zur Information über aktuelle Repression beitragen.

In den letzten Jahren sind einige Gesetzte und ausgeweitete Überwachungsmöglichkeiten entstanden, über die wir informieren wollen, damit mensch sich dagegen schützen kann. Wir wollen über Repressionsstrategien, Rechte (vor allem auch im richtigen Moment das Maul zu halten), Bewegungen außerhalb Leipzigs und deren Pläne und Probleme etc. Informationen bieten. Vor allem jungen oder unerfahrenen Menschen wollen wir so zur Seite stehen, damit diese nicht nach der ersten Aktion und vielleicht ohne festen Zusammenhalt alleine dastehen.

Eine weitere Hauptaufgabe soll es für uns sein, eine effektive Demo-Nachbetreuung und eventuelle Prozessbegleitung auf die Beine zu stellen. Unser Aufgabenfeld soll dabei, neben der Betreuung des Einzelnen, eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit sein. Zudem werden wir versuchen, ergänzend zu den bestehenden Strukturen, Anwälte und rechtliche Hilfe zu vermitteln. Wir wünschen uns dabei eine Zusammenarbeit mit bestehenden Gruppen, vor allem auch im Bereich der MigrantInnenunterstützung. Außerdem sind wir der Ansprechpartner vor Ort in Bezug auf Unterstützungsanträge an die Rote Hilfe.

Das alles klappt natürlich nur durch Mithilfe eines/ einer jeden Einzelnen! Solidarität ist eine Waffe!

Rote Hilfe e.V. Leipzig
c/o Liebknecht-Haus Leipzig
Braustr. 15
04107 Leipzig
leipzig@rote-hilfe.de

*Umsonstladencrew Dresden*

# Todo Graduito - Todo el Mundo!?

… das Rechte zu finden, dessentwillen es sich ziemt zu leben, organisiert zu sein, Zeit zu haben, dazu gehen wir, hauen wir die metaphysisch konstitutiven Wege, rufen was nicht ist, bauen ins Blaue hinein, und suchen dort das Wahre, Wirkliche, wo das bloß Tatsächliche verschwindet – incipit vita nova. (Ernst Bloch, „vom Geist der Utopie)

Woher die Idee stammt, einen Umsonstladen aufzumachen, ist nicht ganz raus. Sicher ist, schon in den 60ern haben Leute es versucht. Das Prinzip ist einfach: Wer Geschirr, Bücher, Kleidung oder andere noch verwendbare Dinge loswerden möchte, bringt sie im Umsonstladen vorbei. Wer dagegen etwas braucht und es dort findet, nimmt es einfach mit, ohne Tausch und ohne dafür bezahlen zu müssen. Ausgebaut wurde die Idee in der Berliner Besetzerbewegung der 80er Jahre. Der in dieser Zeit gegründete „Gratis-Verein" soll sogar Bares verschenkt haben. Richtig lange funktioniert hat es allerdings nicht.

Das Label „Umsonstladen" tauchte dann Mitte der 90er auf. An vielen Orten Deutschlands entstanden Läden, die dies im eigentlichen Wortinsgesamt. Es gab und gibt die Umsonstecke der „Projektwerkstadt Strießen" in der Spenerstraße und vor allem das „Abfallgut" in Piechen. Erst relativ spät etablierte sich ab Januar 2003 ein „klassischer Umsonstladen" in der Dresdner Neustadt. Dieser befand sich bald in einer prekären Situation. Das Untermietverhältnis wurde vom eigentlichen Vermieter nicht anerkannt. Dieser forderte eine „angemessene" Miete, eine Miete, die um ein vielfaches über der ursprünglich vereinbarten lag. Dies war das vorläufige Ende des Umsonstladens in der Dresdner Neustadt. Eine kurzzeitige Renaissance erlebte der Laden während der Besetzung eines Hauses am Martin-Luther-Platz (ebenfalls in der Dresdner Neustadt) im Herbst 2004. Mit der Räumung des Hauses am 1. Dezember wurde auch dieses Interim beendet. Aus der Zusammenarbeit mit den Besetzern entstand jedoch die Idee eines „Sozialen Zentrums", als dessen Teil der Umsonstladen fungierte und irgendwann wohl auch wieder soll. Schon während des „Squatts" zeichnete sich ab, dass der Laden etwas ganz besonderes sein kann: ein Türöffner. Statt sich im Haus zu verbarrikadieren, verfolgten die BesetzerInnen nämlich die Strategie eines offenen Hauses. Dazu beitragen sollten Vokü und Kinovorstellungen. Vor allem aber war es der Umsonstladen, der auch ein Publikum in das „Soziale Zentrum im Aufbau" lockte, welches sonst eher nicht in besetzten Häusern verkehrt.

Einige der UmsonstladenaktivistInnen unterstützten nach der Räumung die „Initiative für ein Soziales Zentrum", welche sich auf dem Wege politischer Verhandlungen für die Errichtung eines offenen Projekts

engagiert. Doch abwarten wollte man nicht. Es wurde ein Antrag bei „Jugend für Europa" eingereicht, um zumindest für einen begrenzten Zeitraum den Laden abermals wieder auferstehen zu lassen. Und nun gibt es ihn seit dem 11. September 2005 wieder: den Umladen in der Dresdner Neustadt. In etwas verquerem Spanisch haben ihn die jugendlichen AktivistInnen „Todo graduito" getauft. Zu finden ist er in der Kamenzer Straße 22.

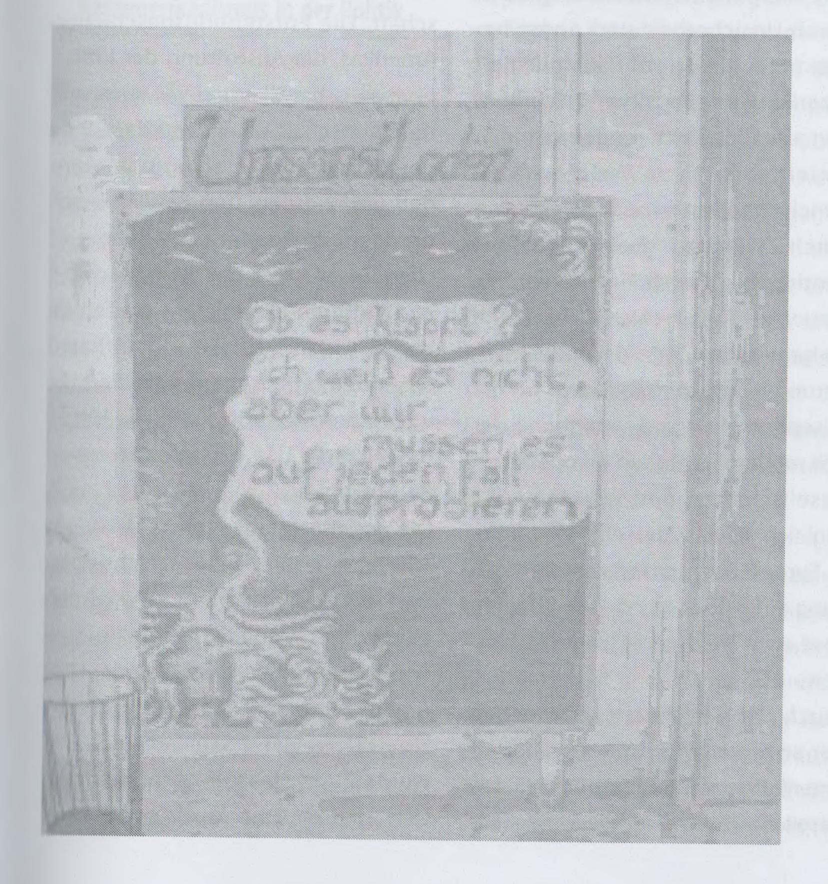
Eine „konkrete Utopie" soll der Umsonstladen im Selbstverständnis seiner BetreiberInnen sein. Jedem/r soll – so weit dies möglich ist – nach seinen/ihren Bedürfnissen gegeben werden. Dabei war von Anfang an klar, dass diesem Vorhaben Grenzen gezogen sind. Wenn man/frau relativ teuer Räume anmietet um dort dann in seiner/ihrer Freizeit „ehrenamtlich" Menschen zum Verschenken anzuleiten, widerspricht das ein wenig der etablierten Marktlogik. Aber genau das ist das Programm: Den gängigen Mechanismen eben nicht zu entsprechen. Kooperation wird gegen Konkurrenz gesetzt. Das Konzept dabei integriert bewußt den sozialen Aspekt der Nachbarschaftshilfe und das ökologische Anliegen der Müllvermeidung. Beides wollen die DresdnerInnen jedoch nicht primär in den Vordergrund stellen. Schon gar nicht wollen sie sich auf einen „karitativen Verein" oder eine „Sozialstation" reduzieren lassen. Sie möchten einen Beitrag dazu leisten, wenigstens einige Dinge, die man/frau zum Leben mehr oder weniger dringend benötigt, kostenlos verfügbar zu machen. Wichtige Inspirationen holten sie sich in dieser Hinsicht bei den Umsonstkampagnen, wie z. B. „Berlin-" oder „Dresden-umsonst".

> „Aber genau das ist das Programm: Den gängigen Mechanismen eben nicht zu entsprechen. Kooperation wird gegen Konkurrenz gesetzt."

Hindernisse und Kritiken sind den BetreiberInnen des Umsonstladens nur allzu gut bekannt: Natürlich wird hier nur „Wohlstandsmüll" weiterverschenkt und die Dinge stammen nicht aus eigener Produktion – abgesehen vom Fall, dass mal jemand einen selbstgebackenen Kuchen spendiert. Aber besser einen ersten Schritt zu tun, als sich bei dem Gedanken aufzuhalten, dass sich eh nichts ändern läßt, es sei denn zum Schlimmeren. Und wer weiß, vielleicht klappt es ja doch – und es verändert sich Grundsätzliches.

Aber bevor das so ist, ärgern sich die Leute im Umsonstladen mit dem Beschaffen der Miete rum. Ganz reicht die EU-Förderung – an der intern auch schon mal prinzipiell rumgemäkelt wurde - nämlich nicht. Und so ist der Laden auf Spenden angewiesen. Spenden können die LadennutzerInnen für den Erhalt des Ladens, aber bezahlen sollen sie trotzdem nicht: Manchmal ist das gar nicht so einfach auseinander zu halten.

Dazu kommt das Problem, wer was und wieviel mitnehmen darf. Die DresdnerInnen weisen zwar darauf hin, daß die Dinge, die man/frau im Laden bekommen kann, nur für den Eigenbedarf dasein sollen – aber wer kann das schon wirklich überprüfen. In den meisten Umsonstläden gibt es deshalb eine Beschränkung auf drei oder fünf Teile bzw. Sets. In „Todo Graduito" gibt es eine solche Regelung nicht. Die AktivistInnen setzen einfach darauf, daß die BesucherInnen des Ladens die Idee verstehen. Sie wollen nicht reglementieren und haben auch keine Lust darauf. Auch wenn sie sich die Frage „Brauchst Du das wirklich?" bei dem ein oder anderen Besucher manchmal nicht verkneifen können.




*Der Umsonstladen „Todo Graduito" befindet sich in 01099 Dresden, Kamenzer Straße 22. Geöffnet ist er montags bis freitags von 16-19.00 Uhr.*

Dieses Flugblatt wurde erstmalig im Sommer 2005 zum Anlass des Deutschen Sozialforums (DSF) in Erfurt verteilt. Es ist als allgemeines Flugblatt gegen Antiamerikanismus gedacht und soll ähnlich wie „Coole Kids tragen kein Palituch" bei jeder Gelegenheit zur Hand sein, wenn zu erwarten ist, sich mit Antiamerikanismus konfrontiert szu sehen. Der Text vermittelt leichtverständlich Grundsätze der Kritik am Antiamerikanismus. Gruppen, die diesen Text mitunterzeichnen möchten wenden sich bitte an die Gruppe Antifaschistischer Frauenblock Leipzig.

*vom Anitfaschistischen Frauenblock Leipzig*

# Antiamerikanismus ist kein Antikapitalismus

## Capitalism is not a conspiracy of a few – it works cause we work!

**Einleitung:**

Wenn Bush nach Deutschland kommt, finden sich schnell ein paar tausend Menschen zusammen, die mit „Bush – Terrorist Nr. 1" Schildern auf der Straße demonstrieren. Wenn die USA Krieg führen, kommen gleich ein paar Millionen zusammen. Populär sind Statements wie: „Im Moment wird die Schlacht zwischen zwei Wirtschaftsmodellen geschlagen, zwischen dem neoliberalen US-Modell und dem kontinental-europäischen System der sozialen Marktwirtschaft" (Wieczorek-Zeul, Entwicklungsministerin unter Schröder).
Wenn man sich die Welt einfach erklären will, dann ist es leicht, alles Böse wie Krieg und Ausbeutung auf ein Außen zu projizieren. Dann muss weder differenziert argumentiert, noch über die eigene Verstrickung in die Verhältnisse nachgedacht werden. Dass dieses Außen gerade die USA sind, lässt sich durch eine lange, tief in Europa verankerte antiamerikanische Tradition erklären.

**Geschichte des Antiamerikanismus**

Seit ihrem Bestehen gelten die USA als das Land der Träume sowie der Bedrohungen, erscheinen sie gleichzeitig als Hort des Bösen sowie der Freiheit und des Glücks. Ein grundlegendes Element der historisch begründeten Feindschaft zu Amerika ist eine ambivalente, jedoch maßgeblich durch Unsicherheit und Angst bestimmte Reaktion auf die Moderne.
Amerika wurde seit dem 17. Jahrhundert als europäische Gegenwelt imaginiert, die „Neue Welt" verhieß gleichermaßen einen Neuanfang durch Zivilisierung eines „wilden" Kontinents als auch eine durch Zivilisation verdorbene Natürlichkeit. Die Emigration im Zuge der Industrialisierung wurde zum Indikator für die Krisenhaftigkeit und Verarmung der sich modernisierenden europäischen Gesellschaften und wies Amerika zugleich als das „bessere", weil freiere Europa aus, an das sich die Hoffnung auf eine sorgenfreiere Zukunft, aber auch Neid und Missgunst banden.
Durch das Gleichheitsversprechen der sowohl in Europa als auch in Amerika entstehenden bürgerlichen Gesellschaften sahen die herrschenden konservativen und aristokratischen Kräfte traditionelle europäische Werte durch Dekadenz, Verfall und Vermassung bedroht: Amerika galt als Brutstätte der unerwünschten, bedrohlichen Seite der Moderne und war somit Projektionsfläche für das Negative der eigenen Gesellschaft. Die Entstehungsgeschichte Amerikas, die Ausrottung der indianischen Urbevölkerung wie auch seine Eigenschaft als Einwanderungsgesellschaft und „melting pot" wurden und werden zum Beweis einer grenzenlos ausufernden bürgerlichen Gesellschaft, die die gewachsenen Kulturen eliminiere. Gerade bei einem wie in Deutschland vorherrschendem völkischem Verständnis von Nation stößt die kulturelle Heterogenität der USA auf besonders große Ablehnung.
Die angeblich kurze, obwohl knapp 550 Jahre währende, Geschichte der Besiedlung Nordamerikas wird als eindeutiges Merkmal für die Kultur- und somit Traditionslosigkeit der US-AmerikanerInnen gedeutet, wo einzig in Disneyland Schlösser gebaut wurden und Staatlichkeit, Soldatentum und ehrliche Arbeit pervertiert

würden. Dass die Tugenden, auf die sich in Europa positiv bezogen wird, auch erst in den letzten 500 Jahren entstanden sind, spielt für die Projektion keine Rolle. Insgesamt versucht sich Europa schon von Anfang an in Opposition zu den USA als die moralisch und kulturell überlegene Gesellschaft zu stilisieren.
War der Antiamerikanismus seit der Entdeckung Amerikas zumeist ein Phänomen der konservativen oberen Schichten, die in der amerikanischen eine niedere Kultur sahen, die durch ihre Banalität, Käuflichkeit und Künstlichkeit gekennzeichnet war, so wurde der Antiamerikanismus spätestens seit dem Irakkrieg zu einem weltweiten Massenphänomen. In ihrer Antipathie den USA gegenüber trafen sich die Meinungen der Elite sowie der Masse, die der Regierung sowie der Opposition, die der Rechten sowie der Linken. Insgesamt zieht sich der Antiamerikanismus durch alle gesellschaftlichen Bereiche: Ökonomie, Politik und Kultur, dabei vermischt er sich vielfach mit antisemitischen und antizionistischen Ressentiments.

## Antiamerikanismus in der Politik

Die gesamteuropäische Friedensbewegung gegen den Irakkrieg hat weniger solch große Ausmaße angenommen, weil sie von pazifistischen Überzeugungen und Mitleid mit der irakischen Bevölkerung, sondern vielmehr weil sie von einem antiamerikanischen Hass auf die Strasse getrieben wurden. Wie sonst ist es erklärbar, dass gegen den Irakkrieg Millionen auf die Strassen gingen, jedoch nur wenige protestierten als Deutschland das erste Mal nach dem 2. Weltkrieg einen Angriffskrieg (übrigens auch ohne UN-Mandat) gegen Serbien führte?
Nachdem sich Donald Rumsfeld über die Renitenz des friedensbewegten *Old Europe* beschwert hatte, wurden die Friedensdemonstrationen zur Gründungsstunde einer einheitlichen europäischen Identität stilisiert. Wie jede Identität wird auch die europäische über die Abgrenzung und Herabsetzung des Anderen gebildet. Intellektuelle wie Habermas und Derrida sahen hier die „Geburt einer europäischen Nation", die sich im Gegensatz zur amerikanischen von ihrer bellizistischen Vergangenheit gelöst habe und stolz sein könne auf ihre vermeintlich friedlichen, sozialen und zivilen Errungenschaften.

Für die Deutschen ist die Gegnerschaft zu den USA im europäischen Windschatten gleich von zweierlei Nutzen. Die Empörung über die Bombardierung Dresdens 1945 schwingt in der Kritik an der Bombardierung Bagdads (zumindest in der älteren Generation) implizit mit: Die Deutschen wissen schließlich wie schlimm es gewesen ist. So kann den AmerikanernInnen in der aktuellen Kritik „historisches Unrecht" gleich mit untergejubelt werden. Gerade für Deutschland ist der gemeinsame europäische Gründungsmythos eng mit geschichtsrevisionistischen Tendenzen verbunden. Eine positive Vergangenheitsbewältigung der „europäischen Katastrophe", was sowohl die zwei Weltkriege als auch die Shoah, die Vernichtung des europäischen Judentums, meint, wird zum europäischen Verdienst und Ausgangspunkt pazifistischen Engagements in der Welt: keine Rede mehr von deutscher TäterInnenschaft und deutscher Schuld. Umdeutung und Relativierung der Geschichte werden so für politische Ambitionen in Europa nutzbar gemacht und dienen als moralische Absicherung für europäische Machtpolitik.

Mit dem Vorwurf der Durchsetzung kapitalistischer Interessen mit kriegerischen Mitteln, des Drangs nach Weltherrschaft und des mangelnden diplomatischen Gespürs vollzog sich ein gesellschaftlicher Schulterschluss von links bis rechts. Die Politik der USA wird als grob, brutal und wenig intelligent gekennzeichnet, dagegen kann sich die europäische Politik, entgegen jeder Realität, als moralisch, diplomatisch und fair stilisieren. Als Kristallisationspunkt dieser Vorurteile kam George W. Bush gerade recht und fachte den Antiamerikanismus in den letzten Jahren noch gewaltig an. Die auf den Wahlerfolgs Bush einsetzende Hetzkampagne machte aus dem US-Präsidenten die Reinkarnation des Bösen und setzte Bush mit

> „Die Größe der Friedensdemonstration gegen den letzten Irakkrieg lässt sich nur mit Antiamerikanischem Hass erklären"[1]

Hitler gleich. Bei dieser Gegenüberstellung wird verkannt, dass die USA weder eine Diktatur sind, noch gezielt ganze Gruppen von Menschen vernichten wollen. Zudem wird der Nationalsozialismus als ein System verstanden, das als Werk Hitlers etabliert wurde. Damit macht man es sich nicht nur sehr einfach, sondern klammert die breite Beteiligung der Deutschen völlig aus und verkennt somit das Wesen der NS-Volksgemeinschaft und damit den Nationalsozialismus komplett.

## Raubtierkapitalismus made in USA?

Dem individuellen Leistungsethos des amerikanischen Kapitalismus wird ein angeblich sozialer Kapitalismus, gekennzeichnet durch Wohlfahrtstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit, in Europa gegenübergestellt, wo Moral statt Profitgier herrsche. In der in Deutschland geführten „Antikapitalismusdebatte" werden die US-Konzerne als die egoistischen und skrupellosen Akteure diffamiert, die wie Heuschrecken die deutsche Nation plündern. In die deutschen Unternehmen wird demgegenüber die Hoffnung gesetzt, human und verantwortungsvoll gegenüber den „Bedürfnissen

1 AFBL Antiamerikanismus ist kein Antikapitalismus 2005

des deutschen Volkes" zu sein. Dabei agieren beide im kapitalistischen System, in dem es darum geht Profit zu machen anstatt die Interessen der Menschen zu berücksichtigen.

### Amerikanischer Kulturpessimismus

Auch bei der Bewertung von Kulturprodukten bestimmen antiamerikanische Topoi die Wahrnehmung. Amerikanische Kultur gilt als käuflich, vulgär, mittelmäßig und durch eine fehlende Authentizität gekennzeichnet. Schon das Adjektiv „amerikanisch" wird abqualifizierend verwendet.

Wenn sich deutsche Filme wie „Good Bye, Lenin!" im Ausland verkaufen, findet man das irgendwie gut, wenn weltweit Hollywoodfilme geguckt werden, kommt gleich der Vorwurf des Kulturimperialismus. Dass nicht

„Struktureller Antisemitismus, ist die Strategie die Herrschaft im Kapitalismus zu personalisieren und Verantwortliche für die Miseren des Kapitalismus zu finden, dies sind dann Personengruppen denen wirtschaftliche Macht zugesprochen wird, entweder als weltweite Verschwörung (JüdInnen) oder als brutale egoistische Durchsetzer ihre Interessen, wie die internationalen Konzerne oder die USA."[2]

nur hier mit unterschiedlichen Maßstäben bewertet wird, ist augenscheinlich, sondern auch wenn US-Massenfilme an europäischem Programmkino, oder US-Mainstreammusik an europäischem Underground gemessen werden. Häufig bleibt die Bewertung höchst widersprüchlich, so hören die meisten EuropäerInnen begeistert amerikanische Musik und nehmen gerne amerikanische Trends auf, gleichzeitig werden diese jedoch als Amerikanisierung beschimpft.

Insgesamt wird die amerikanische Mentalität als künstlich und oberflächlich im Gegensatz zu der „natürlich gewachsenen" europäischen gesetzt. Solche Gegenüberstellungen von angeblicher Natürlichkeit versus Künstlichkeit spielen in vielen Bewertungen eine Rolle, vom Umweltverhalten bis zur Schönheit, dabei ist das, was wir als natürlich erachten, nichts weiter als ein Produkt unserer Kultur, was uns so normal erscheint.

„Wer keinen „fuck Bush" Aufnäher hat, ist uncool und wer bei McDonalds isst, kann keinE LinkeR sein."

### Europa als vermeintlich linke Alternative

Besonders in der Linken grassiert der Antiamerikanismus als Vorurteil und Welterklärung, wobei dieser gar als progressiv gedeutet wird. Wer keinen „fuck Bush" Aufnäher hat, ist uncool und wer bei McDonalds isst, kann keinE LinkeR sein. Gleich nach dem 11. September gab es auf indymedia Massen an Artikeln, die den USA die direkte Schuld an dem Terroranschlag auf das World Trade Center zusprachen oder die Anschläge der Islamisten als legitime Antwort auf die angeblich von den USA betriebene Globalisierung interpretierten.

Die GlobalisierungskritikerInnen spalten bestimmte negative Momente des Kapitalismus ab und projizieren sie auf die USA als Hort des Bösen. Teilweise werden dementsprechend die nationalen kapitalistischen Interessen der EU und Deutschland gar nicht in Frage gestellt. Statttdessen wird ein soziales und gerechtes Europa gefordert. Dabei ist die EU ein Gebilde, welches dem Zwecke dient, den Kapitalismus durchzusetzen und zu stärken. Ungeachtet dessen wird versucht Europa als Gegenmacht und Gegenmodell zu den USA aufzubauen. Über den Antiamerikanismus können sich somit alle, besonders die Linken, problemlos in das nationale Projekt Europa einordnen, denn mit diesem gemeinsamen Feindbild lässt sich einfach eine eigene europäische Identität konstruieren.

### Das Verhaltnis von Antiamerikanismus und Antisemitismus

Aber nicht nur die Funktion der europäischen Nationenbildung ist, was es zu kritisieren gilt, sondern auch die strukturelle Nähe des Antiamerikanismus zum Antisemitismus. Das bedeutet nicht dass Antiamerikanismus automatisch antisemitisch ist, jedoch gibt es viele Überschneidungen und in vielen Bereichen gehen diese Ressentiments Hand in Hand.

Die Struktur des wirtschaftlichen Antiamerikanismus und Antisemitismus sind fast identisch. Beide Ressentiments trennen zwischen angeblich „bösem raffenden Kapital" und „ehrlicher schaffender Arbeit", also zwischen der Zirkulations- und der Produktionssphäre, sie wissen beide das „Böse" des Kapitalismus in der Zinsknechtschaft verortet und personifizieren dieses in den Juden und Jüdinnen, bzw. den US-Konzernen. Kapitalismus wird somit nicht als eine Herrschaft verstanden, die keine Herrschenden kennt, sondern es wird eine skrupellos herrschende Gruppe (Juden und Jüdinnen bzw. KonzernchefInnen) imaginiert, die für die schlechten Auswirkungen des Kapitalismus verantwortlich gemacht wird. Aus dieser wahnhaften Weltsicht ist schon einmal die Konse-

2 AFBL, Antiamerikanismus ist kein Antikapitalismus, 2005

quenz gezogen worden, alles Jüdische aus der Wirtschaft zu beseitigen, um die abgespaltete negativen Seiten des Kapitalismus aufzuheben. *Was dann mit zur Vernichtung von 6 Millionen Jüdinnen und Juden geführt hat.*

Beiden Gruppen wird die irreale Macht zugesprochen, die Welt zu beherrschen und Unglück über sie zu bringen. Israel, dem Juden unter den Staaten, sowie den USA wird unterstellt den Weltfrieden zu gefährden und den Imperialismus auszubreiten. Darüber hinaus wird den Jüdinnen und Juden in der NS-Tradition unterstellt, einen zu großer Einfluss auf Kultur und Politik auszuüben.

„wegen der Stärke der USA gilt der Antiamerikanismus in linken Kreisen gar als widerständisch und progressiv. Mit der Kritik an den USA wird jedoch nur die Aufwertung Deutschlands erreicht." [3]

Antiamerikanismus und Antisemitismus sind nicht nur sehr ähnliche Denkmuster, in einigen Konstruktionen sind sie identisch: Das amerikanische Finanzkapital wird in jüdischer Hand vermutet. Es wird eine starke „jüdische Lobby" halluziniert, welche die amerikanische Politik und Wirtschaft bestimmt und somit im Hintergrund die ganze Welt beherrscht. Diese angebliche jüdische Verschwörung wird mit Metaphern wie die „Macht der Wallstreet", der „Einfluss Hollywoods" oder die „Ostküste" umschrieben. Eine weitere Übereinstimmung zwischen beiden Ressentiments liegt in der Abwertung, welche besagt, dass die USA sowie die Juden und Jüdinnen eine Gemeinschaft ohne Verwurzelung, Heimat und Tradition seien. Beiden Gruppen sagt man eine Kraft nach, „ursprüngliche" Kulturen zersetzen und zerstören zu können. Während offen antisemitische Aussagen in der Öffentlichkeit geahndet werden, kann der Antiamerikanismus ohne Beschränkungen laut propagiert werden. Dabei kann der Antiamerikanismus eine Stellvertreterrolle für den Antisemitismus einnehmen.

Zwischen dem Antisemitismus und dem heutigen Antiamerikanismus gibt es aber auch Unterschiede. Der wichtigste ist, dass dem Antiamerikanismus die biologistischen und rassistischen Überzeugungen fehlen. Deshalb richtet sich der antiamerikanische Hass in Europa kaum gegen AmerikanerInnen. Das Negative wird nicht in den Körpern der US-AmerikanerInnen vermutet, wie die rassenbiologistische AntisemitInnen es bei den Jüdinnen und Juden glauben. Antiamerikanismus und Antizionismus wenden sich vorwiegend gegen Staaten, wobei der Antizionismus sich gegen den einzigen Schutzstaat der Judden und Jüdinnen wendet und somit wie der Antisemitismus Einzelpersonen bedroht. Eine weitere Differenz ist die angedichtete Qualität der Weltherrschaft, bei den Jüdinnen und Juden ist sie heimliche und verschwörerisch, bei den AmerikanerInnen hingegen offen und besonders brutal.

## Es geht ums Ganze!

Antiamerikanismus ist vielleicht eine Denkform, die wie der Antisemitismus für sich beansprucht, die bestehenden Verhältnisse in ihrer Widersprüchlichkeit, Komplexität und Unmenschlichkeit zu erklären. Aber auf keinen Fall hat er was mit progressiver Kritik am Kapitalismus oder den bestehenden Verhältnissen zu tun. Vielmehr ist der Antiamerikanismus eine gefährliche Ideologie, welche die wahren Probleme verschleiert und das Ausbreiten antisemitischer Denkmuster und die europäische und deutsche Nationenbildung unterstützt.

PolitikerInnen nutzen dieses Ressentiment, um Wahlkampf mit der Parole „Deutschland-Friedensmacht" zu betreiben oder um soziale Kürzungen mit der Abgrenzung von „amerikanischen Verhältnissen" zu rechtfertigen. Der Antiamerikanismus wird damit zur wirksamen politischen Legitimationsstrategie.

Dem wird von links nichts entgegengesetzt, ganz im Gegenteil, wegen der Stärke der USA gilt der Antiamerikanismus in linken Kreisen gar als widerständisch und progressiv. Mit der Kritik an den USA wird jedoch nur die Aufwertung Deutschlands erreicht. [3] Emanzipative, linke Politik muss die Politik vor Ort bekämpfen. Dabei gilt es nicht gegen Erscheinungen des Kapitalismus vorzugehen, wie Geld, Banken oder US-Konzernen, sondern den Kapitalismus als umfassendes System zu kritisieren, denn für den Kapitalismus und seine menschenverachtenden Konsequenzen sind nicht Gruppen oder einzelne Nationen verantwortlich.



[3] Vielmehr muss Kritik an den deutsch-europäischen Weltmachtambitionen geäußert werden.

*Pedro Philibus*

# Die Wiedergänger Mielkes

*Eine Leipziger Initiative versucht mit einer ironischen Preisverleihung auf Leipzigs Politik gegen Bürgerrechte und soziale Randgruppen aufmerksam zu machen.*

Eine handvoll junger Menschen versammelt sich vor dem Gebäude, in dem jahrelang die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit ihren Sitz hatte. Es ist Freitag, der 7. Oktober und kaum jemand unter den PassantInnen denkt wohl daran, dass die DDR an diesem Tag ihren 56. Geburtstag feiern würde, wäre es nicht anders gekommen, unter anderem, weil LeipzigerInnen am Abend des 4. Dezember 1989 das Gebäude stürmten und besetzten.

Während sich die Gruppe Armbinden mit einer blauen Kamera auf gelben Grund anheftet, wird sie von einem älteren Herren angesprochen: „Ich sach mal: das, was die früher gemacht ham, war nich gut. Um Gottes Willen. Aber n bisschen was davon, würde uns gut tun! Der ganze Dreck und de Drogen." Michael Arzt, auf dessen Namensschild „Presseoffizier" und „Komitee Leipziger Unfreiheit" steht, gibt dem Herren mit mühevoll unterdrücktem Augenzwinkern recht und lädt ihn zur Verleihung eines ganz besonderen Preises ein: der 2. Leipziger Erich-Mielke-Gedächtnispreis. Ausgelobt wurde der Preis für Institutionen und Personen, die sich um Überwachung und soziale Ausgrenzung in Leipzig verdient gemacht haben. Gleichzeitig soll mit der Preisverleihung an den ehemaligen Minister für Staatssicherheit, Erich Mielke, erinnert werden, dem die allseitige Kompetenz des Staates über alles ging – ein Anliegen, das die OrganisatorInnen wieder aufleben lassen wollen.

Erst einmal kümmert sich jedoch ein Streifenpolizist um Recht und Ordnung und wünscht, den Versammlungsleiter zu sprechen. Der fleißige Schutzmann habe von der Stadt Leipzig von einer „unangemeldeten Versammlung" erfahren. „Ordnung muss sein!", pflichten die meist jungen Menschen dem Ordnungshüter bei und rufen einen Führer aus. Nach der Personalienaufnahme begrüßt Wolfgang Wollweber vom „Bündnis gegen Bürgerrechte" die PressevertreterInnen und neugierigen Gäste, die aus dem ganzen Bundesgebiet angereist sind und verkündet den ersten Preisträger: „Gewinner in der Kategorie,Schöner unsere Städte und Dörfer' ist: Dr. Eckardt Nowak, der Vorsitzende des Aktionsbündnis Stattbild e.V." Die Gruppe teilt sich auf die bereitgestellten Autos auf und fährt zum ersten Preisträger, um ihm den Preis persönlich zu überreichen.

Ein paar Straßen weiter macht der Autokorso Halt vor einem Bürogebäude. Ein gelbes Rednerpult, auf dem ebenfalls eine blaue Kamera prangt, wird aufgestellt und während Sekt gereicht wird, hält die ehemalige Stadträtin der Linkspartei, Juliane Nagel, die Laudatio auf den Preisträger. Sie lobt Eckardt Nowaks Engagement gegen illegale Graffiti und „seine konsequente und ergebnisorientierte Politik", die die Bekämpfung legaler Flächen gleich mit umfasse. „In einer seiner Klientel verpflichteten und aufopfernden Vernetzungstätigkeit gelang es ihm, Stadt, Privateigentümer und Polizei in einer Front zu einen und das Übel an der Wurzel zu packen, indem er auch die Schließung der letzten legalen Wand für Sprayer in Leipzig betrieb." Leider kann Nowak trotz dieses Lobs nicht überzeugt werden, den Preis persönlich in Empfang zu nehmen. Er habe gleich einen wichtigen Auswärtstermin, lässt er seine Sekretärin mitteilen und die Urkunde landet kurzerhand im Briefkasten.

Voller Ungeduld ruft die Polizei den auf ihre Initiative hin gekürten Versammlungsleiter an und will wissen, wer denn die Preisträger seien. Die Leipziger Polizei selbst hatte bereits vor zwei Jahren in der Kategorie „Wissenschaftlich-technischer Fortschritt" den Preis erhalten. Dass ihr Leiter Rolf Müller in diesem Jahr wieder zu den Preisträgern gehört, wird zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht verraten.

Der nächste Umschlag wird geöffnet und der Sieger in der Kategorie „Herausragende politisch-ideologische Standfestigkeit" bekannt gegeben: der junge CDU-Ordnungs-Agitator im sächsischen Landtag und Ex-Oberbürgermeisterkandidat Robert Clemen hat sich bei der Jury durch Slogans wie „Schlaglöcher weg – Videoüberwachung her!" beliebt gemacht. Ernst Schwanitz, Sicherheitsbeauftragter des „Komitees Leipziger Unfreiheit", lobt in der Laudatio den „aufstrebenden Politiker, der erfrischend frei von weit verbreiteten Denkblockaden ist", der sich nicht durch „kleinmütige Liberale" beirren lasse. „Dem Kampf solcher Funktionäre wird es zu verdanken sein, wenn endlich flächendeckend videoüberwacht wird und wir frei von Angst und Schrecken leben können", sagt Schwanitz weiter. Wiederum erweist sich jedoch der Preisträger auch als bescheiden und öffentlichkeitsscheu; der Preis kann lediglich einem Pappkameraden überreicht werden.

Wenig später auf dem Ordnungsamt regt sich jedoch die Hoffnung noch mit einem der geehrten Idole zusammenzutreffen: Dr. Norbert Beital, der

Leiter der Behörde, soll den Preis in der Kategorie „Schild und Schwert der Partei" erhalten. Beital, Polizeichef Müller und der über seine „Verkehrsdelikte" (zigfaches Fahren ohne Führerschein, regelmäßiges massives Überschreiten der Geschwindigkeitsbegrenzung und Strafvereitelung im Amt) gestolperte ehemalige Ordnungsbürgermeister Holger Tschense zeichnen gemeinsam für die neue Polizeiverordnung verantwortlich und dieser Einsatz ist der Jury eine Auszeichnung wert. Beital ist zwar nicht im Haus, dafür will seine Stellvertreterin, Doris Kretschmer, erscheinen: die Spannung steigt. Enttäuschung macht sich jedoch breit, als sie einen Vertreter der Gruppe ins Büro ihres Vorgesetzten bittet. Dort wird der enttäuschten Gruppe mitgeteilt: „Ohne Herrn Dr. Beitals Einverständnis kann keine Preisverleihung stattfinden." Doch das schreckt die wackeren Fans des Ordnungsstaates nicht. Torsten Schleip von der DFG-VK laudatiert: „Beital und seine Hilfstruppen, Leipziger 1-Euro-Jobber, halten Leipzig sauber und machen gegen Graffiti mobil und behandeln dabei alles, ob Hundekot, Junkies, Prostituierte, Bettler und Sprayer, als das, was es ist: gesellschaftlichen Müll!" Währenddessen machen sich einige aus der Gruppe die Urkunde ohne Empfänger zu eigen, rahmen sie ein und hängen sie an die Wand auf dem Flur zum Büro des verhinderten Behördenleiters. Ob er sie eines Tages entdecken und sich entsprechend freuen wird?

Viel Aufmerksamkeit haben die PreisverleiherInnen nicht bekommen: keiner der Preisträger war anzutreffen, und die Presse kam trotz zahlreicher Einladungen nicht sehr zahlreich. Ob es daran lag, wie ein junger Radioreporter mutmaßt, dass sich „Ironie im Radio nicht rüberbringen" lässt? Vom Berliner Politikwissenschaftler Volker Eick gibt es dennoch Lob für die ungewöhnliche Preisverleihung, hinter der sich eigentlich die ÜberwachungskritikerInnen von der Initiative „Leipziger Kamera" verbergen: „Die Initiative versucht etwas, was selbst unter ÜberwachungskritikerInnen selten ist; nämlich zu zeigen, dass trotz der allgegenwärtigen Entwicklung der Entsolidarisierung der Stadtpolitik, vor Ort immer Entscheidungsträger sitzen, die diese durchsetzen und die man angreifen kann." Auch Torsten Michaelsen von der Radiogruppe LIGNA aus Hamburg, die im Sommer 2003 durch das Radioballett im Leipziger Hauptbahnhof von sich reden machte, und Thomas Brunst, Betreiber der überwachungskritischen Internetportals safercity.de, sind sich einig: „Das war eine gelungene Aktion. Wir bedauern allerdings, dass der ebenfalls nominierte Zoo keinen Preis für seine rigiden Kontrollmechanismen bekommen hat. Fingerabdrücke und digitalisierte Fotos für Zoo-Karten sind eine Zumutung und wohl Türöffner für weitergehende Überwachungsmaßnahmen".

Michael Arzt, Künstler und Aktivist der Initiative „Leipziger Kamera" und eben noch „Presseoffizier" sowie „Versammlungsführer" meint dazu: „Wer in Leipzig im Interesse einer heilen Konsumwelt bestimmte Gruppen wie SprayerInnen, DrogenkonsumentInnen und Arme ausgrenzt, überwacht und kriminalisiert, anstatt sich für bessere Lebensbedingungen einzusetzen, wird in Zukunft mit weiterem Protest und Widerstand rechnen müssen." Peter Ullrich, Soziologe an der Uni und ebenso Aktivist der Leipziger Kamera, kündigt an, dass die Initiative in diesem Sinne für die nächste Zukunft weitere Aktionen plant. „Schließlich jährt sich im April nächsten Jahres das Pilotprojekt der Polizei zur stationären Videoüberwachung öffentlicher Plätze zum zehnten Mal. Außerdem steht uns die Fußballweltmeisterschaft mit vielen alten und neuen Überwachungstechniken ins Haus. Man wird von uns hören."

*Informationen im Internet:*
*http://leipziger-kamera.cjb.net*
*Weblog:*
*http://leipzigerkamera.twoday.net*



*Mega Hertz*

# Hör zu und stirb!

## Oder: Radio Free Gaga - Ich geh selbst auf Sendung! Wer macht mit?

Es gibt eigentlich nicht viele Gründe, das Radio in Sachsen anzuschalten. Um das Angebot der Privaten Rundfunkanbieter zu charakterisieren, brauche ich nicht wirklich viele Worte zu verlieren. Etwas anders sieht es bei den öffentlich-rechtlichen Sendern aus. Hier gesellt sich zu allerlei Stumpfsinn auch ab und an eine interessante Sendung. Na gut, aber letztlich höre ich Deutschlandfunk usw. nur, weil kein Fernseher in der Wohnung steht und ich doch irgendwie auf Nachrichten aus der „Politik von oben" angewiesen bin. Lange halte ich das meistens nicht aus. So bekomme ich langsam Übung im Ausschalten. Und wenn ich das doch mal vergesse, so merke ich beim Nachrichtenblock eine Stunde später, dass das Radio immer noch läuft. – Jetzt aber! Ausgeschalten das Ding – am besten für immer! Ganz ohne Verdruss könnte ich doch mein Radio in den nächsten Umsonstladen schaffen, und damit vielleicht jemanden anders glücklich machen, oder? Dann entfiele der lästige „vielleicht-kommt-ja doch-was-Vernünftiges-Test".

Vor ein paar Wochen bekomme ich also diesen Flyer in die Hand. Urheberin ist *Free Radio Gaga* – keine Ahnung, wer das ist, vielleicht ein neuer Freier Radiosender, wie coloRadio oder Radio Blau? Die ersten Sätze sprechen mir aus der Seele: „Die sogenannte sächsische Radiolandschaft ist im bundesweiten und internationalen Vergleich eine Katastrophe. Unterschiedslos dudeln privater und öffentlicher Rundfunk vor sich hin." Ich denke im ersten Moment: „So richtig unzufrieden sind auch andere. Das ist schön. Da bin ich nicht allein. Gemeinsam sind wir stark und können auch was ändern." Frohen Mutes lese ich weiter. Aber mir schläft noch im gleichen Abschnitt die fröhliche Mine ein: *Free Radio Gaga* meint, dass *Radio Fritz* und *Radio Eins* aus Brandenburg positive Ausnahmen seien. Ich frage mich, was wollen die? Denken die, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Sachsen nur reformiert gehört? Privatisieren und alternativer machen, oder was? Na ja, weiter unten im Text gibt es Hinweise zu Veranstaltungen in Dresden, die mich schlauer machen sollen. Ich nehme mir vor, das mal selbst abzuchecken und trage mir die Termine in meinen Kalender ein.

Es ist soweit, *Free Radio Gaga* lädt zur Straßenbahnbesetzung ein. Ich bin zur richtigen Zeit am richtigen Ort – eine Straßenbahnhaltestelle. Ein paar Menschen haben tragbare Radios dabei. Ich soll mir eins nehmen, dann könne es losgehen. Gesagt, getan. Irgendwer hat einen Minisender plus Abspielgerät einstecken. Ich treffe Silke, die mir die Frequenz verrät. Nun kommt auch aus meinem Leihradio die Musik, die die anderen hören. Irgendwie schauen mich alle Passanten ohne Radio an. – Irgendwie peinlich berührt, aber fest entschlossen, durch meinen Einsatz im Fahrgastraum die Sächsische Medienlandschaft zum Besseren zu wenden, betrete ich mit aufgedrehtem Volumenknopf die Straßenbahn. Die Musik dudelt vor sich hin, ab und an ein Jingle, der klar macht, dass das übliche Radio blöd ist. Das war's. Keine Handzettel, keine inhaltlichen Beiträge zur Aktion. Ein *Dresden-Umsonst*-Luftballon erinnert an alte Zeiten, andere Straßenbahnkontexte. Etwas verstört unterhalte ich mich mit einem Beteiligten, frage ihn, was er denkt: „lustig, das belebt doch den Alltag und ist öffentlichkeitswirksam". Na gut, dann habe ich vielleicht die falsche Einstellung heute. Morgen ist auch noch ein Tag. Da soll es Workshops geben.

Hochmotiviert stehe ich auf. Das wird ein guter Tag! Für den ersten Workshop ist extra jemand aus Prag gekommen. Da gibt es einen privaten Sender, der ganz toll sein soll, meint der Moderator Mirko S. vom Veranstalter Kultur Aktiv e.V. Der junge Mann macht da eine Weltmusiksendung mit ganz wenig Werbung am Wochenende. Sonst gibt es auch nur wenige Beschränkungen: „In der Woche von acht bis zwanzig Uhr werden nur fünf Musiktitel pro Stunde vom Chefredakteur vorgegeben. In den anderen Zeiten wird auch viel weniger Werbung gespielt." – Wie schön, jetzt weiß ich endlich, warum



Radio Blau nur am Abend senden darf. Eine Frage aus dem Publikum lautet, was denn außer Musik so käme. Die Antwort verblüfft mich wegen ihrer Einfachheit: keine Nachrichten, kein Wetter, keine Wortbeiträge. Weiteres will ich nicht aus meiner Erinnerung herauskramen – zu schön war das Wetter im Anschluss an den ersten Workshop. Jedenfalls ist das von *Free Radio Gaga* angekündigte Prager Vorbild auch keine Alternative für mich.

Am frühen Nachmittag wurde zu einer sportlichen Veranstaltung geladen: *Free Radio Gaga* Radioweitwurf. Ziel war es, bei laufendem Gerät, dieses so weit wie möglich zu schleudern. Qualifizierend war das Verstummen des Gedudels bei Auftreffen. Der weiteste Wurf sollte gewinnen. Ich beschließe also teilzunehmen und fülle die Anmeldung aus, welche eigentlich eine Abmeldung ist – für die GEZ. Ha, gute Idee, denke ich, und da werde ich auch schon aufgerufen. Allerlei Fernsehkameras verfolgen den kurzen Flug des mir zur Verfügung gestellten Sportgerätes Marke Sharp. Dann trete ich schnell ab. Nicht schnell genug für eines der Reporterteams irgendeiner Fernsehproduktionsfirma. Ich werde gefragt, was ich von der Radiolandschaft halte und was ich denke, wie es besser ginge. Na, denke ich, schade, dass *Free Radio Gaga* grad nicht neben mir steht und souffliert – das wäre ja dann glatt ein sendefähiges, weil angepasstes Interview gewesen. Nein, daraus wird wohl nichts: mir fallen nur die Forderungen ein, die der Dresdner Piratensender *Outaspace* mal formuliert hatte. Freie Radios vierundzwanzig Stunden jeden Tag und überall, oder so ähnlich. Irgendwie bin ich doch nicht so böse, dass die das nicht senden können. Dann gibt es noch eine gute Überraschung. Weil ich teilgenommen habe, bekomme ich eine kleine Flasche mit Schnaps. Mit der Pulle will ich es mir dann aber in der Sonne gemütlich machen. Ich treffe eine Bekannte und setze mich zu ihr.

Gegen Abend lockt mich *Free Radio Gaga* dann mit weiteren Workshops von meiner Bekannten weg. Uhh, das klingt ja nach was: Piratenradio leicht gemacht, Sender selber bauen und Internetradio. Ganz so, wie ich es mag. Endlich die Alternative zur permanenten Sendezeitbegrenzung, endlich frei sein, endlich… Nein, so schnell geht das nicht. Ich muss mich noch etwas gedulden. Es gibt allerlei zu bedenken, meint der Typ vom Piratenradio: „Bußgeld! Polizei! Fluchtkonzept! Sendestandort! Technik!" Mir ist das grad etwas zuviel, aber bald, ganz bald will ich da mitmachen! Ich denk, ich dreh den Spieß jetzt um. Keine Verbesserung des bestehenden privaten oder öffentlich-rechtlichen Rundfunks, keine *Free-Radio-Gaga*-Theorie- und-Sportveranstaltung, kein Warten auf Sendezeitverlängerung! Jetzt wird zurückgeschlagen: Ich selbst werde Radio machen. Wann immer die nächste Nazidemo ansteht, der nächste Abschiebeknast eröffnet wird, oder ich mal meine Technomugge spielen will: Ich geh selbst auf Sendung! Wer macht mit?

Na so einfach ist das nicht. Eben weil es da in Sachsen ein paar Initiativen gibt, die sich um die stetige Verbesserung des Mediums kümmern, habe ich den Glauben noch nicht ganz aufgegeben, meinen Empfänger zu behalten. Zu nennen sind in Leipzig Radio Blau, in Chemnitz Radio T und in Dresden coloRadio, die bereits seit Jahren auf Sendung sind und emsig ein anderes Programm machen. So anders, dass ich es fast immer verpasse, einzuschalten.

# K-LENDER

critics.politics.culture

## MI 16 11 05

EISCAFÉ FÜR JUGENDLICHE AB 13

**Was hat deine Familie zur Zeit des Nationalsozialismus getrieben?**

*Leipzig, 17:00 Uhr*
*Conne Island, Koburger Str. 3*

DISKUSSION

**Die negative Aufhebung von Staat und Nation**
Antietatismus und Antinationalismus im Namen der echten Gemeinschaft

Referent: Hannes Gießler (Gruppe in Gründung)

*Leipzig, 17:00 Uhr*
*Conne Island, Koburger Str. 3*

## DO 17 11 05

Antifa-TEEmen-Café

**„Einführung in Begriff und Geschichte des Antisemitismus" Teil 2**
Antisemitismus als Ideologie, in der Moderne, bis hin zum Vernichtungsantisemitismus des 3. Reich

*Dresden, 20:00 Uhr*
*AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39*

## FR 18 11 05

TOMORROW-CAFÉ

**Der Nazis neue Kleider**
Veranstaltung nur für Jugendliche!

Besucher der letzten 1.Mai Demo mögen ihren Augen und Ohren nicht getraut haben. Die verhassten Nasen ließen sich schwer als solche erkennen. Sie glichen mit ihren Che-Guevara-Pullis und Palitüchern dem Standard-linken aufs Haar. Auch Ton-Steine-Scherben-Hits konnte man vom Lauti vernehmen. Dieser verwirrend gleiche Geschmack hat einen Ursprung und ist nicht nur auf banales Nachäffen und der Erkenntnis in ästhetischem Auftreten begründet.

*Leipzig, 19:00 Uhr*
*B12, Braustraße 20*

## MI 23 11 05

EISCAFÉ FÜR JUGENDLICHE AB 13

**Anarchie**
Inwieweit wird diese Utopie noch heute in der Linken vertreten? Welche Komponenten der Theorie sind aktuell?

*Leipzig, 17:00 Uhr*
*Conne Island, Koburger Str. 3*

## DO 24 11 05

INTERVIEW & FILM

**Veranstaltungsreihe gegen die Festung Europa - für die Schließung des Abschiebelagers Halberstadt**
Informationen zu den Boatpeople, die im letzten Jahr versuchten, nach Spanien und Italien zu kommen

*Halle, 20:00 Uhr*
*Reilstraße 78, Kinoraum*

## FR 25 11 05

TOMORROW-CAFÉ

**Drogen und Drogenpolitik**
Veranstaltung nur für Jugendliche!

Jedes Jahr verkündet der/die Drogenbeauftragte der Bundesregierung die Zahl der „Drogentoten". Auch wenn der obligatorische Verweis auf die Gefahren von Alkohol u.Nikotin nicht fehlen darf, sind mit „Drogentoten" nur diejenigen gemeint, deren Tod mit illegalen Drogen in Verbindung steht. Aber woran sterben diese Menschen tatsächlich, an der Droge o. an den Umständen, unter denen sie diese konsumieren müssen?

*Leipzig, 19:00 Uhr*
*B12, Braustraße 20*

## MI 30 11 05

EISCAFÉ FÜR JUGENDLICHE AB 13

**Dr. Sommer, ich habe ein Problem...**
Vortrag & Diskussion über gleichberechtigten Sex.

Dass Sex nicht eines der natürlichsten Dinge der Welt ist, sondern voller Probleme und Vorurteile steckt, wird hier Thema. Dabei sollen in der Gesellschaft weit verbreitete Vorstellungen von Sexualität hinterfragt werden. Weshalb sind Männer immer geil und Frauen so sexy? Wie sind die Machtverhältnisse und wie kann man sie verändern? Warum sollte das Geschlecht für Liebe und Sexualität eine Rolle spielen? Wann wird Sex zur Gewalt?

*Leipzig, 17:00 Uhr*
*Conne Island, Koburger Str. 3*

## DO 01 12 05

DISKUSSION

**„Braune Schwestern"**
Referat mit Rena Kenzo zu Frauen und zum Frauenbild in der rechtsextremen Szene

*Dresden, 20:00 Uhr*
*AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39*

## FR 02 12 05

LESUNG

**Little Class**
Jürgen Kiontke liest aus seinem gleichnamigen Buch (Verbrecher-Verlag)

„Little Class - das ist die Klasse der kleinen Leute, die ständig Angst haben, abgemeiert zu werden. Die, mit Büchner gesprochen, im Himmel noch den Donner rollen. Ein Leben für die Arbeit. Akademischer Abschluss hin oder her. Lumpenprolet bleibt Lumpenprolet. War die Luft unten dick, ist sie oben dünn."

*Leipzig, 19:00 Uhr*
*linXXnet, Bornaische Straße 3d*

## MI 07 12 05

EISCAFÉ FÜR JUGENDLICHE AB 13

**Offenes Antifa-Treffen**

Im Unterricht nervt dich der Befehlston, der Biolehrer spricht von Rassen. In der Disse sind nur Macker. Deine Eltern meckern ständig an dir rum. Und dann noch der Stress mit Nazis. Hier könnt ihr euch austauschen und gemeinsam Pläne schmieden.

*Leipzig, 17:00 Uhr*
*Conne Island, Koburger Str. 3*

**DO 08 12 05**

INFO-VERANSTALTUNG
**Veranstaltungsreihe gegen die Festung Europa - für die Schließung des Abschiebelagers Halberstadt**
Die Festung Europa – Lager und Flüchtlingsabwehr an den Mittelmeergrenzen

mit Maria Wöste, Niedersächsischer Flüchtlingsrat, Mitherausgeberin des Buches „AusgeLAGERt"

*Halle, 18:00 Uhr*
*Melanchthonianum, 1. Etage im Sitzungsraum*

**FR 09 12 05**

SOLIKONZERT & DISSE
**Veranstaltungsreihe gegen die Festung Europa - für die Schließung des Abschiebelagers Halberstadt**

Für die Menschen, die ohne Geld im Abschiebelager Halberstadt leben müssen - für ein schöneres Weihnachten + Sylvester

*Halle*
*VL, Ludwigstraße 37*

**MI 14 12 05**

EISCAFÉ FÜR JUGENDLICHE AB 13
**Frauen machen Musik?**

Veranstaltung mit dem Leipziger DJane/Musik-Projekt „Propellas". Diese Frauen erzählen von ihren Erfahrungen im männerdominierten Musikbusiness.

*Leipzig, 17:00 Uhr*
*Conne Island, Koburger Str. 3*

**DO 15 12 05**

INTERVIEW & FILM
**Veranstaltungsreihe gegen die Festung Europa - für die Schließung des Abschiebelagers Halberstadt**
Leben in der Festung Europ

*Halle, 20:00 Uhr*
*Reilstraße 78, Kinoraum*

**FR 16 12 05**

DISKUSSION & BENEFIZ-DISSE
**Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht**
Veranstaltet von der „Roten Hilfe Leipzig"

Kurt Goldstein (jüdischer Kommunist, spanischer Interbrigadist, KZ-Überlebender) spricht über den antifaschistischen Widerstand 1933-45

im Anschluss: Benefizkonzert für von staatlicher Repression betroffene antifaschistische AktivistInnen in Potsdam („Fall Julia B.") mit Fry-Antz (L.E.) Joey's Amigos (Ramones-Cover aus Straußberg)

*Leipzig, 19:00 Uhr*
*G16, Gießertraße 16, Kinoraum*

**MI 21 12 05**

EISCAFÉ FÜR JUGENDLICHE AB 13
**Film: Deckname Dennis**

wahrhaft komische Realsatire über die deutschen Zustände

*Leipzig, 17:00 Uhr*
*Conne Island, Koburger Str. 3*

**Sa 24 12 05**



**Sa 31 12 05**

***LeChajim!***

## B12 ★ dates NOV 05

Öffnungszeiten • MO DI DO FR • 18 Uhr bis Open End

### GIGANTEN

**8.11. / 9pm** • Die dramatische Familienchronik einer reichen Viehzüchtersippe in Texas über zwei Generationen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; einer Zeit, in der landschaftliche und soziale Strukturen durch Ölfunde zerstört werden. James Dean spielte in diesem Film seine letzte Rolle.
*R: George Stevens / 193 min / USA / 1955*

### MY PRIVATE IDAHO

**15.11. / 9pm** • Der Strichjunge Mike Waters begegnet auf der Suche nach seiner Mutter in der Stricher- und Dealerszene von Portland dem jungen Scott Favor, dem rebellischen Sohn des Bürgermeisters. Während Scott sich der Autorität seines Vaters zu entziehen sucht, träumt Mike davon, seine Mutter in Idaho zu suchen. Gemeinsam begeben sich die Beiden schließlich auf die Suche nach seiner Mutter. Doch findet die Odyssee in Europa ein unvorhergesehenes Ende.
*R: Gus Van Sant / 104 min / USA / 1990*

WIDER DAS VERGESSEN
### NUIT ET BROUILLARD (NIGHT AND FOG)

**22.11. / 9pm** • Alain Resnais' Dokumentarfilm zeigt die Vernichtung des europäischen Judentums in den Konzentrationslagern der Nazis. In 32 Minuten wird die Errichtung der Lager, die Deportation und die fabrikmäßige Vernichtung der Juden in schonungslosen Bildern dargestellt. Der Film versucht nicht mit Erklärungen den Wahnsinn der Mörder nachträglich zu rationalisieren, sondern lässt den Wahnsinn der nackten Leichenberge für sich sprechen. Erst als sich der Auschwitzüberlebende Jean Cayrol bereit erklärte, die Kommentare zu schreiben, entschied sich Resnais für das Projekt. 10 Jahre nach dem Ende des Holocaust gelang dem Franzosen der erste Dokumentarfilm über die Vernichtungslager, während sich die Mörder mit Heimatfilm und Wirtschaftswunder bereits in kollektiver Unschuld wiegten.
*R: Jean Cayrol / 32 min / F / 1955 / Französisch mit englischen Untertiteln*

### COMING OUT

**29.11. / 9pm** • Philipp Klarmann, ein junger Lehrer, übernimmt seine erste Klasse und verliebt sich in eine Kollegin. Doch als sie ihm einen Freund von ihr vorstellt, werden längst verdrängte Erinnerungen wieder wach. Es ist Phillips alte Jugendliebe. Ironischerweise wechselte am Tag der Uraufführung die ganze DDR-Bevölkerung „die Seiten". Coming Out ist nicht nur der erste Film der DDR, der sich mit Homosexualität auseinandersetzt. Er ist auch der erste Film, in dem Rassismus und neofaschistische Tendenzen in der DDR offen behandelt werden.
*R: Heiner Carow / 110 min / DDR / 1989*

B12 • Braustr. 20, 04107 Leipzig • WWW: http://left-action.de/b12
TEL: 0341 961 38 24 • FAX: 0341 961 38 25 • MAIL: b-12@gmx.net

## CONTACTS

AZ CONNI (DD): **www.azconni.de # info@azconni.de**
B12 (L): **b-12@gmx.net**
CONNE ISLAND (L): **www.conne-island.de # info@conne-island.de**
EISCAFÉ (L): **eiscafe.conne-island.de # eiscafe@left-action.de**
G16 (L): **www.gieszer16.org # homebase@gieszer16.org**
GRUPPE IN GRÜNDUNG (L): **gig_leipzig@web.de**
LINXXNET (L): **www.linxxnet.de # mailbox@linxxnet.de**
NO LAGER HALLE (HAL): **caravan.halle@gmx.net**
REIL 78 (HAL): **www.reil78.de # reil78@yahoo.de**
ROTE HILFE LEIPZIG (L): **leipzig@rote-hilfe.de**
TOMORROW (L): **tomorrow.de.ms # tomorrow@left-action.de**

# K-LENDER

critics.politics.culture



## ROTE HILFE E.V.
## [Rote Hilfe Leipzig]

*Beginn der Veranstaltung:* 16.12.2005, 19:00 h
*Ort:* Leipzig, Gieszer 16
*Veranstalter:* Rote Hilfe e.V. Leipzig
*Kontakt:* leipzig@rote-hilfe.de

## Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht.

**Kurt Goldstein (jüdischer Kommunist, spanischer Interbrigadist, KZ-Überlebender) spricht über den antifaschistischen Widerstand 1933 – 45**
**im Anschluss: Benefiz-Konzert für von staatlicher Repression betroffene AntifaschistInnen in Potsdam - u.a. mit Fry-Antz (Punk L.E) Joey's Amigos (Ramones-Cover aus Straußberg)**

*„Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht. Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel. Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig."*

So lautet es im „Schwur von Buchenwald", den auch Kurt Julius Goldstein als Mahnung an die Zukunft am 19.April 1945 ablegte. Es war die letzte Station seines Leidensweges durch die Vernichtungsmaschinerie der deutschen Faschisten, gegen die er schon früh den Kampf aufnahm. Als jüdischer Kommunist ständig von Verfolgung und Tod bedroht. Der Kampf gegen den Faschismus treibt ihn ins französische Exil und von dort nach Palästina. 1936 schließt er sich den internationalen Brigaden an, um die spanische Republik gegen Franco zu verteidigen. Nach dem Sieg der Faschisten wird er, wie so viele Interbrigadisten, den deutschen Besatzern ausgeliefert, nach Ausschwitz deportiert, übersteht den Vernichtungsmarsch nach Buchenwald und ist an der Befreiung des Lagers beteiligt. Wir haben, vielleicht als letzte Generation, die Möglichkeit, die Geschichte dieses Mannes zu hören; zu erfahren, wie ein Mensch sein ganzes Leben auf den Widerstand gegen die faschistische Barbarei ausrichtete.

Gleichzeitig müssen wir uns fragen, wieweit „der Aufbau einer neuen Welt des Friedens", einer Welt ohne Faschismus und Verfolgung, gelungen ist oder ob nicht vielmehr die Wurzeln des Übels weiter tief in der Gesellschaft verankert waren und es bis heute geblieben sind. Die deutsche Realität kann so auf jeden Fall nicht beschrieben werden angesichts der sächsischen NPD-Landtagsfraktion, der Entscheidung des BGHs und BVerfGs Nazis mit der Parole: "Ruhm und Ehre der Waffen SS" u. a. gegen den Synagogenneubau in Bochum demonstrieren zu lassen oder der Alltäglichkeit faschistischer Übergriffe in weiten Teilen der BRD. Diese gesellschaftliche Situation erfordert auch heute den konsequenten Kampf gegen rechte, faschistische und neonazistische Strukturen. Doch die Menschen, die engagiert diesen Kampf führen, sind von der immer härteren Repression durch deutsche Staatsanwälte und Gerichte bedroht. So wie Julia, die Vorsitzende des Kulturzentrums „Chamäleon" in Potsdam, die mit vier weiteren Antifaschistinnen des gemeinschaftlich versuchten Mordes angeklagt ist, und seit nun fast einem halben Jahr in U-Haft sitzt! Zur gleichen Zeit werden Neonazis, die versuchen durch ihre Gewalt Potsdam zu einer „national befreiten Zone" zu machen, durch dasselbe Gericht zu Bewährungsstrafen verurteilt und zurück auf die Strasse geschickt. Der Öffentlichkeit wird dabei das Bild von Streitigkeiten zwischen „linken und rechten Jugendlichen" suggeriert. So wird versucht von der Existenz neonazistischer Strukturen abzulenken um ja nicht den „Standort Brandenburg" zu gefährden.

Das Problem ist aber nicht die Verteidigung freier Lebensräume durch eine aktive antifaschistische Kultur sondern einzig und allein die neonazistische Gewalt!

**- Solidarität mit Julia und den Potsdamer AntifaschistInnen! -**

**- Faschismus ist keine Meinung sondern ein Verbrechen! -**

# incipito

is nothing without

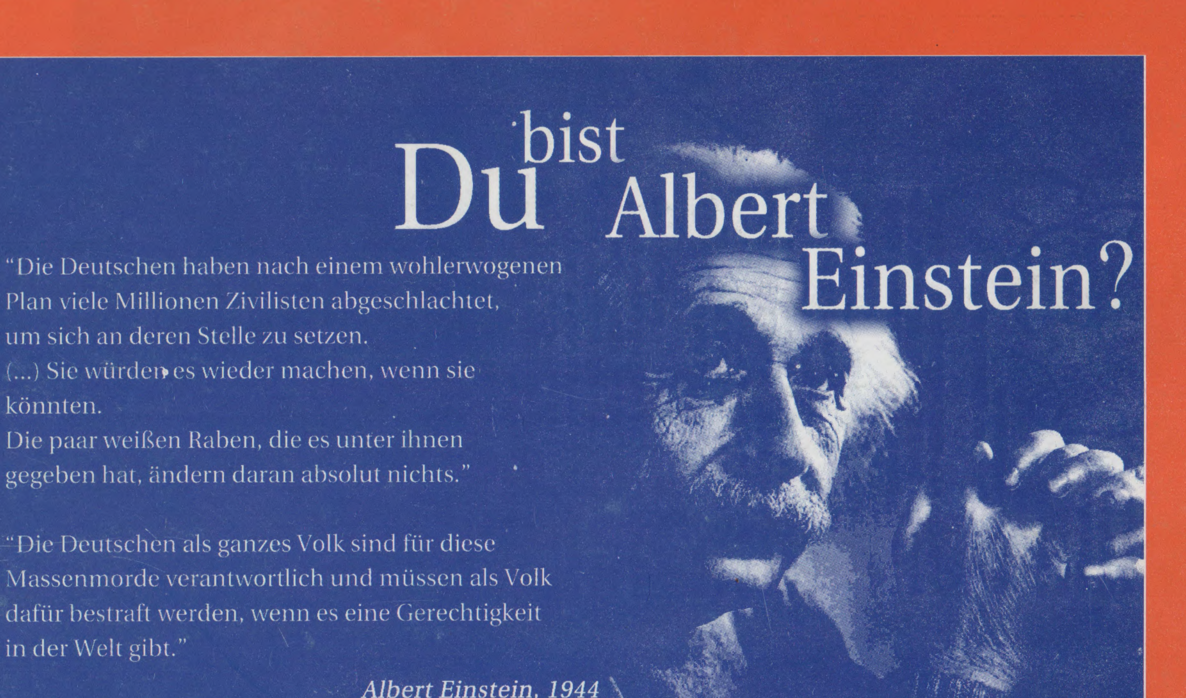
# YOU

Schickt Eure

Texte, Aufrufe,
Anzeigen & Termine

an:

**incipito-kontakt@left-action.de**




**Verkaufsstellen**

AJZ Döbeln ● B12 ● Buchladen Könich Kurt (Dresden) ● Conne Island ● Connstanze ● Culton ● el libro ● Gieszerstr. 16 ● Infoladen ● Libelle ● Mellory ● Mrs. Hippie ● Plaque ● Reilstr. 78 (Halle) ● Shahia ● Similde ● Uni-Imbiss ● Weltladen Stockartstrasze ● Zeitungsladen am Augustusplatz

**Post**

incipito
Bornaische Str. 3d
04277 Leipzig

**Internet**

www.left-action.de/incipito
incipito-kontakt@left-action.de